Sophie Egler.

P. O. germ.
250 f
(15,1) Cramer

Dw.
69

<36628874270011

<36628874270011

Bayer. Staatsbibliothek

1361

Zoar der Auserwählte.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Erster Theil.

Berlin, 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zoar,

der Auserwählte.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Erster Theil.

P. P.

Te Spes, et albo rara Fides colit
Velata panno. —

Hor.

Allen Liebenden

gewidmet

Odi profanum vulgus, et arceo!

Hor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die ihr mit eurer Liebe jedermann
Inkommodirt — der schlauen Spinne gleich,
Aus eurem Hinterhalt' das Fliegenherz
Der sichern Mädchen überfallt, das sich
In eurer Schmeicheleien Neze fieng.
Und überall, wo nur ein Fächer rauscht,
Und eine Busenschleife knistert, kek,
Wie Mäusefallen-Krämer, Hechelmann,
Und Schattenspieler, eure Zärtlichkeit
Hausiren tragt; euch mein' ich nicht! — Auch euch,
Die ihr im Spiegel eure Blike, mit
Dem Künstlerauge der Koketterie,
Zu jeder Art und Weis' im Lieben übt,
Und heute den, und morgen jenen, in
Verzweiflung jagt, wie's eurer Laune just
Dort oder da gefällt, und schwach im Kopf',
Und schwächer noch im Herzen, einer sich
Im Liebesdurst, mit zärtlichem Geheul',

Euch in die Arme schleudert — mein' ich nicht!
Ich schleuderte, so wahr ich lebe! tief
Dich in den tiefsten Abgrund, Harfe: wenn
Zu solcher skandalösen Kazenjagd
Sich Eine deiner Saiten regte; nein!
Wer handwerksmäßig seine Liebe, wie
Der Schmied das Eisen strekt, und aus ihr macht,
Was, unter guter Spekulation,
Aus ihr zu machen ist, zu Allem sie
Gebraucht, wozu der kluge Trödelmann
Auch seine Bude braucht, in welcher er
Das allverbrauchte Zeug des Luxus und
Der Mode bund zusammen häuft, der ist
Der Rede nicht, und nicht der Geißel werth,
Die noch vielleicht den Schwachen, dessen Geist
An seines Herzens Minderjährigkeit
Noch keinen Antheil hatte, bessern kann.
Euch, deren unverdorbne Herzen nicht
Der Spekulationen Eine kennen,
Die duzendweis der kaufmännische Geist
Des aufgeklärten Sekulums, erhizt
Durch luxurirende Sophisterei
Der Sinnlichkeit, in seine Plane webt,
Und die Moralität, und Schwur und Pflicht,

Und Recht und Billigkeit — sogar Gott selbst,
In seiner Creatur mißhandelt; — Euch,
Die ihr der Liebe Rosenfesseln nie
Zu Slavenketten eurer Lüst' entweiht;
Des Lebens Wonn' aus ihrem Becher trinkt,
Ihn aber nicht zum Taumelkelche macht,
Aus dem der Thor allein unsinnig schlürft,
Bis Herz und Sinn nichts von sich selbst mehr weiß,
Und ihm die Hefe den Genuß vergällt —
Im warmen Busen sie getreu verschließt,
Wenn sie die Welt, mit ihren Peinigern,
Convention, und Gold, und Rang, verfolgt,
Und am errungnen Ziele sie belohnt,
Nicht aber sie, den Mode-Dirnen gleich,
Die klüglich, mit geborgter Jugendpracht,
Den Wurm in ihren Rosen überpinseln,
Als eine feile Waare, lüderlich
An den Meistbietenden verhandeln — Euch,
Die ihr dem Manne seid, was Gott gebot,
Als er das holde Weib erschuf, daß es
Dem Manne seyn und werden sollte — nicht
Sein Henker, nicht der Mörder seiner Ruh',
Und seines Muthes, nicht der schöne Strik,
An dem er sklavisch durch das Leben schleicht —

Nein! seine Lust und Freude, daß er nicht
Erliege unter der Geschäfte Last,
Nicht Menschenhasser werde, nicht Tirann. —
(Ein ehrenvoller Posten!) — Brüste dich,
Du von Gott selbst geehrtes Weib! (Du warst
Des Mannes Wiege; werde nicht sein Grab!)
Die ihr dies Weib, dies holde, liebe Weib!
Das euch den Dornenpfad des Lebens so
Mit Rosen überdekt, und Heiterkeit
In euren Ernst — am Schreibtisch und am Pflug',
Am Ruder und am Weberstuhle mischt —
Mit deutscher Redlichkeit und Treue liebt;
Euch widm' ich dieses Buch. Es sei ein Bild
Der Lieb' und Treue. Widm' es Euch, und wünsche
Zugleich Euch Glük zum neuen Sekulum.

Prolog.

Me dulces dominae Musa Licimyniae
  Cantus, me voluit dicere lucidum
    Fulgentes oculos, et bene mutuis
      Fidum pectus amoribus.

Hor.

Es lag mir lange schon im Sinn' und am Herzen: einmal ein Buch zu schreiben, welches jedermann, ohne was anstößiges für seine eigenen, oder überhaupt was verdrüßliches von den politischen, Verhältnissen anderer darinn zu fürchten, sorglos aufschlagen, und in müßigen Stunden sich die Zeit damit angenehm vertreiben könne. Freilich spricht der unbefangene Mann, der seine Pflichten ehrlich erfüllt, und seine Geschäfte treibt,

wie's im Buche steht: was geht mich denn die Hundsfötterei anderer an? Ich will mich nicht ärgern, sondern, in der sorgenfreien Stunde, mich amüsiren; und das schuldlose Mädchen zieht mir ein finster Gesicht, und meint: ob ich denn nicht was gescheidters hätte schreiben können? — Ohne mich auf die Beantwortung dieses bedenklichen: ob? einzulassen, denk' ich in gegenwärtigem Buche, die Wünsche beider zu erfüllen, indem ich sie, von der einen Seite wenigstens, äusserst billig finde; denn es soll — wenigstens nach meinem festen ernstlichen Vorsaze, nicht so krauß darinn her gehn, als ob sich Hans und Kunz um die Zwetschgen zankten, die sie einander auf dem Wechsel geschüttelt; sondern alles in Ordnung, ohne politische Digreßionen, oder Ausfälle auf das Zeitalter, ruhig erzählt, und, wo es nöthig, nur mit amüsanten Episödchen ausgespikt werden. Dagegen aber hat mich Prolog bei einem andern, nicht minder beträchtlichen, Theile des Publikums, höflich zu entschuldigen, welcher, unzufrieden mit seiner Situation, und denen ihn situirenden Gewalten sowohl, als auch mit allerhand andern Dingen, die freilich anders und besser seyn könnten und sollten, sich,

immer schon bei der Ankündigung, bisher auf meine Bücher freute, und wenn sie erschienen, heißhungrig, wie ich weiß, darüber her fiel, weil er immer was für seine Umstände darinn zu finden, und sich einmal recht satt ärgern und fluchen zu können wußte. — Mit herzlichem Bedauren des armen, durch mich wenigstens nun hülflos gelassenen, Magens desselben Theils, der nunmehr seine leider immerfort überschiessende Galle wird allein zu verarbeiten, und ohne — wie er mir schmeichelte, solch ein angenehmes Vehikul, auszuwerfen suchen müssen, bitte ich denselben recht herzlich: um sein und meiner selbst willen, dieses Buch, im Fall' er es bereits mit Zufriedenheit eröffnet haben sollte, geradewegs, und ohne auch nur eine einzige Zeile zu lesen, wieder zu zu schlagen, und sich des Herrn Professor Salzmanns Carl von Carlsberg kommen zu lassen; so wie ich ihm überhaupt wohlmeinend angerathen haben will: dieses Buch, welches ihn gewiß in keiner Noth und keinem Bedürfniß an Menschlichen-Elendsgeschichten, zu selbsteigener Labung, in wahren oder eingebildeten schlimmen Zeiten, wird sizen lassen, als ein wahres klaßisches Werk, zu den übrigen, als da sind Bibel

und Gesangbuch, und dergleichen, aufzustellen, und bei jedesmaligen Anfällen von einer solchen Gallenkrankheit, dazu seine Zuflucht zu nehmen. —

Aber — wird man fragen, wie in aller Welt denn ich, als ein bisher so rüstiger Prediger in der Wüsten, und Verfolger Aller, die ihre Herren betrügen, ihre Gewalten mißbrauchen, oder nicht gebrauchen — kurz aller derjenigen, die nicht thun, was sie thun sollen, und umgekehrt — auf einmal so ganz anders gesinnet worden sei, und diese so rühmliche Laufbahn verlassen habe? — Darauf dient denn zur dienstfreundlichen Antwort! wenn nun aber die Herren betrogen seyn wollen? — wenn diejenigen, die jene ihnen verliehene Gewalten miß, nur zu ihrem eigenen Vortheil, oder, zum Nachtheil der Sache, gar nicht gebrauchen, nebst allen denen, die nicht thun was sie sollen, und umgekehrt, in der ruhigen Ueberzeugung von obiger Wahrheit, dir in's Gesicht lachen? — wenn man dich, um eben dieser Ehrlichkeit willen, verachtet, verspottet, und verfolgt? — wie dann? Es gehört wahrlich viel Verläugnung dazu, nicht auf der Stelle bei solchen Ansichten umzukehren;

ich habe standhaft wenigstens bis zum Ende dieses Sekulums ehrlich ausgehalten. Da ich nun aber sehe, daß nichts zu heilen ist; so will ich mich wenigstens selbst heilen, von jenem süssen Wahnsinn: etwas gutes stiften zu wollen. Da ich sehe, daß nichts zu bekehren ist; so will ich mich wenigstens selbst bekehren. — Wer schmiert *) dem Märtyrer, nur mitleidig, ein Pflaster auf seine Wunde? Jedermann lacht, und spricht: warum wollte der Narr auch ehrlicher seyn, als die andern! Konnt' er nicht auch glauben, was das Sekulum glaubt? — Es geschieht ihm schon recht! — Das will ich also nun in dem neuen Sekulum lernen! Und wenn es nicht heißt! was Hänschen nicht lernte, das lernt Hans nimmermehr! so mag von nun an Hans Kister Hans Koster, mein getreuer Knecht, dem Herrn Pastor die Steuern so schlecht einfordern als er will, und ihm statt dessen nur recht hübsch ums's Maul herum gehn — mir recht! — Mögen sie sich Freunde sammeln von dem

*) Anmerk. Mein Haus-Chirurgus, der mir hier auf's Blatt sieht, sagt: es müsse nicht heissen schmieren, sondern streichen. Also heisse es: streichen. —

ungerechten Mammon, auf daß man, wenn sie nun einst darben, sie aufnehme in die sichern Hütten, so grob sie wollen; ich werde mir das Maul nicht mehr verbrennen, sondern — wenn ein's spricht: das Wasser läuft den Berg hinan! sagen: o, ja! es ist schon oben! Und, kurz, gar nichts mehr sagen, als was die Leute gern hören wollen. —

Alles übrige aber, was ich noch auf meinem Herzen und Gewissen habe, werd' ich zu meinem Schwanengesange aufsparen; auf welchen ich diejenigen, die es gern wissen möchten, hiermit verwiesen haben will. Wann er gesungen wird, weiß ich nicht; aber gesungen wird er gewiß! —

Geschrieben, zu Meiningen; am 31sten December 1799.

Erster Abschnitt.

Ne ſit ancillae tibi amor pudori!

Hor.

Erstes Kapitel.

Die Löwen des Sarastro.

Die Löwen spielten ihre Rolle, beim Rufe der Zauberglökchen des Papageno, ein bischen plump — ein Licht fiel in der einen Coulisse herab — die Coulisse gerieth in Brand — alles schrie: Feuer! und — was stürzen konnte, stürzte zum Theater hinaus. —

Ein wahres Freudenfest für die jungen Springer! — Die Löwen hätten ihnen gewiß keinen grössern Spaß machen, keinen grössern Gefallen thun können. Sie — nämlich die jungen Springer — doch wär der Mißverstand auch so groß nicht, wenn man sie, um in der Allegorie zu bleiben, Löwen nennte, die umher gehn, und suchen, welche sie verschlingen — sie waren die ersten auf dem Plaze, vor dem Theater, in der süssen lüsternen Hoffnung: in diesem allgemeinen Derangement

eine glükliche Jagd zu machen, und irgend ein gescheuchtes schuzloses Mädchen zu erwischen. —

So sucht immer ein Mensch aus dem Unglük des andern Vortheil zu ziehn! —

Auch schien diese Spekulation sich allerdings auf Erfahrung zu gründen; denn — siehe da! dort, im ersten dikſten Wirbel der Flüchtigen, hatten ihrer zwei ein niedliches Geschöpfchen erwischt, und schienen sich, in kollegialischer Freundschaft, darein theilen zu wollen. Es war ein Schauspieler, welcher heut keine Rolle hatte; weil er sich vermuthlich, auch in der Rolle eines Löwen, wo möglich noch plumper als die plumpen Gassenjungen benommen, und den Direkteur, der seine Leute kennen mußte, wahrscheinlich in noch grössern Schaden gebracht haben würde; und ein — in Civilkleidern — wie es schien, sehr unternehmender Offizier. Aber das Mädchen schien sich weder ganz noch getheilt an sie ergeben zu wollen, that anfänglich, mit Beziehung auf das ihr allein zuständige Eigenthumsrecht ihrer Person, sehr ernste Gegenvorstellungen; und da diese nicht fruchten wollten, sondern die Herren, nach den in unserm verfloßnen wohlseligen Sekulum so sehr eingerissenen Rechten des Stärkern, sich in Posseß sezen zu wollen schienen, indem der eine, als ein verdorbener Jurist, recht gut wußte, daß, nach einmal genommenem Posseß, die Gegenparthei, bei allem vor sich habenden Recht, entweder einen fetten zweifelhaften Prozeß, oder magern Vergleich eingehn müß', und

dem andern, aus der gestiefelten Apostelgeschichte Frankreichs, sowohl um die Zeiten der Bartholomäus-Nacht (1282), als auch um die jezigen Zeiten, sonnenklar war: daß man, ohne sein Gewissen zu verlezen, allerdings seinem Nebenmenschen ein unerkanntes Glük aufdringen könne — erhob sie ihre Stimme zu dem einzigen, was dem armen schwachen Beeinträchtigten übrig bleibt — zu einem mächtigen Geschrei, und rief einen Vorübergehenden, welchen sie, da sie in der Nacht nichts weiter von ihm erkennen konnte, bloß seines festen Ganges und seiner klirrenden Sporen wegen, für einen soliden Mann hielt, um Hülf' und Schuz an. —

So kritisch der Fall ist, wenn sich ein Mädchen auf Diskretion ergeben muß — so klar die ältere und neuere Geschichte beweißt: daß es oft der zu Hülfe Gerufene weit ärger machte, als der Feind selbst — und so seicht im Grunde der Grund war, auf welchen dieses Mädchen ihr Vertrauen auf die Solidität dessen gründete, den sie in dieser ihrer Bedrängniß, um Hülfe anrief; so schien es doch nicht, als ob sie sich in demselben betrogen hätte; wiewohl man ebenfalls nicht in allen Fällen von der Bereitwilligkeit, auf die gute Meinung schliessen kann, da dieselbe sehr oft — wie, in so manchen traurigen Beispielen, die Geschichte beweißt — den häßlichsten Eigennuz zum Grunde hat. Der junge Mensch kehrte wenigstens augenbliklich um, bot sich ihr, der Bedrängten, zum

Begleiter an, und bedeutete die verwegenen unbefugten Liebesjäger — welche anfänglich von naseweisen vorlauten Bürschchen, Nasenstübern und dergleichen sprachen, endlich aber doch, mit Zurüklassung ihrer schönen Beute, brummend davon giengen: daß er, im Fall sie sich beeinträchtigt oder beleidigt finden sollten, morgen früh, bis acht Uhr, in seinem Logis zu treffen seyn werde. —

Somit nahm er sie an den Arm, führte sie zuförderst, mit möglichster Schonung, aus dem Getümmel, und dann ließ er sich, unter'm Gespräch über diesen, bei so guten Anstalten, ohne Zweifel unbedeutenden Feuerlärm, und die Ungezogenheit des größten Theils der hiesigen Jugend — wozu sich eben die Gelegenheit aufdrängte, vielmehr von ihr führen; denn sie schien Bescheid zu wissen, — Sie schien, in seiner Gesellschaft, die ihre gute Meinung von seinem festen Schritte vollkommen rechtfertigte, diese Ungezogenheiten bald vergessen zu haben, und nur um ihre Gräfin bekümmert zu seyn, welcher sie, wie sie sagte, aus der Loge voraus gesprungen sey, um den Wagen zu bestellen. — Es war also, wie er merkte, ein Kammermädchen, oder sonst so eins von den Gesellschaftsgeschöpfen, deren es in der Welt so mancherlei giebt — gut und böse — bedeutend und unbedeutend. Diese Bemerkung aber minderte seine Sorgsamkeit für sie nicht im geringsten, indem er überzeugt war: daß das Kammermädchen, oder Gesellschaftsfräulein, dieselbe zuweilen

mehr verdient, als die Herrschaft selbst; und bei dieser Piece besonders hatte er ja so frische Beweise von ihrer Abweichung von der Regel, nach welcher ein solches zahmes Hausthierchen, in solchen Fällen, eigentlich nicht schreit, sondern höchstens nur spricht: o! pfui! — so schämen Sie sich doch! — Umzukehren, und nach der Herrschaft zu sehn, war, bei diesem enormen Gedränge, schlechterdings nicht mehr möglich, ohne sogar körperliche Verlezungen zu riskiren; indeß versprach er — nachdem sie ihm den Nahmen derselben genannt, und auch die Equipage — im Fall sie schon vorgefahren seyn solle — beschrieben hatte, so bald er sie werde in Sicherheit gebracht haben, nach dem Schauspielhause zurükzukehren, und alles auf's beste zu besorgen; und sie eilten, mit beflügelten Schritten, nach dem Hause zu, welches sie, schon aus der Fern', ihm als das ihrige bezeichnete. — Was war das? — Sogenannte Morgensterne (Laternen, welche man in der Höhe trägt) umleuchteten den Eingang, und das ganze männliche Personale von Bedienten kam herausgestürzt, ihnen entgegen. Das Mädchen erschrak; und er selbst konnte nicht anders glauben, als — es müß' ein Unglük vorgefallen seyn. —

„Da ist sie! da ist sie!" — riefen die Bedienten fröhlich, als sie sie erkannten; und einige sprangen voraus, in's Haus zurük; andre blieben bei ihnen, und erzählten: daß die Gräfin bereits, in guter Begleitung, nach Hause gekommen sey,

sich sehr um sie geängstigt, und eben sie sämtlich ausgeschikt habe, sie aufzusuchen. — Noch stand die Dame, am Arm' ihres Begleiters, eines dieser Begleitung werthen Stabsoffiziers, unter'm Thorwege, kam, auf die Anzeige der Bedienten, unter das Portal zurük, und rief der Ankommenden freudig scherzend entgegen: „ob sie die Löwen des Sarastro nicht zerrissen hätten?“ —

„Um ein Haar! antwortete diese, in eben dem Tone; — zwar nicht die Löwen des Sarastro, doch aber andre; wenn ich nicht einen so wakern Beschüzer gefunden hätte.“ — Hier sah sie sich nach ihrem Begleiter um, der mit einer artigen Verbeugung, sich eben empfahl, und wollte ihm danken; aber das Wort blieb ihr, was man sagt, im Munde steken, und — er war fort! —

Die Gräfin nöthigte den ihrigen, unter der ausdrüklichen Versicherung: daß sie einen so artigen Mann nicht unter dem Thorweg' entlassen könne, mit auf ihr Zimmer; und unter den angenehmsten Plaisanterien über die Löwen des Sarastro, deren Ungezogenheit denn doch — wie sie schon unterwegs erfahren — keine üblern Folgen als den Schrek, und das Ende des Stüks gehabt hatte, mußt' er einige Gläser Capwein trinken, die ihm, unter den fürchterlichsten Träumen von lauter Ungeheuern, eine entsezliche Nacht machten. —

Als ihm indeß jezt der Wein die Zunge geläufiger machte, fieng er an, in angenehmer Lau=

ne, das auf und abgehende Mädchen mit ihrem Begleiter zu vexiren, und versicherte, auf die Frage der Gräfin: ob er ihn kenne? daß es einer der reichsten und artigsten jungen Menschen der dasigen Akademie sei, dessen sich kein Mädchen zu schämen habe. — „Er heißt Zoar, fuhr er, nach einigen „Lobeserhebungen über seine körperlichen guten Ei„genschaften fort; ist, däucht mich, bloß eines „Pachters Sohn, und auf dem Lande gebohren und „erzogen; aber — ich versichre Ihnen, auf Ehre! „es wird in unsern weiten Ringmauern nicht zwei „bis drei Weiber und Mädchen geben, die nicht „in ihn verliebt sind." —

„Und der junge Mensch wird sich's ohne Zwei„fel recht gut zu Nuze zu machen wissen?" — unterbrach ihn lächelnd die Gräfin. —

„Das kann man nicht sagen! entgegnete der „Major. Er reißt, wie gesagt, alles durch seine „schöne Figur — mehr aber noch durch seine Ar„tigkeit hin, ohne — wie mir es wenigstens scheint „— es zu wollen, und kommt selbst niemals aus „seinem glüklichen Gleichgewicht." —

Die Gräfin. (laut lachend) Aus welchem Planeten ist er denn? dieser junge Mensch? —

Der Major. Im Ernst, Gräfin! — Er ist eine wahre Männerkokette, und scheint nur alles zu erobern; von ihm kann sich keine einer Schwäche rühmen. —

Die Gräfin. (wie zuvor) Keine einzige vielleicht allein; aber viele wechselsweis? —

Der Major. Nun, dann macht er dem ganzen weiblichen Geschlechte die Kur! denn artig ist er gegen alle; ganz gewiß aber zeichnet er keine einzeln aus — (artig) Es müßte denn morgen eine Veränderung an ihm zu spüren seyn, da er heut die schöne Gräfin gesehn hat. —

Die Gräfin. Gehorsame Dienerin! — Indeß wünscht' ich doch, daß dieses grosse Bekehrungswerk lieber meinem Mädchen zufallen möchte. —

Der Major. (äusserst heiter, zum Mädchen) Glük auf! dann, schönes Kind! Werfen sie ihr Nezchen aus! —

Das Mädchen. (verstekt) Ich denke Sie scherzen, Herr Major! Wir sind gar nicht auf den Fang eingerichtet. —

Der Major. Nun, zum Teufel! — Aufstellen muß doch der Vogelsteller; immer aufstellen! —

Die Gräfin. (mit einem bedeutenden Blik auf den Major, und von ihm auf das Mädchen) Ich dächt' es wär aufgestellt! —

Der Major. Ja, ja! — Schön! So wahr Gott lebt! — sehr schön! Ein Werkstükchen, das unserm Herrgott Ehre macht! und — wenn ich nicht das erste beste halbe Hundert schon im Rüken hätte, so wettet' ich nicht auf mich selbst; aber auf jenen — bei meiner armen Seele! dächt' ich doch eine Wette zu gewinnen. —

Die Gräfin. Herr Major! Herr Major! — Wir thun uns zwar nicht was übernatürliches auf unser bischen Larve zu gut; aber — was thut zuweilen nicht die Neuheit? — Fremd Brod ist der Kinder Semmel! — Herr Major! — Ich wollte doch recht lachen, wenn Sie verlöhren. —

Der Major. Darauf sei's gewagt! — (hält dem Mädchen die Hand hin) Topp! mein schönes Kind! in vier Wochen ist Messe; was sezen Sie gegen den neusten, schönsten Modehabit aus allen vier, oder vielmehr, nach dem neuern Styl, fünf Welttheilen? —

Das Mädchen. (mit einem feinen Lächeln) Mein Vater hat Haus und Hof verspielt; — ich möchte nicht in seine Fußtapfen treten. Besonders nicht aus Eitelkeit. —

Die Gräfin. Ja nun — etwas, Rose! etwas, das Dich weder Habe noch Gut kostet, könntest Du doch dagegen sezen. Zum Beispiel — was wir denn doch auch nicht so gar niedrig anschlagen — einen Kuß! —

Der Major. (nimmt die Hand des Mädchens, und schlägt ein) Es gilt! (trinkt, und steht auf) Aber jezt, meine gnädige Gräfin! erlauben Sie mir, Ihnen gute Nacht zu sagen. — (figurirend) Wenn mir so der Wein, in einer so schönen vergnügten Stunde, wie diese war, immer ein's glatter und süsser über die Lippen hinunter schleicht, da pfleg' ich manchmal ein bischen vorlaut zu werden; und ich möchte mich doch nicht gleich heut,

da ich das erstemal, durch die Löwen des hochseligen Sarastro, so glüklich wurde, Ihre Bekanntschaft in der Nähe zu machen, bei Ihnen in einen übeln Ruf bringen. — (offen und ehrlich) Wenn man erst eine Meze Salz mit einander gegessen hat; dann wird schon so was übersehn. —

Die Gräfin. So machen Sie nur bald damit den Anfang! — (greift auf den Tisch, und giebt ihm eine Karte) Sie werden immer ein Couvert an meiner Tafel finden. —

Der Major. (mit einer artigen Verbeugung) Wenn Sie mit einem ehrlichen geraden Deutschen vorlieb nehmen wollen? Ich schäze mich glüklich. —

Die Gräfin. Ehrlichkeit ist ja so selten, daß man sich nie damit überladet. —

Der Major gieng; aber es war ihm nicht anders, als müßt' er bald wieder kommen. — Als er sich zu Hause hatte auskleiden lassen, saß er noch lange bei seinem Pfeifchen; und zählte die Fensterscheiben; denn so ein Paar Weibsleute waren ihm seit langen Zeiten nicht vorgekommen. — Eine war Gräfin; die andere Kammermädchen. Wäre das Mädchen Gräfin, und die Gräfin Kammermädchen gewesen. — Es hätte, so wahr ich lebe! dabei keines, weder gewonnen noch verlohren; denn alles, was sie waren, waren sie rein durch sich selbst; nicht durch den Plaz, auf den sie Geburt und Verhältnisse gestellt hatten. —

„So ein Paar liebe, fröhliche, harmlose Geschöpfe!" — dachte der Major, und vergaß zu ziehn, daß ihm die Pfeife auslöschte. — Er wollte sich schnell umwenden, und anders anzünden; da fuhr's ihm in's Kreuz! und er fluchte entsezlich über den siebenjährigen Krieg, und auf den alten Schaden, der ihn an den Heimweg erinnerte. —

Den andern Morgen ließ er den Feldscheerer kommen, und sich die grauen Haare in den Augenbraunen ein bischen ausrupfen. — Der ehrliche Mann, welcher sich nicht allein gesunden Menschenverstand, sondern sogar noch ein bischen mehr, nämlich Wiz, Einsicht, und dergleichen zutraute, schüttelte den Kopf; denn er konnte schlechterdings nicht begreifen, was sein alter Major vorhaben müsse. — Auf der Parade wurde heute nicht gezankt; das begriff ebenfalls kein Mensch. — Zu Mittage begriffen sie's Alle! denn — er gieng zur Gräfin zu Tische. —

Zweites Kapitel.

Ich sollte mich darein vergaffen?
Ei, grossen Dank!
Ich werde nicht, wie junge Laffen,
Für Liebe krank.
Hölty.

Als sich Zoar empfohlen hatte, trallert' er eben so ruhig sein: der Vogelfänger bin ich ja ꝛc. — wieder vor sich hin, wie er's trallerte, da er aus der Comödie gieng; denn weder damals noch jezt war ihm bange. — Dort, wußt' er, gab's gute Anstalten zum Löschen; hier — nichts mehr und nichts weniger, als ein Mädchen, und obendrein ein Kammermädchen! Eins von den Geschöpfen, die er immer nicht allein verachtet, sondern sogar gehaßt hatte, weil sie, als Creaturen des alten Herrn, seiner guten Gräfin, an der er so warm hieng, und eben so warm an ihr gehangen haben würde, wenn er ihr auch nicht diese

seine ganze so glükliche Existenz zu danken gehabt hätte, immer so viel Verdruß gemacht hatten. Zwar hielt er dieses für kein so bösartiges Geschöpf, als jene gewesen waren, die er dann und wann hatte sehn müssen; aber er fühlte doch auch keinen Drang, dieses zu sehn, ob er gleich auch nicht den Wunsch empfunden hatte, es nicht zu sehn. Kurz — es war ihm völlig gleichgültig; und was er ihr zu Liebe gethan hatte, würde er, als ehrlicher Mann, auch jedem andern Geschöpfe Gottes gethan haben; es hätte nicht einmal brauchen ein Mensch zu seyn; denn er hatte ein sehr gutes mitleidiges Herz. — Dort, aus dem Schauspielhause, war er weggegangen, weil andre Leute sogar gelaufen waren, und das Stük — zu Ende gewesen war; hier gieng er, weil Niemand zu ihm sagte: bleib! sonst hätt' er eben so gut bleiben können, als der Major, welcher die Gräfin, die, in Vergleichung mit seiner Gräfin — ob er gleich beide kaum auf einen Blik gesehn, und kaum unterschieden hatte, daß diese braunes, seine hingegen blondes Haar habe — sehr weit zurük stand, eben so, wie er das Mädchen, gewiß nicht aus einer so unangenehmen Lage, nach Hause gebracht hatte. — Die ganze Sache war ihm so gleichgültig, als etwas von der Welt! — Aber, Du mußt Dir doch wenigstens das Haus merken! dacht' er, und sah sich um. Nicht etwa darum wollt' er sich's merken, um morgen am Tage so recht nach den Fenstern hinauf zu gaffen, und

ein Compliment anzubringen — Nichts weniger! das war seine Sache nicht. Er glaubte nicht einmal, daß er morgen noch dran denken werde, zu fragen: wer diese Herrschaft sey? Indeß — weiß man doch gern, wo man gewesen ist — meinte er bloß, und besah sich das Haus noch einmal.

Er gieng weiter. — Schon lange dacht' er nicht mehr an das Mädchen — Gott bewahre! da fiel ihm ein, daß neben dem Hause noch ein's stehe, und jenes vielleicht eben so wie dieses aussehen könne — „Das mußt Du doch ein bischen genauer untersuchen!" dacht' er, und wendete noch einmal um. — Allerdings war er mit dem Ansehn der Häuser dieser Stadt sehr wenig bekannt; denn er pflegte würklich dieselben nicht alle Tage so anzugaffen, wie manche seines gleichen, um etwann ein leidliches Mädchen, oder wenigstens den Haubenstok desselben, am Fenster zu sehn, und sein Compliment, oder einen herzbrechenden Blik anzubringen. — Er kannte den Fechtboden, das Reithaus, die Bibliothek, einige Bilder- und Naturalien-Sammlungen, die Häuser der Professoren, wo er Collegia hörte, und ein einziges Caffeehaus, wo er sich mit seinen wenigen, aber Herzensfreunden, des Abends bei einem à la guerre, wieder fand; alle übrigen Häuser waren ihm — einige wenige ausgenommen, an denen er die schöne Bauart bewunderte — bisher vollkommen gleichgültig gewesen. Dieses einzige beobachtet' er sorgsam, wie der Soldat seinen Alarmplaz, um ihn, zur Zeit

der Noth, ja nicht verfehlen, und — auch allenfalls im Taumel finden zu können. — Es war ihm, als sollt' er sich vor sich selbst schämen! Aber — ei, sieh da! die schöne griechische Urne, welche ihm beim Schimmer der nachbarlichen Laterne, in der Verzierung des Portals, in die Augen fiel — ja! das war wahrlich ein schönes Stük! — Und er betrachtete dieselbe, mit forschendem Künstlerauge, von allen Seiten, wohl noch eine halbe Stunde. —

Klagt doch ja nicht über Betrügereien, ihr Menschen! denn ihr seyd ja, wahrlich! in dieser Welt eure eignen allergrößten Betrüger! —

Er gieng endlich nach Hause, betete, statt des Abendsegens, noch einmal alles nach, was das Mädchen, in dem Hause mit der Urne, bedeutendes und unbedeutendes gesagt hatt', und legte sich dann, wie gewöhnlich, ins Bett. Sonst war er sogleich eingeschlafen, so bald er nur die Decke über den Mund gezogen hatte; jezt warf er sich unruhig im Bett' herum, und — konnte schlechterdings nicht hinter die Ursach kommen, warum? — endlich fiels ihm ein; ja! wahrlich, es war die Urne! bloß die Urne, welche ihn nicht schlafen ließ. Hätt' er doch nur gleich nachgeschlagen, in welche Classe

der schönen Architektur sie eigentlich gehöre? und ob sie, wie er glaubte, wirklich griechischen, oder nicht vielleicht gar römischen Ursprungs sey? — Das war doch höchst fatal! Fast wär er wieder aufgesprungen, und hätte sich wieder Licht angeschlagen, um seine gelehrte Wißbegierde zu befriedigen, die ihn nicht schlafen ließ. Endlich aber zwang er es doch, unter Vertröstung derselben auf den frühesten Morgen, und schlief ein. —

Er glaubte zwar fest zu schlafen; aber seine Phantasie arbeitete dennoch ununterbrochen fort; und was er mit offenen Augen nicht mehr sah, das träumte er. —

Sonderbar! und er träumte nichts von der famösen Urne, die ihm doch, bei wachenden Augen, so viel zu schaffen gemacht hatte. —

Die Ideen, welche, ohne Einmischung der Sinne und des leidigen Egoismus, gebildet werden, müssen also doch reiner und wahrer seyn! —

Er sah im Traume das Mädchen, an welches er nicht mehr gedacht hatte; sah die Löwen des Sarastro sie anfallen, Schlangen sie umwinden, zischende Flammen schon ihre Fersen leken, und sprang auf, faßte das schöne zitternde Mädchen in seinen Arm, und — trug es triumphirend aus der Gefahr. —

Er stieß sich entsezlich an den Kopf, und erwachte. Da hatt' er das Kopfkissen im Arm',

hart und fest an sein Herz gedrükt, und war im Begriff, damit zum Fenster hinaus zu springen. —

Er sah sich um; und als er bemerkte, daß er allein war, und niemand ihm zugesehn haben konnte, lacht' er ganz in der Stille über sich selbst, und legte sich sacht wieder nieder, in der Hoffnung, nach diesem Kopfstosse doch nun ordentlich einzuschlafen. Umsonst! — Hatt' er erst geträumt, so träumt' er jezt noch weit konfuser, nachdem sein Gehirnkasten vollends eine solche physische Erschütterung erlitten hatte, und wälzte sich, im elendesten Mittelzustande zwischen Schlafen und Wachen, im Bett' herum, bis an den hellen Morgen. —

Drittes Kapitel.

Die Kaffeekanne und der Krampf in der Wade.

Sein Kaffee stand schon auf dem Tische. — Zufälligerweise hatte die Aufwärterin ihm heut denselben in einer Kanne von braunem Töpferzeug aufgetischt, welche die Form einer Urne hatte. — Da er gleich früh Morgens ein Collegium über die römischen Alterthümer hörte, so hatten Rullmann und Winkelmann sehr oft daneben gelegen, ohne daß er sich nur das geringste dabei gedacht hatte, als — daß es eine Kaffeekanne sei; wen es aber wundert, daß ihm heut jene Urne in den Verzierungen jenes Hauses, nebst allem was damit in Verbindung stand, dabei einfiel, der muß die Leichtigkeit der Verbindungen gewisser Ideen des Menschen, im Zustande der aufgereizten und erhizten Phantasie, nicht kennen. — Er nahm diese Kaffeekanne, welche ihm jezt so merkwürdig und

lieb geworden war, daß er schon beschlossen hatte: seinen Kaffee von nun an aus keiner andern als aus dieser Kanne zu trinken, in die Höh', und betrachtete ihre schöne Form von allen Seiten, und nach allen ihren einzelnen Theilen, mit inniger Zufriedenheit — o, Himmel! da brach die schöne griechische Vasen-Handhabe ab, und die Kanne lag in tausend Stüke zertrümmert, im Kaffee, von welchem er noch keinen Tropfen getrunken hatte, zu seinen Füssen —

Seine Aergerniß, über diesen fatalen Streich, ist nicht zu beschreiben. — Er trat die Scherben dieser geliebten Kanne mit den Füssen noch kleiner, und — — doch, nein! das that er nicht. Er las — ob gleich schon die Stunde schlug, und auf der Reitbahn sein geliebter Schimmelhengst ganz gewiß schon, brausend und stampfend, für Feuer und Ungeduld, seiner harrte, die theuren Scherben, seines Verdrusses Flüche zwischen den Zähnen erdrükend, äusserst sorgsam zusammen, und beschloß: sie, in der nächsten geschäftfreien Stunde, wieder zusammen zu kitten, und als eine theure Reliquie seiner idealischen Seligkeit — welche sehr oft am ganzen Menschenleben leider das beste ist — heilig aufzubewahren.

Somit warf er — uneingedenk jener Urne, die er heut, mit mehrerer Musse, hätte bei Tage betrachten können, seinen ältesten Frak über, und

eilte nüchtern die Treppe hinunter, um seinen Schimmelhengst von der feurigen Ungeduld zu erlösen. —

Der Stallmeister brummte; denn er hatte das ungeduldige Roß, das er eigentlich nicht gern Jemanden anders als seinen feinsten Reitern — worunter Zoar gehörte — in's Freie reiten ließ, einen Scholaren müssen reiten lassen, den er nicht gern aus den Augen verlohr. — Zoar war verdrüßlich, wie man es ist, wenn Einem, in solcher Stimmung, auch nur das geringste fehlschlägt, worauf man, in einer andern, gar nicht würde geachtet haben. Er nahm ein junges Pferd, und ärgerte sich entsezlich, da es nicht seine Schule wie ein Altes machen wollte — er, der eigentlich unter allen Scholaren und Bereitern die meiste Geduld hatte; darum er auch, unter Allen, immer die besten und feinsten Pferde zu reiten bekam. —

„Der Springer muß heut auch einmal hinaus in's Freie!" — sagte der Stallmeister, der seine heutige Ungeduld merkte, ihm nicht gern was Unangenehmes sagen, und doch den armen Gaul gern von dem ungeduldigen Reiter erlösen mochte. — Das war ein erwünschter Ausweg für seine Laune! So erwünscht, als ob er selbst in diesem Augenblike das Lenkseil seines Schiksals in der Hand gehabt hätte. — Geschwind war er herunter von der Mähre, ließ sich den brausenden Springer satteln,

ihn seine Schule machen, und flog dann mit ihm zur Bahn hinaus. —

Alles fuhr gewöhnlich an die Fenster, wenn Zoar zu Pferde erschien; denn er war ein schöner Jüngling, ritt schön, und immer, weil er seine Sache verstand, und sie gut behandelte, die schönsten Pferde. Besonders auf dem Springer macht' er eine mahlerische Figur; denn seine Ruhe kontrastirte wundersam mit der unbändigen Furie des wilden Neapolitaners, aus dessen weiten Nasenlöchern unaufhörlich aschgraue Vulkane dampften. — Seine Ungeduld und üble Laune war auch heut völlig dahin, so bald er hier im Sattel saß, und das Herz im Leibe schien ihm zu lachen, je höher der Gaul sprang, und je toller er sich geberdete. —

So kam er die breiten hellen Strassen einher. Der Springer schien zu fliegen; und er kam, in den abgemessensten Courbetten, doch kaum von der Stelle. — Seine ganze Seele schien bei dem Springer zu sein, welcher heut brillanter war als seit langen Zeiten; da sah' er dort — wo ihn eigentlich sein gewöhnlicher Weg nicht hintrug — dort, an der Ecke der andern Strasse, jenes schöne Portal, mit der ihm so merkwürdigen Urne schimmern, und es däucht' ihn, er habe keinen Schluß mehr. Er erschrak. — Der Springer wußte seinen Weg recht gut, und — da ihn jenes Portal mit der Urne nichts angieng, so blieb er in seiner alten Richtung, und hatte die dampfende Nase schon in die entgegenstehende Gasse hinein ge-

stekt; auch hatte der Reiter im Grunde nichts dagegen, und ließ ihn ruhig seine Strasse hin courbettiren; aber auf einmal, als der Springer, wie gesagt, seine dampfende Nase schon in jene ihm geläufige Strasse hinein gestrekt hatte, bekam er den Krampf in der linken Wade, und der Springer, welcher freilich nicht wußte, daß es ein bloßer Krampf war, hielt es für eine sogenannte Hülfe, und warf sich sogleich herum, in die andre Gasse hinein. Diese ihn überraschende Wendung aber machte er mit einer solchen Furie, und überhaupt derangirten ihn alle die neuen Gegenstände dieser ihm unbekannten Gasse so sehr, daß es nicht anders war, als müßte das ganze Pflaster mit ihm fort, und als wenn die dampfenden Vulkane seiner Nasenlöcher sich verdoppelten. — Die neue Erscheinung in dieser Gasse rief auch die ältesten alten Weiber, von ihrem Benjamin Schmolk' oder Kubach weg, an die Fenster; und das schnelle Aufreissen und Geklirr' und Geklapper derselben, versezte seiner ohnehin kleinen Gelassenheit vollends den Todesstoß, so, daß er nicht anders sprang, als wollt' er aus dieser Welt hinaus, in die neue hinüber, springen. Desto ruhiger und gelaßner aber war sein Reiter. Auch gehörte allerdings diese Ruhe dazu, um diesen heroischen Gaul, und sich selbst, in der Gewalt zu behalten. Und doch hätte dieser um ein Haar den Kopf verlohren; denn — da er nun einmal hier war, konnt' er's doch unmöglich über's Herz bringen, nicht nach der Urne hinauf

zu bliken, und — da — lehnte, gleich neben der Urne, das Mädchen im Fenster, mit welchem er diese Nacht sein Kopfkissen verwechselt hatte. Das Mädchen war wahrlich schön! Zoar fühlte, daß er blutroth wurde, da er dieses dachte, und schämte sich. — Er schämte sich vor seinem eigenen Herzen, und dachte, da er sich, weil er alle Hände voll mit seinem Gaule zu thun hatte, nicht etwann in sein Schnupftuch, oder sonst auf eine gute Art verbergen konnte, für Aergerniß plazen zu müssen: daß er's gedacht hatte; — denn wenn es ihm nun das Mädchen ansah, was mußte sie von ihm denken? — Aber vielleicht ist sie's nicht einmal! fiel ihm ein, sondern etwa nur ihr Haubenstok. — Er mußte sich überzeugen; und das konnte er nicht anders, als wenn er noch einmal, und zwar schärfer als das erstemal, hinauf blikte. —

„Wenn das ein Haubenstok ist, dacht' er, so verlohnt' es sich der Mühe, zu wünschen: daß die ganze Welt voll solcher Haubenstöke seyn möchte.“ —

Sie war's! — O, Himmel! und er sah gerade in ihre schönen hellblauen Augen. — Es war ihm, als säh er in die Sonne. Die Augen thaten ihm weh, und in's Herz gab es ihm einen empfindlichen Stich. —

Und — da er ihr nun einmal so gerade in die Augen gesehn hatte, so konnt' er nun unmöglich so

steif vorüber reiten, sondern mußt' ihr seine Verbeugung machen. Richtig! — Aber er hatte nicht berechnet, daß er, beim Complimente, sie noch einmal ansehn müsse; sonst hätt' er wahrlich, glaub' ich, lieber kein's gemacht. — Mechanisch flogen seine Augen, so wie er den Hut zog, hinauf, und — begegneten einem himmlischen Lächeln. Da kam ihm der fatale Krampf aus der Wade, welcher ihn eigentlich hierher geführt hatte, sogar in's Herz. —

Das war noch schöner! — Er war froh, daß sich sein Springer jezt in einen ordentlichen Gallopp sezte, und ihn mit Ehren aus der Affaire trug; denn wer weiß, wo ihm am Ende der fatale Krampf noch hin gekommen wäre, wenn es länger gedauert hätte! —

Viertes Kapitel.

Die Kantische Philosophie, und die wilden Enten.

„Wo willst du hin?“ — fragte ihn kurz drauf als er den Springer wieder heim gebracht hatte, und mit seiner Spießgerte die Steine peitschend, über die Strasse gieng, ein Freund, der ihm, mit dem Heft unter'm Arme, begegnete. —

„Ich weiß es selbst nicht!“ — antwortete er; und es war wahrlich keine Lüge! denn er gieng bloß, weil er nicht just stehn, sizen, oder liegen mochte, welches alles er, ohne seinen jezigen Leibes- und Seelenzustand im geringsten zu beeinträchtigen, eben so gut gekonnt hätte. —

„So dächt' ich, du hospitirtest einmal mit bei dem neuen Professor, der die Philosophie nach kantischen Prinzipien lies't?“ — fuhr sein Freund fort; und — nicht etwann, als ob er eben jezt ein besonderes Bedürfniß nach kantischen Prinzipien

empfunden hätte, sondern bloß weil ihm jeder Ort, wo er jezt hingieng, vollkommen einerlei war, sagte er: „mir recht!" — und schlenderte am Arme seines Freundes — ich möchte sagen, seelenlos — hin.

Heilige Weisheit! wo hast du deine Fabrik aufgeschlagen? — Ich bitte dich um Alles in der Welt! — Wie Christus und Belial —; gerade jenem Portale mit der Urne gegenüber, neben welcher das schöne Mädchen heraus lächelte. Richtig! und es hätte nicht besser seyn können; neben dem Heringsladen, eine Bierschenke! — Sehr wohl! Sehr wohl! Hier sammeln sie's ein, das bischen liebe Gut, an aufgewärmtem Kohl — und dergleichen; und dort werden sie's gleich brühwarm wieder los. — So wissen sie doch, wo's hin ist! —

Zoar's Freund konnte nicht begreifen, warum dieser so hell auflachte, da sie eben in das Haus traten, und er sagte: Hier wohnt er! — Es war eben dieser Gedanke, der ihm damals so lächerlich vorkam, als er noch nicht Erfahrung gnug hatte, um zu wissen: daß eben diese Kontraste in der Welt die größte Glükseligkeit derselben ausmachen.

Er kam oben im Auditorio just am Fenster zu sizen: und dort, gerade gegen ihm über, saß das Mädchen, sehr fleißig wie es schien, über einer Arbeit. — Er verwendete kein Auge von ihr! So oft sie herüber, und wieder auf ihre Arbeit

nieder sah, schien sie schalkhaft vor sich hin zu lächeln. —

„Du wirst auch viel lernen!“ — mochte sie wohl denken; und sie hatte vollkommen recht: denn von allen den schönen Sachen, die der Herr Professor seinen heißhungrigen Herren Auditoren vorschwazte, hörte Zoar kein einziges Wort. Auch Manche, die es allerdings hörten, wie man aus ihren aufgesperrten Mäulern abnehmen konnte, mochten es nicht verstehn; und unser Zoar verlohr also nicht einmal was dabei; denn — wenn ich etwas nicht verstehe, was hilft mir's, daß ich's höre? Indeß mocht' auch dem Allen sein wie ihm wollte — wovon freilich Zoar nicht urtheilen konnte, weil er es auch nicht einmal gehört hatte — er fand es, auch ohne Urtheil, wie manche Menschen manche Sache, sehr schön, und pränumerirte, beim Weggehn, auf das ganze Collegium. — Zugleich nahm er auch den eben besessenen und vom Famulus abhängenden Stuhl, gegen die doppelte Gebühr, in Beschlag; und traf dadurch — zum Erstaunen aller seiner Bekannten und Freunde, die seine Abneigung gegen dieses neue gelehrte Unwesen kannten — die gemessensten Anstalten, ein eingefleischter, oder, besser zu sagen, ein eingegeisteter Kantianer zu werden. Auch sprach er, bei jeder Gelegenheit, mit besonderm Feuer und auszeichnender Achtung von diesem neuen Propheten; besonders aber lobte er sein schönes geschmakvolles Auditorium, als welches schon an und für sich

selbst dazu gemacht und angelegt scheine, Köpf' und Herzen zu öffnen und aufzuhellen. Dennoch getraue ich mir, ohne der Wahrheit sowohl als den Verdiensten, und dem — bei dem Unfaßlichen, wenigstens möglichst faßlichen — Vortrage des Herrn Professors zu treten, kek zu behaupten, daß er, wenn er nicht anderswo einen guten soliden Grund zu diesen Wissenschaften gelegt gehabt hätte, ewig ein Stümper darinn geblieben seyn würde; denn das Mädchen gegenüber saß richtig allemal um diese Zeit an dem nämlichen Fenster, und da hatt' er nicht Zeit auf die Subtilitäten des Herrn Professors zu merken, die ihm übrigens in unserm hämpflichen (ein popul. deriv. von Händefüllig, oder füllend) Sekulo nicht einmal mehr anwendbar, und von einigem, vielweniger von besonderem Nuzen schienen. Die Gräfin selbst trat sogar dann und wann zu ihr ans Fenster; und beider Gesichter wurden dann, unter ihren Unterhaltungen, die man zwar nicht hören, ihnen aber doch ansehn konnte, daß sie weder gleichgültig noch unangenehm waren, so interessant, daß er unmöglich mit seinen Augen und Empfindungen davon weg kommen konnte. Nun gehören zwar eigentlich wohl die Augen nicht unumgänglich zum Begreifen einer Sache, als manche mit den schärfsten Augen begabte Dummköpfe; wenn aber die Augen von der zu begreifenden Sache auf eine solche Weise weggewendet werden, daß sie auch Gedanken und Empfindungen mit sich hinreissen, dann

sieht es schlimm damit aus! und die Ohren, welche zwar ihre Schuldigkeit thun könnten, auch vielleicht thun, zwingen es nicht allein; sondern es tritt der Fall ein, von welchem man, im gemeinen Leben, zu sagen pflegt: es geht zu dem einen Ohr hinein, und zum andern wieder heraus, das heißt: die Vehikula der Begriffe klopfen wohl an; aber die Seele, die Behörde, an welche sie addreßirt sind, ist nicht zu Hause, und also gehn sie wieder fort. — Kurz, unser Herr Zoar, auf seinem theuer bezahlten Polsterstuhle, begriff von der ganzen kantischen Philosophie schlechterdings nichts. Gnade ihm Gott! wenn man nicht, ohne dieselbe (wie die Heiden, ohne die Bibel, selig) die Hoffnung hätte, glüklich zu werden. —

Das wird sich finden! — Indeß bezahlte er sein Collegium, und seinen Stuhl, mit Vergnügen, und ließ den ehrlichen Mann, mit dem mystischen Gesicht' und den hellen Schweißtropfen auf der Stirn, schwazen was er wollte; hatte er doch, für sein baares Geld, die Erlaubniß und Gelegenheit: hier alle Tage gute dreiviertel Stunden jenes Mädchen ansehn zu können, welches ihn, ob er sich's gleich selbst nicht, viel weniger einem Andern, gestehn wollte, so sehr interessirte. Gewinn gnug! und wenigstens ungleich mehr Gewinn, als vielleicht hundert Andre dabei hatten, die mit der äussersten Anstrengung, davon etwas, aber nichts rechts, verstanden, und dadurch nicht allein in ihrem eigenen Concepte verwirrt wurden, sondern

das schlecht gefaßte vielleicht in der Zukunft noch schlechter wieder vortrugen, und dadurch, unter einem alles Neue, wie der Wallfisch die jungen Heringe, begierig hinter schlingenden Häuflein junger Menschen, für Jahrhunderte, den unübersehbarsten Schaden anrichten. — Er versäumte keine Stunde! und hatte, noch über die gewöhnliche Aufsicht, das Vergnügen, die Bemerkung zu machen: daß dieses Mädchen niemals, wenn hier die Studenten aus und eingiengen, am Fenster lag, und, wie andre, nach einer armseligen äusserst unsichern Eroberung, oder wenigstens nach Complimenten haschte; wodurch sie, bei ihm, ausserordentlich im Werthe stieg, ob gleich auch er das Vergnügen: sie anders als durch die Spiegelscheiben zu sehn, entbehren mußte; denn das Edle hatte bei ihm den Vorzug vor dem Angenehmen. Und — sein Springer hatte ja nun einmal den Weg durch diese Strasse gelernt; der periodische Krampf in seiner Wade hielt richtig seine Zeit allemal dort an der Ecke, wenn er auch ein anderes Pferd ritt'; also konnt' er dieses schon verschmerzen, ohne darüber zu Grunde zu gehn. —

Wär er Einer von den vorlauten jungen Menschen gewesen, die jedem Frauenzimmer, welches das Unglük hat, Gnade vor ihren Augen zu finden, ihre Zärtlichkeit aufzudringen pflegen, so hätt' es ihm an Gelegenheit dazu nicht fehlen können; denn die Gräfin schloß sich nicht etwa mit ihrem Mädchen ein, sondern besuchte alle öffentliche Lust-

barkeiten; da dieses aber seine Sache nicht war, so werden wir wohl, um sie näher bei einander zu sehn, einen glüklichen Zufall abwarten müssen, welcher dann und wann dergleichen blöde Schäfer in der glüklichen Stunde begünstigt. —

Die Stadt war ehemals eine Festung gewesen; die Festungswerke aber, in den friedlichen Zeiten dieser Länder, durch den Zahn der Zeit und Menschenhände, nach und nach geschleift, und von leztern in die angenehmsten Gartenparthien, Spaziergänge und dergleichen, verwandelt worden, wo immer das Nüzliche mit dem Schönen und Angenehmen verbunden war. — Hin und wieder ragte noch eine alte Ruine hervor, und machte, mit den neuen Werken des Luxus und der Industrie, den angenehmsten Kontrast. —

Auf der einen Seite wurden diese Parthien von einem breiten Strome begrenzt, und auf der andern von einigen stehenden Seen und Sümpfen, welche aber, wegen der warmen Quellen, auch im härtesten Winter nicht zugefroren, und zur Vermeidung ungesunder Ausdünstungen, hin und wieder mit Abzügen versehn waren. Auch waren ganze Streken derselben, mit den alten Steinen und dem Schutt der ehemaligen Festungswerke, weit hinein

ausgefüllt, mit Bäumen und Gesträuchen besezt, und so nach und nach zu den angenehmsten Spaziergängen eingerichtet worden, wo man in der drükkendsten Sonnenhize der wohlthätigsten Kühle geniessen konnte. Für Liebhaber der Einsamkeit ein erwünschter Aufenthalt! So wie rechts und links, wo diese Sümpfe, durch feste Dämme, vom Strome getrennt wurden, für die Bedürfnisse der Geselligkeit Liebenden, mittelst einiger öffentlicher Häuser, wo man immer Spiel, Musik, und allerhand Erfrischungen haben konnte, reichlich, und mit Geschmak gesorgt war. —

In diesen Gegenden nun, so weit nämlich ehemals die weitläuftigen Festungswerke gereicht hatten, hatte vormals die jedesmalige Garnison die Jagd gehabt. — Es gab da freilich keine Hirsch' und wilde Schweine; auch schlich sich selten einmal zu Herbst- und Winterszeiten, auf den festen Dämmen, ein lüsternes Häslein oder ein spekulativer Fuchs herein; desto amüsanter aber war hier, fast in allen Zeiten des Jahrs, unter immer verschiedenen Gestalten, die Wasserjagd. — Enten, Schnepfen *), Becaßinen, und andre Arten Wasser- und Sumpfgeflügel, die sich an warmen Quellen aufzuhalten pflegen, gab's hier in Ueberfluß',

*) Anmerk. Der Verfasser weiß recht gut, daß Becaßinen auch Schnepfen sind. Dies, um der Schwachen willen. —

und Nachen und Gondeln ebenfalls in Menge, welche von Zeit zu Zeit die Liebhaber dieser Jagd hatten machen lassen. Immer von Zeit zu Zeit auf die Nachfolger fortgeerbt, und zum Spaß und Behuf zu derselben, von ihnen unterhalten wurden. —

Als aus der Festung eine friedliche Akademie wurde, eigneten sich — ich weiß nicht, ob per fas, oder nefas — die Akademisten diese Jagdgerechtigkeit, als eine rem nullius zu; und es wurde freilich, zum Verdruß mancher einsamen Spaziergänger, und besonders derjenigen, deren Hausgärten ehemals an den Wall, und nun an diese Parthien und Spaziergänge stiessen, so, daß sie dieselben aus der ersten Hand hatten, hier allerhand, oft sogar viel, Unfug getrieben. Indeß blieb es doch — besonders in den Frühstunden, wo man wußte, daß die Studenten meistentheils ihre Collegia hatten, Einer der liebsten Spaziergänge der Damen und melancholischen Mädchen. — Die bösen Leute sagten sogar: es würden hier manche Rendezvous gegeben. Aber, das sind böse Leute! welche den armen Mädchen, die mit ihrer Liebe in ecclesia pressa leben, lieber alle Späßchen abschneiden und es dahin bringen möchten, daß den armen Geschöpfen von den strengen Onkeln und bigotten Tanten, die es doch einst auch nicht besser gemacht hatten, auch dieser Frühspaziergang

untersagt werde, wie die Nachmittagskirche. — Daß manches Collegium, um diese Zeit, dem Herrn Professor geschenkt, und hier dem Mädchen gratis gegeben werden mochte, will ich nicht widerstreiten; aber — der Mensch lebt ja nicht allein vom Brodt, und der Student nicht allein vom Studiren; — wer nun dem Menschen etwas zum Brodt, und dem Studenten eine Recreation auf sein Studiren geben wollte? Volenti non fit injuria! — Man lasse sie doch! In fünfzig Jahren thun sie's, wahrlich, nicht mehr! und — wer's nicht thut, muß auch sterben! —

Eines Morgens wurden die Herren Studenten, welche etwas in die nüchternen Magen haben wollten, an der Thür der kantischen Weisheit abgewiesen, weil der Herr Professor — den Schnupfen habe. Freilich gehört kein Schnupfen, weder zum Lehren noch zum Hören solcher Weisheit, die nur von reinen Geistern gedacht, und von feinen Gehirnfibern empfunden sein will: indeß kenn' ich doch Manche, die einen perennirenden Schnupfen haben, und es doch bis zum Fassen und Verdauen derselben gebracht haben wollen. Ich, für meine Person, glaub' es nicht; andre Leute mögen nach Belieben davon urtheilen.

Kurz, der Herr Professor hatte den Schnupfen; und die Herren mußten mit hungrigen Ma-

gen und Seelen abziehn, und jeder auf seine Weise zusehn, wie er sonst irgendwo etwas dafür erschnappte. —

Zoar erfuhr es unterwegs. Er gieng ärgerlich nach Hause, hukte seine Flinte auf, pfiff seinem Caro, und gieng nach obbeschriebenen Gegenden — dem sogenannten alten Wall — um zu sehn, ob die jungen Enten flugbar wären. —

Jezt können wir mit gutem Gewissen drauf schwören: daß er mit keinem Athemzuge an das Mädchen dachte, um deßwillen er so fleißig die kantische Philosophie — nicht studirte; wenigstens kam ihm der Gedanke: sie dort zu treffen, nicht in den Sinn. Er hätte sonst auf alle Fälle ganz andere Maaßregeln getroffen. So aber sezt' er sich mit seinem Caro in eine Gondel, und ließ sich so, durch den Widerdruk der sanften Wellen, um das Röhrig herum treiben. —

Es war nichts! wie es schien; und er hatte schon die Schaufel gefaßt, um wieder zu landen; da stieg ein schöner bunter Entvogel vor ihm auf. — Er warf die Schaufel hin, schoß, traf, und in dem Augenblike da der Entvogel in die Bäume hinein stürzte, hört' er dort einen lauten Schrei. — Jemanden geschossen konnt' er unmöglich haben; denn er hatte gerade in die Luft geschossen. Er ruderte sich eiligst hinüber, sprang an's Land, und — was sah er!!! — Auf einem der, an

allen diesen Spaziergängen einige hundert Schritte von einander stehenden, Canapees, lehnt' ein Mädchen, kämpfend — wie es schien — mit einer Ohnmacht, und zu ihren Füssen — lag der wunderschöne Entvogel! — So schön aber der wunderschöne Entvogel war, so würdigt' er ihn doch jezt kaum eines so flüchtigen Bliks, den man nöthig hat, um einen Entvogel nicht für einen Hirsch anzusehn; denn das Mädchen war nicht nur weit schöner, sondern — es war sogar das Mädchen neben der Urne — das nämliche Mädchen, welches ihn die ganze kantische Philosophie kostete. — Neben ihr im Grase, lag ihr Arbeitsbeutel, und ein Buch. — Sie hatte sorglos da gesessen und gelesen; da war, so wie ein rechter ungeschliffener Deus ex machina, der Entvogel durch die Aeste der Bäume zu ihr herab geprasselt gekommen. — Ohne Zweifel hatte sie nicht in der Offenbahrung Johannis gelesen, daß sie hätte denken können: der jüngste Tag käme, und die Sterne fielen schon, wie wurmstichige Zwetschgen, vom Himmel herab; kurz aber — sie war entsezlich erschroken; wie denn dieses auch selbst einem Manne, unter diesen Umständen, zu vergeben gewesen wäre; um so vielmehr war es einem unbefangenen Mädchen zu vergeben. —

Das alles war nun aber einmal geschehn, und nicht mehr zu ändern; aber — um's Himmels willen! was sollte denn unser Zoar, als die

unschuldige causa, sine qua non, anfangen? — Sollt' er sich wie ein armer Sünder davon schleichen, und das arme Mädchen Gottes Barmherzigkeit überlassen? — Sein Caro gieng ihm mit einem guten Exempel vor; und wenn dieser allemal dem Winke seines Herrn so pråcis gefolgt wäre, wie dieser jezt ihm, so wäre ihnen allen beiden immer geholfen gewesen. —

Caro faßte den Entvogel, und Zoar das Mädchen. — Mit dem Unterschiede, daß Caro den Entvogel in die Schnauz, sein Herr aber das Mädchen in den Arm faßte. —

Fünftes Kapitel.

Das examen rigorosum über die kantische Philosophie.

Steht wohl hier ganz am unrechten Orte — wird Mancher glauben; aber ich denke: nein! und getraue mich noch obendrein zu behaupten: daß sich Kantianer und Nichtkantianer, folglich alle Menschen, mit vielem Vergnügen so würden haben examiniren lassen. —

Der Anfang ihrer Unterhaltung, als sich das Mädchen erholte — und es erholte sich sehr bald, ob gleich unser Entenjäger kein Riechfläschchen bei sich hatte, um es ihr unter das liebe Näschen zu halten; denn der Arm eines rüstigen Jünglings ist, denk ich', für ein solches Mädchen kräftiger, als aller Welt Riechfläschchen — der Anfang ihrer Unterhaltung, sage ich, war höchst monotonisch und abgedroschen; denn er bestand aus nichts als aus Entschuldigungen und um Vergebung bitten, von

der einen, und aus Versicherungen: daß es im geringsten ganz und gar nichts zu bedeuten habe, von der andern Seite; bald aber, als er ihr alles begreiflich gemacht hatte, fieng ihr der ganze Vorfall an, lächerlich zu werden, und die Unterhaltung nahm eine glükliche Wendung vom Tragischen zum Komischen, vom äusserst ennuyanten zur angenehmsten Laune. —

Sie lachte laut, über den närrichen Zufall, und rechnete ihm vor, was er für eine Kette von Unheil hätte anrichten können, wenn der Entvogel nur eine halbe Elle weiter herüber gefallen wäre, und sie todt geschlagen hätte. — „Denken Sie „nur! sagte sie, ich hätte nicht einmal mit einer „Leichenpredigt begraben werden können; denn der „Pfarrer hätt' es gewiß wenigstens anstößig für „seine Gemeinde, wo nicht gar gotteslästerlich ge„funden, zu erzählen: daß ich von einem Entvogel „todt geschlagen worden; und — wer weiß, ob „man mir gar, in diesen finstern Zeiten, unter die„sen Umständen, ein ehrlich Begräbniß zugestanden „hätte? — Das alles, und wer weiß wie viel „noch mehr, hätten Sie auf Ihrem Gewissen ge„habt, welches Sie — wenn es nur ein bischen „empfindlich ist — nimmermehr würden haben „zufrieden stellen können." —

Er lachte mit; ob es ihm gleich noch nicht so ganz um's Herz war; und sie scherzten noch lange darüber. —

„Aber — fuhr sie dann fort — Sie müssen entweder in einer recht glüklichen, oder in einer recht feindseligen Constellation mit mir gebohren seyn; denn, wie es scheint, so können und müssen wir allemal nur in einer kläglichen und schrekhaften Situation zusammen treffen.“ —

Er bedauerte es; bedauerte besonders: daß der unangenehme Vorfall bisher immer nur sie betroffen habe, und versicherte: wie glüklich er sich schäze, sie täglich wenigstens einmal durch's Fenster zu sehn. —

Sie schwieg, und lächelte; denn dies war's eben, worüber sie so oft mit ihrer Gräfin gescherzt, und ihn, bei nächster Gelegenheit, damit zu drüken gedacht hatte. Dann sagten sie einander einige gewöhnliche Schönheiten, und drehten sich, auf die angenehmste Weise zweier Liebenden, kunst- und zunftmäßig um den Punkt herum, den beide Theile so herzlich gern berühren möchten, und doch — ich weiß selbst nicht, warum? — es nicht von sich geben können. —

Die glüklichste Zeit im ganzen Menschenleben! — So rein, und doch so genußvoll. Man sollte sie so weit als möglich zu verlängern, und mit dem größten Geize zu geniessen suchen. —

„Es muß aber wohl ein grundgelehrter Mann seyn — der Herr Professor, uns gegenüber?“ — sagte sie dann, an einer scharfen Ecke, den Faden des vorigen Gesprächs wieder aufnehmend. —

„Und woraus schliessen Sie das?“ — entgegnete er, mit einem zweifelhaften Lächeln.

Sie. Aus der Menge seiner Zuhörer, und aus dem Eifer, und aus der ängstlichen Pünktlichkeit, mit welcher ich sie sehe gelaufen kommen. —

Er. O, ja! — Er steht in einem grossen Rufe — man hält ihn für einen sehr grossen Mann! —

Sie. (gezogen) So? — man hält ihn dafür? — Wie es scheint, so sind Sie anderer Meinung? —

Er. Gott bewahre! — Ich erlaube mir's nicht, über einen Mann von so entschiedenem Rufe zu urtheilen. —

Sie. (lächelnd) Das ist, däucht mich, sehr billig. Aber — was lehrt er denn? —

Er. (mit einem zweifelhaften Achselzuken) Die neue — kantische Philosophie! —

Sie. Drum geht der arme Mann wohl immer in seinem Zimmer herum, und reibt sich die Stirn. —

Er. Es mag ihm sauer werden, sich selbst zu begreifen. —

Sie. Das soll zuweilen in dieser Philosophie der Fall sein. — Ich habe viel davon gehört! — Machen Sie mir doch einen Begriff davon: worinn eigentlich das Neue und so Vorzüglich. dieser Lehre besteht? —

Er. (die Achsel zukend) Ich bin leider in dem Falle Vieler! das heißt: ich weiß es nicht! — Es sei denn, daß es in den Worten liege.

Sie. (lächelnd) Ich verlange ja kein gelehrtes Detail, welches mir unbegreiflich sein, und nichts nüzen würde; sondern nur überhaupt möcht' ich einen Begriff davon haben. —

Er. Aufrichtig — liebes Mädchen! — Gott weiß! daß ich so unschuldig daran bin, wie die Sonne am Himmel, wenn ein Wort davon auf die Nachwelt kommt. —

Sie. (laut lachend) Herr Gott! und Sie gehn ja schon wenigstens vier Wochen in dieses Collegium. Was hilft es Ihnen denn also? Wofür hören Sie's denn. —

Er. Ich höre, um zu sehn! — (sie feurig umschlingend) Herrliches Mädchen! was ist jenes ganze dunkle gelehrte Unwesen, gegen einen einzigen hellen Blik in dieses Auge? —

Sie. (mit verstelltem Ernst) Gut, daß ich's weiß! — So werd' ich mich künftig hübsch hinten in unser Gartenstübchen sezen; denn ich möchte, um aller Welt Schäze willen! Niemanden in seiner Aufmerksamkeit stören. —

Er. So grausam wollten Sie sein? — Indeß ist es sehr edel, daß Sie befürchten, Ursache von meiner Unwissenheit zu seyn; aber — (mit ruhiger Zufriedenheit) O! — ich habe schon an-

derswo, wie ich hoffe, einen soliden Grund zu den philosophischen Wissenschaften gelegt, und bin recht sehr zufrieden mit mir selbst, daß ich mich nicht, gleich einem schwankenden Rohre, von dem gelehrten Winde hin und her bewegen, und von dem offenen Wege der Wahrheit, auf feine, schier in jedem Jahrzehnde neu erkünstelte, Nebenwege treiben lasse, wo man doch nicht gewiß weiß: ob man besser und richtiger zum Ziele geht, oder nicht vielleicht gar, von dem überhellen magischen Lichte, irre geführt wird? — (bittend) Sein Sie ohne Sorge, liebes Mädchen! und gönnen mir immer das Vergnügen, Sie zu sehn, wo ich in der seltenen Lage bin, nichts hören zu mögen! —

Sie. (in Erstaunen) Wie? — und bezahlen vielleicht dieses Collegium theuer? —

Er. Vier Karolin, halbjährlich. — (äusserst zufrieden) Aber, wenn ich nur Sie sehe, göttliches Mädchen! so ist mir in der Welt nichts zu theuer. —

Sie. (lachend) Das können Sie um's halbe Geld haben: wenn's weiter nichts ist? — Oder vielmehr (ihm gratiös die Hand reichend) ich geb's Ihnen gratis! denn — ob ich gleich nur ein armes Kammermädchen bin — verkaufen möcht' ich mich doch nicht gern; (launig) und es ist mir ja bloß darum zu thun, Sie nicht muthwillig um's Geld zu bringen. —

Zwar stuzte, und wäre um ein Haar auf falsche Gedanken von dem Mädchen gerathen. Indeß glaubt' er es mit ansehn zu können, und derangirte die angenehme Unterhaltung nicht. —

Ein lustiges Häuflein Studenten kam daher gejubelt, und sie giengen ihm aus dem Wege, wie der Nüchterne dem Betrunkenen aus dem Wege geht; nicht wie der Verbrecher dem Richter. Auf dem Rükwege zeigte sie ihm den Garten ihres Hauses, dessen Hinterthür, wie er sich jezt selbst erinnerte, gerade unter einem Verdek von schönen Gebüschen, heraus in diese Gegenden gieng; — sie verabredeten gewisse Stunden, wenn sie einander in diesem Garten finden wollten, und schieden fröhlich, wie der Christ vom Leben, in der Hoffnung eines glüklichern Wiedersehens. —

Sechstes Kapitel.

In dunkler Wolke webt, mit leiser Hand,
Die Sympathie geheimnißvoll ihr Band.
Matthisson.

Zoar konnte kaum schlafen, vor dem häßlichen Gedanken: daß, und wie sehr, er sich in diesem Mädchen könne getäuscht haben, an dem sein ehrlich Herz so warm hieng. — Mit Entsezen fühlt' er, was es ihn für einen schmerzhaften Kampf kosten werde, sich von ihr trennen zu müssen, und doch mußte es nach seinen Grundsäzen seyn, so bald ihr Wesen und Verhalten, welches im Aeussern oft so sehr täuscht, seinen Begriffen von Tugend nicht entsprach. —

Zitternd sezt' er das erstemal den Fuß in ihren Garten; aber zu seiner größten Freude fand er Alles ganz anders, als er es gefürchtet hatte. Mit

Herzlichkeit kam sie ihm entgegen gesprungen; aber — da gab's keine verschloßne Thür, keinen verstohlnen Seitenblik; und dieses offene Betragen bracht' ihm schon eine beßre Meinung von ihr bei, so, daß er ruhiger wieder kam. Ihre Unterhaltung war Scherz und Laune; sie gab ihm aber, in der wildesten Freude, nicht die geringste Blöße, nicht die mindeste Gelegenheit, ungezogen zu werden, und kettete sich mit jedem Tage fester an sein Herz. Er mußte sogar, aus Mangel an Gelegenheit, und aus Sorge: bei ihrem Betragen, sich ihr auf immer gehäßig zu machen, seinen Vorsaz: sie auf die Probe zu stellen, aufgeben, und mit der metaphysischen Ueberzeugung von der Haltbarkeit ihrer Tugend zufrieden sein. —

Auch in den öffentlichen Gesellschaften, welche sie nun, da ihre Gräfin Bekanntschaften gemacht hatte, und sie mehr als Gesellschafterin, denn als Kammermädchen, zu behandeln pflegte, mit derselben besuchte, war ihr Betragen, welches er aus der Ferne beobachtete, musterhaft. — Es konnte nicht fehlen, daß eine so jugendliche Schönheit, wo sie nur auftrat, Eroberungen machen mußte; — fast mehr noch als ihre junge reiche Gräfin, deren angenehme Etourderie, wie man es nannte, nicht allenthalben in dem Grade gefallen wollte. Sie suchte Niemanden durch Koketterie an sich zu ziehn, schrekte aber auch Niemanden unartig zurük, sondern betrug sich, selbst in der fröhlichsten Laune und im rauschendsten Vergnügen, nur so, daß je-

der ihre sanfte Gewalt anerkennen, und selbst in seinen Schranken, in einer gewissen Entfernung von ihr bleiben mußte, welche jedem fühlenden Menschen die Hochachtung vorzeichnet. —

Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde — eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit. —

Ich habe nichts mehr hinzuzusezen! denn dieser einzige Vers unsers herrlichen Schiller vollendet mit Meisterhand das Gemählde eines fürtreflichen Mädchens, auf der Flur und in Pallästen, eines Mädchens — welches mit Recht Sehnsucht und Wünsche des edeln Mannes fesselt, unter welcher Gestalt, und in welcher Rolle des Menschenspiels es auch auftritt. —

Zoar war am Rande seiner Freiheit! und um diese Zeit übersendete der Major der Siegerin seine verlohrne Wette. — Unauflöslich hatte sich dies Mädchen an sein Herz geschlossen, und — da auch er, wenn er nicht sehr irrte, ihr nicht gleichgültig war; so fehlte es unter ihnen nur an einer wechselseitigen Erklärung, welche sie nicht nur nicht zu vermeiden, sondern sogar zu erwarten schien; aber er war zu redlich und solid, als daß er sie nicht hätte mit seinen Verhältnissen, und zwar guten, doch aber für Liebende etwas fernen, Aussichten bekannt

machen, sondern auf's Gerathewohl eine Verbindung eingehn sollen, deren man so wenige glüken, so viele verunglüken sieht. —

Er sprach also, bei nächster Gelegenheit, da sie wieder allein waren, von seinen Verhältnissen mit ihr: daß er — nicht ein so reicher Partikulier sei, für den man ihn hier halte, sondern der Sohn eines ehrlichen — just nicht armen, aber auch nicht reichen — Verwalters, und daß sein ganzes jeziges und zukünftiges Glük von seiner Gräfin, von deren Gütern sein Vater einige verwalte, abhange, welche eine gewisse, ihm selbst unbekannte, Summe ausgeworfen habe, von welcher er studiren, und auf Reisen gehen solle; — bei welcher Gelegenheit er denn wieder mit ausserordentlichem Feuer von seiner Gräfin sprach, wie es schon einigemal geschehn war. — Rosa sah ihn mit flammenden Augen an. —

„Ich glaube, so wahr ich lebe! rief sie lachend, du bist in deine Gräfin verliebt?“ —

„Das göttliche Weib! — rief er entzükt; ja, Rosa! wenn leidende Tugend und herablassende Menschenliebe, leidenschaftlicher, herzlicher Hang, allen Menschen wohlzuthun, und die zärtlichste Theilnahme am Schiksal' ihrer Untergebenen, zur Schwärmerei hinreissen, und Seelen sich in Seelen verlieben können — so bin ich wahrlich in sie verliebt! Aber — ist dies nicht möglich; so bet' ich sie bloß an, als die Quelle meines Gluks; denn g e s e h n hab' ich sie nur auf einen einzigen flüchtigen

Blik. Indeß, — wenn das Gesicht der Spiegel der Seele ist; so muß sie gewiß schön sein." —

„Sie mag halb so schön sein, als du sie dir denkst; so ist sie also wenigstens eine Grazie!" — fiel Rosa ein, und fragte, nach einigen Schäkereien darüber, bei welcher Gelegenheit er sie gesehn habe? —

„Das war eine traurige — sehr traurige „Gelegenheit! — rief er, mit einem herzlichen „Seufzer — das Herz blutet mir noch jezt, wenn „ich daran denke! denn es war nicht anders, als „säh ich den Dolch mit Augen, der ihr am unschul„digen Herzen blutete. — (nach einer Pause, mit „heimlichem Knirschen fortfahrend) Der Tirann, ihr „Gemahl — Sie heißt Herda, und ist eine ge„bohrne Gräfin von Serancour; — in ihrem fünf„zehnten Jahre schon wurde sie das traurige Opfer „gewisser Familienverhältnisse, und mußte den an „Leib und Seele schiefen Grafen von Plantagena „heurathen. Natürlicherweise war ihr Herz nicht „dabei, und sie lebte, drei Höllenjahre, mit ihm „ein entsezliches Leben; jedoch so, daß Jedermann „ihre Grösse bewunderte, und sie herzlich bedauerte; „denn sie machte sich nicht eines Einzigen aller der „Laster schuldig, deren er voll war; sondern er„trug alle Kränkungen mit unerschöpflicher Geduld. „— Dieser Tirann nun, ihr Gemahl, schikte sie „einst, aus unsinniger Eifersucht, auf das Gut,

„welches mein Vater noch jezt verwaltet (hart an „der Seeküste) in's Exilium, wo sie, in einem al„ten Thurm eingesperrt, mit der kärglichsten, auf „das allerstrengste vorgeschriebenen, Kost vorlieb „nehmen mußte. Meinem Vater blutete das Herz; „aber — er hätte seinen Dienst, der uns ernähren „mußte, wo nicht gar sein Leben riskirt, wenn er „die Befehle des herzlosen Tirannen übertreten „hätte; ich, der ich keine Pflicht, und kein Weib, „und keine Kinder hatte — riskirte es, riskirte „nur mein eigenes Leben, oder wenigstens, daß er „mich auf die Galeeren verkaufte, wenn es her„aus kam, und stekt' ihr heimlich Früchte, Wein, „und allerhand Erfrischungen zu. — Die Fenster „waren hoch — ich mußt' es an eine Stange bin„den, und ihr hinauf reichen. — Gott im Him„mel! wenn sie nun so mit ihrer schönen weissen „Hand durch die eisernen Gitter heraus griff — „da sind mir manchmal die Thränen mit den Angst„schweißtropfen gemeinschaftlich über die Baken her„unter geflossen! — (gefühlvoll) Die, welche so „viel Nakte kleidete, so viel Hungrige speis'te — „mußte jezt selbst darben! — Ich haderte oft mit „Gott darüber, daß er so sein Wort selbst zur Lü„ge mache, und hätt' um ein Haar allen Glauben „daran verlohren. — Ach! und die schöne Hand „wurde bald so mager — (mit inniger Rührung) „so mager!" — Er hielt inne. —

„Sprich weiter? — rief Rosa schmeichelnd, und schlang ihren schönen weissen Arm traulicher um

seinen Naken; ich höre Dich gern so sprechen, lieber Zoar!" —

Zoar sah sie an. — Ein Paar helle Thränen perlten in ihren schönen blauen Augen. —

„Wenn ich diese Thränen von Deinen Augen küssen darf!" — sagte er besänftigt. —

„Wer wird dir's wehren? — antwortete sie: denn, wer so handelt, der darf doch wohl jedes Weib küssen?" —

„O! diese süssen Thränen des Mitleids, für meine gute Gräfin — rief er, und fiel ihr stürmisch um den Hals — Mädchen! die fesseln Dich auf ewig an mein Herz!" —

Rosa weinte laut. — Erst nach einigen Minuten sammelten sie sich beide wieder; und er fuhr fort: —

„Es war einer der glüklichsten Tage meines „Lebens, als der Befehl zu ihrer Befreiung an„kam; und da — da hab' ich vor Freuden, Gott „verzeih' es mir! — das erstemal für den Tiran„nen gebetet. — Diese Nacht schlief sie im Amt„hause, und als sie am Morgen fort fuhr — — „Sie hatte nach mir gefragt; aber — ich ließ „mich nicht sehn." —

„Und da warst Du ein Thor! — unterbrach ihn hier Rosa — nimm mir's nicht übel! — Sie hätte sich gewiß recht gefreut, Dich zu sehn, und Dir — (mit einem brennenden Blike) wenigstens mit so einem Blik', und — (ihm die Hand drükend)

so einem warmen Händedruke, recht herzlich gedankt.“ —

Er. Eben darum! — Das mocht' ich nicht! — Ich hatte ja eigentlich keinen verdient; denn was ich ihr gab, und geben konnte, war ja ihr Eigenthum. Es that mir weh genug, daß ich selbst nichts hatte, um es ihr geben zu können. —

Sie. (den Kopf schüttelnd) Ich merke, du bist Einer von den närrischen Menschen, die sich ihrer Verdienste schämen. —

Er. Ich hab' einen eigenen Begriff von Verdiensten! und bin froh, daß ich ihn habe. Wenn ich welche bekommen werde, werden mir die Menschen gewiß keinen andern wünschen. — Hab' ich einen Fehler begangen; so kann ich den Menschen getrost in die Augen sehn, weil ich denke, daß sie auch Menschen sind, und morgen den nämlichen, oder wohl gar noch einen grössern begehn können; lächle, wenn sie mich tadeln, und trage die Folgen meiner Fehler in Geduld. Hab' ich aber was kluges gethan, so ist mir's, als könnt' ich kein Auge aufschlagen; denn ich fürchte mich vor dem Lärm um eine Sache, die doch eigentlich nichts als unsre Schuldigkeit ist, und bin mit meiner eigenen innerlichen Freude zufrieden. —

Sie. Sag' ich's doch! — und verdirbt andern Menschen die Freude, ihm danken zu können. —

Er. (zukt die Achsel) Ich bin nun so! — Sie hatte nach mir gefragt; und ich hätte sie gern sehn mögen; das gesteh' ich! aber — ob gleich alles nach mir rief — ich konnt' es unmöglich über mich gewinnen, vom Heuboden herunter zu gehn, sondern drükte mich immer tiefer in die Ecke. — Sehn aber mußt' ich sie doch! aus der Ferne. — Ich hatt' einen Ziegel aufgeschoben, und lag davor, ohne Athem zu holen. — Da kam sie endlich zur Thür heraus; aber — o, weh! Sie hatte den Schleier schon über geworfen; und nur, als sie der Amtmann und mein Vater in den Wagen hoben, und der fatale Schleier an den grossen Ermeln des Amtmanns ein bischen hängen blieb, sah ich sie auf einen Blik. —

Sie. Nun? und wie sieht sie denn aus? —

Er. Wie kann ich das wissen? auf diesen einzigen Blik? — Aber, schön muß sie sein, wenn ihr kein Wurm am Herzen nagt; das sah ich. Und — (mit ihrem Haar spielend) just solch blondes lokiges Haar hat sie, wie Du. —

Sie. Das freut mich! daß ich doch wenigstens etwas ähnliches mit ihr habe. Und — (giebt ihm einen Kuß) da! — weil sie doch auch blondes Haar hat; so denk', er wär von ihr. — Magst du ihn nicht? so gieb mir ihn wieder! —

Er. Grausames Mädchen! Dein Scherz thut weh! —

Sie. (lachend) Der Kuß doch nicht? —

Eine lange Umarmung machte eine Pause; dann fuhr Zoar im erzählenden Tone fort:

„Aber der Tirann hatte nicht lange Ruhe; „so quält' er den schuldlosen Engel schon wieder „mit Eifersucht, und war eben im Begriff, sie „auf das Schändlichste zu blamiren. Doch — „diesmal kam er über einen Unrechten; der nahm „ihn ernstlich vor, und — schoß ihn nieder. Das „gab einen Festtag für mich; als ich es hörte! — „(zufrieden) Jezt ist sie also frei! und will nun — „da auch indeß ihr harter Vater, der sie in jenes „erste Ehejoch gezwungen hatte, gestorben, und „sie nun ganz Herr ihres grossen Vermögens ist — „wie es heißt, ganz nach ihrem Herzen wäh„len!"—

„Daran thut sie sehr wohl! — Denn wie kärglich bezahlen einige sehr unsichre, vielleicht gar eingebildete, Vortheile in den Verhältnissen, ein Leben voll Elend?" —

„Werber belagern sie schaarenweis! — fuhr „er, nach einer Pause voll Nachdenken fort — und „das kann nicht fehlen! Denn eine junge schöne „Wittwe sticht Jedem in die Augen, der nur wel„che hat. Aber — wie ich höre, hat sich, unter „allen ihren Anbetern, noch keiner gefunden, der „sich Hoffnung machen könnte; denn — freilich „ist ihr der Gedanke verhaßt: um ihres Geldes wil„len geliebt zu werden, welches freilich sehr oft der „Fall ist; und — sie hat nicht Eitelkeit gnug, zu „glauben; daß sie selbst, auch als Hirtenmädchen,

„ein ehrliches Herz zur reinsten Liebe hinreissen „könne." —

„Die treuen Schäfer sind auch würklich jezt äusserst selten!" — unterbrach ihn Rosa. —

„Das geb' ich zu! — fuhr er fort: und „eben die dem Anscheine nach zärtlichsten Schäfer, „sind oft die größten Betrüger, und peinigen das „Weib, welches sie als Mädchen vergöttern. — „Drum möcht' ich jezt, da sie wählt — wie wenn „die Cardinäle, zur Wahl eines neuen Pabstes, „ihr Conclave halten — allgemeine Gebete an„stellen; denn — ich zittre vor dem Gedanken — „wenn sie nicht gut wählen sollte!" —

„Das ist freilich der Griff in einen Glükstopf! Die Klügste riskirt Alles, und muß sich an Euch auf Diskretion ergeben!" — sagte Rosa, in einer Pause. —

„Das herrliche Weib! — fuhr er, in wil„dem Entzüken fort — das, nach drei Jahren „voll Elend, nichts will, als — glüklich sein, „nichts wünscht, als — einen Mann glüklich „zu machen — (knirschend) Gott verdamm mich! „ich könnte mit lachendem Muthe dem Ungeheuer „den Dolch in's Herz stossen, das ihr Herz voll „Liebe noch einmal unglüklich macht!" —

„Du guter Mensch! — rief Rosa, mit wollüstigen Thränen in den Augen, und fiel ihm stürmisch um den Hals — Ach! — wie liebst du deine Gräfin! und — (ihm starr ins Auge blikend) wirst du dein Mädchen auch so lieben?" —

Er. (rasch) Ist das eine Frage? — Der Gräfin bin ich, nebst dem Antheile, den ich an so vielen von Ihr getrokneten Thränen in meiner Gegend nehme, bloß die Verbesserung meines zeitlichen Glüks schuldig; dem Mädchen, das durch Liebe mich glüklich macht, dankt meine unsterbliche Seele ihr höchstes Erdenglük. —

Ein langer brennender Kuß feierte die stumme Erklärung dieser beiden liebenden Herzen. Aber — sie völlig mit seinen Verhältnissen bekannt zu machen, fuhr er dann im erzählenden Tone fort:

„Vor dem Jahre, gerade um diese Zeit, „kommt mein Vater einmal in Geschäften zu ihr; „da fragt die Gute, nach seinen häuslichen Umständen, und auch nach mir. Mein Vater — „ein Mann, der das Herz auf der Zunge hat — „erzählt ihr ehrlich Alles, was ihn freut, und „was ihn drükt; und, da ich immer sein Liebling „war, mag er einiges von den Aussichten hinzusezen, die er mir — dem's freilich, als einem „raschen feurigen Jüngling, im väterlichen Hause „zu eng zu werden anfange — nicht eröffnen „könne. Da meint sie: er solle mich auf Akademien und Reisen schiken; denn bei ihm versauert' „ich — Sie hatte wohl recht! aber — als ob das „so geschwind gethan als gesagt wär? — Daran „denken dergleichen Leute freilich nicht, wo's Geld „in Haufen liegt. — Mein Vater zieht die Achsel „ein, und sagt: Dazu gehöre Geld! und —

„er habe kein's! Ein Grund, statt hunderten, „warum es nicht geschehe. —

Hierinn konnte sie freilich Rath schaffen; und — schaffte ihn auf der Stelle. —

„Seine Freimüthigkeit, und sein edler Anstand, mit welchem er oft zu meinem Gemahl „sprach, hat mir immer gefallen — sagte sie — „wenn ich hinter der Glasthür lauschte — (Sie „meinte mich! und — wär Sie es nicht gewesen, die mich lobte, so würd' ich's verschweigen; „aber auf Ihr Lob bin ich stolz. Vielleicht nicht „Eine meiner kleinsten Schwachheiten!) — Er soll „auch überhaupt ein junger Mensch von vielem Talent sein; ich will also ein Kapital auswerfen, „von dem er auf Akademien und auf Reisen gehn „soll; denn ich glaube Ihre vieljährigen treuen „Dienste nicht besser belohnen zu können, mein lieber Alter! als wenn ich Ihrem Sohne einen Weg „eröffne, worauf er sein Glük machen kann, indem „sein Geist mehr Spielraum erhält. Wie er diese „Gelegenheit benuzen will? wird von ihm abhangen." —

„Mein Vater war entzükt; aber — ausser „mir, vor Freude, war ich, als er mir diese „glükliche Nachricht nach Hause brachte: denn dieses war immer das non plus ultra meiner Wünsche gewesen, ob ich es gleich meinem Vater — „aus Sorge, daß er, aus Liebe zu mir, vielleicht „schwach gnug seyn, und, indem er diesen Wunsch „mir zu erfüllen suchte, sich, und meine übrigen

„Geschwister ruiniren möchte — nie so recht hatte „merken lassen. — Auf Flügeln der Dankbarkeit, „flog ich zu meiner Wohlthäterin, um zu ihren „Füssen meinen unaussprechlichen Dank zu stam„meln; aber zu meinem größten Leidwesen, bekam „ich sie — einer Unpäßlichkeit wegen, — auch „jezt nicht zu sehn, da ich sie doch jezt — weil „ich ihr danken konnte, — so gern gesehn „hätte."

„Nun wart ihr also mit einander fertig! — unterbrach ihn hier Rosa; da hattest du's! — Es ärgerte sie gewiß einst eben so sehr, als sie dir danken wollte, und du dich nicht sehn liessest. Ein andermal sei klüger, und laß die Komplimente weg, wenn du nicht wieder bekomplimentirt sein willst; sondern der Mensch rede zum Menschen, wie es ihm um's Herz ist und wie er kann." —

Er. (lächelnd) Das klingt ja einer Gardinenpredigt so ähnlich, wie ein Glokenschlag dem Andern? — Wo seid ihr denn eigentlich her? wenn man fragen darf? —

Sie. Wir sind eigentlich gebohrne Deutsche; vor der Hand aber auf Reisen, und allenthalben zu Hause. —

Er. (den Kopf schüttelnd) Ich wollt', ihr wäret zu Hause geblieben! denn -- bei uns zu Lande fangen die Gardinenpredigten doch erst nach den ersten süssen vier Wochen des lieben heiligen Ehestandes an. ---

Sie. Schäker! --- Wußt' ich doch nicht, wo es mit deinem Fragen hinaus wollte. (blikt ihm hell und zufrieden in die Augen) Hab' ich aber nicht recht? ---

Er. Ihr Weiber habt immer recht! --- (ihr die Bakend streichelnd) An euch appellire ja niemand anders, als --- in Angelegenheiten des Herzens. ---

Sie. (schmeichelnd) Ich danke dir, im Namen meines Geschlechts, für die gute Meinung! ob ich gleich fühle, daß wir sie bloß deiner Gräfin zu danken haben. ---

Er. Lästre sie nicht! --- Ob ich gleich, vielleicht, wie du meinst, zur Strafe, sie nicht zu sehn bekam, so war doch, durch ihren alten getreuen Ritter a Hyo, der ihre Privatangelegenheiten besorgt, alles arangirt, und ich gieng, mit Equipage, Geld, und Wechselbriefen reichlich versorgt, denselbigen Tag noch, hierher ab. — Es muß ein sehr starkes Kapital sein, welches für mich bestimmt ist; denn die Wechsel folgen schneller auf einander als ich sie brauche, und es liegen würklich einige mir zum Ueberfluß in meinem Schreibtische daheim, weil ich nicht verschwenden mag. — (nach einer Pause; sie mit einem Seufzer umschlingend) Rosa! — so bin ich glüklich; und bin's nicht! —

Sie. (mit Befremden) Unzufriedner! Welcher Mensch würde sich nicht in deiner Lage glüklich schäzen? —

Er. Ich schäze mich's! das weis Gott! aber — Mädchen! bin ich Herr meiner Wünsche? — meines Schiksals? —

Sie. Welcher Mensch ist das? —

Er. Ganz keiner! Aber doch immer Einer mehr oder weniger. Ich bin's gar nicht! — (unruhig) Und habe nie mehr und sehnlicher gewünscht, es zu sein, als eben jezt. —

Sie. (mit Befremden) Und warum eben jezt? —

Er. (umschlingt sie fester, und sieht ihr offen und ehrlich in's Gesicht) Sieh, Mädchen! wenn ich dir nun bestimmen sollte, und gern möchte: binnen wie viel Wochen, Monaten, oder Jahren, ich in irgend einem Fache könne festen Fuß gefaßt, und mein eigenes Brodt haben, um zu einem Geschöpfe, welches mir lieb wäre, sagen zu dürfen: komm! und iß mit mir! — Könnt' ich's? —

Sie. (zufrieden) O! wenn's um weiter nichts ist? — (streicht ihm lachend mit der flachen Hand über die Stirn) Weg da, mit der Wolke! — Nach allem dem viel Schönen, das du mir von deiner Gräfin gesagt hast, wird sie gewiß auch an jene Zeit denken, und dafür sorgen; denn — wenn sie ist, was sie scheint, wie ich hoffe, so thut sie gewiß nichts halb. —

Unter diesem Gespräch hatten sie das Ende des dunkeln Buchenganges erreicht, in dessen freundlichen Schatten sie dieses intrikate Kapitel der Präliminarien des heiligen Ehestandes abgehandelt hatten. — Sie wendeten sich rechts nach der Thür, die gegen den alten Wall führte, und — standen vor der Gräfin. —

Es läßt sich denken, daß Zoar, den eigentlich nicht leicht etwas aus der Fassung brachte, dennoch jezt in nicht geringer Verlegenheit war; denn, ob sie gleich in keiner zweifelhaften, auch nicht einmal in einer verliebten Stellung, sondern nur Hand in Hand wie auf einem Spaziergange überrascht wurden, so war es ihm doch — besonders um des Mädchens und der Folgen willen, äusserst unangenehm. Indeß war sie nun einmal da — Lügen nnd Ausflüchte, die dergleichen Sachen gewöhnlich schlimmer machen als besser, waren seine Sache nicht — also rafft' er alle seine Gegenwart des Geistes zusammen, um sich wenigstens nicht auf einer lächerlichen Seite zu zeigen. — Auch war es ja nicht etwann ein böses, junge Damen gar nicht kleidendes, Betschwestergesicht, mit welchem ihnen die junge schöne Gräfin im Wege stand, sondern — es sollte zwar Ernst sein, aber — ein inniges schalkhaftes Lächeln, dessen man sich so selten erwehren kann, wenn man jemanden in eine Verlegenheit dieser Art gesezt hat, stahl sich auszeichnend darunter hervor, daß man deutlich sah, sie hätte gern gelacht, wenn sie nicht Gräfin

gewesen wäre; und ein leiser Händedruk des Mädchens, nebst ihrem ruhig freudigen Ausrufe: meine Gräfin! — sezten die Sorge um eine Sotise ganz vollends bei Seite. — Ruhig, und mit Anstand, macht' er ihr sein Compliment, und wurde glaub' ich nicht einmal roth, als er doch — bloß wegen der Façon, um Vergebung bat, und sie ihn, als eine sie nicht überraschende Erscheinung, mit einem ruhig fixirenden Blike, von oben an bis unten hin musterte. —

Sie erwiederte seine Entschuldigung mit viel Artigkeit, und spann, mit zuvorkommender Güte, sogleich ein allgemeines Gespräch an, in welchem sie hin und wieder etwas Verbindliches und Schönes, über sein Betragen gegen ihre, an jenem durch die Löwen des Sarastro so stürmisch gemachten Abende, unter die Freibeuter gefallene Rosa sagte, und endlich offen, in sehr schmeichelhaften Ausdrüken, hinzusezte: daß er ihr vom Major Mehlbirn als ein sehr braver junger Mann geschildert worden, und sie sich freue, seine Bekanntschaft zu machen. — Er schäzte sich glüklich, in so guter Meinung bei ihr zu stehn, und wünschte nichts mehr als nur Gelegenheit, sich ihr gefällig machen zu können — u. s. w. --- wie nun, bei dergleichen neuen Bekanntschaften, Artigkeiten um Artigkeiten gewechselt werden! --- Oft sind es freilich nur Artigkeiten, und weiter nichts; Artigkeiten, die heut gesagt, und morgen vergessen sind. Aber --- ich weiß nicht, ob bei der Gräfin ---

beim Zoar war es Ernst; denn sowohl die Figur, als das angenehme offene Betragen, der Gräfin gefiel ihm, und er wiederholte die Versicherung von seiner Bereitwilligkeit mehrmals. ---

„Sein Sie nicht zu vorlaut mit dieser Versicherung! sagte sie warnend; es möchte Sie reuen! Denn wir sind sehr eigennüzig bei unsern Bekanntschaften, und haben Ursache, es zu sein, da wir deren hier wenig haben, und es uns an Gelegenheit fehlt, deren Mehrere mit Geschmak machen zu können.“ —

Er wünschte Beweise von diesem Eigennutz', und erhielt sie, nach ihrer Meinung, auf der Stelle, durch einige Aufträge und Besorgungen; die er aber mit viel Vergnügen übernahm, indem sie ihm — besonders die zur Besorgung aufgetragenen kleinen Abänderungen und Verbesserungen an ihrem Reisewagen, öfters Gelegenheit zu geben schienen, in ihr Haus zu kommen, und zwangloser noch als bisher, seine Rosa zu sehn. — Bei der Bitte, um Besorgung einiger Bücher aus dem Buchladen, deren Titel sie ihm selbst aufschrieb, bediente sie sich sogar des Wortes: bringen; und als er darüber zu stuzen schien, sezte sie lachend hinzu: „nun ja — bringen! Meine Rosa ist so eifersüchtig nicht; Sie können mir sie immer auf mein Zimmer bringen.“ —

Unter dem artigen Vorwande: sie nicht länger in ihren angenehmen Unterhaltungen stören zu

wollen, entfernte sie sich endlich, und gieng nach dem Hause zurük. — Rosa begleitete ihn wie gewöhnlich, ein Stük auf dem sogenannten alten Wall hinaus. —

Aber sie gieng heut still und traurig neben ihm her, da sie doch noch vor wenig Minuten so lustig und bei so guter Laune gewesen war. —

Er stuzte, und wagte es kaum, den Gedanken zu verfolgen, welcher ihm aufstieß. —

„Sage mir doch — fragte er endlich, was soll ich wohl deiner artigen, so herablassenden Gräfin für einen Karakter zutrauen?“

„Keinen schlechten! — antwortete Rosa, mit einem unterdrükten Seufzer; aber sie hat viel Blut!“ —

Jezt erinnert' er sich an den raschen Druk, den er empfand, als er ihr beim Weggehn, die Hand küßte, und erschrak; denn ihm begegneten allerhand Ideen, die sich mit einem jungen dem Mann entlaufenen Weibe sehr gut vereinigen liessen. — Es hieß nämlich: diese Gräfin sei in einem Scheidungsprozeß mit ihrem Manne begriffen, und den Unannehmlichkeiten desselben aus dem Wege gegangen. — Er faßte sich aber bald, suchte seine Rosa, deren stille Trauer ihm nun auch kein Räthsel mehr war, durch allerhand angenehme Vorspiegelungen aufzuheitern, und schied dann — in der Ueberzeugung: daß das Hauptwerk in der ganzen Sache doch immer von ihm abhange, mit inniger Zufriedenheit und Ruhe von ihr. —

Siebentes Kapitel.

Das Kniffchen ist zu alt!
Der junge Mann zu kalt!
Zu treu, zu dumm, zu ruhig!
Was fang ich an? was thu' ich?
Daß er mich nicht der Welt
Zum Hohngelächter stellt? —

Er ist kein dummes Schaaf,
Nur ehrlich, treu, und brav,
Er wird dich nicht verklagen,
Und keiner Seele sagen:
Was dich, in dunkler Nacht
Der Laube, roth gemacht.

Nur künftig hüte dich,
Bitt' ich herzinniglich,
Für solchen jungen Leuten,
Die nicht zu unterscheiden,
Nicht wissen was die Pflicht
Zwar strekt, nicht aber bricht.

Aber Zoar konnte sich schlechterdings nicht überzeugen, daß Alles so wahr sein solle, wie die warme lebhafte Phantasie es ihm vorspiegelte. Zwar hatte man Beispiele die Menge davon in der wirklichen Welt, und selbst im noch kleinen Buche seiner Erfahrungen fanden sich Einige derselben aufgezeichnet; aber hier war es doch ganz gewiß eine bloße Spielerei der luxurirenden Sinne, und eine von den gewöhnlichen Windbeuteleien des vorlauten Egoismus. — Indeß, um das Gewisse für's Ungewisse zu nehmen, und doch dem Teufel, der im Finstern schon seit Adams Zeiten Unfug genug getrieben hat, und noch treibt, nicht noch obendrein ein Licht anzuzünden, hielt er für's beste, dergleichen zweideutige Ansichten, mit eben so zweideutigen Kriegslisten zu begegnen, und dem Feinde, dessen Stärken und Schwächen, und Position und Taktik überhaupt er noch nicht kannte, eine — zwar nicht gelehrte, doch aber sehr natürliche und desto glaubhafter scheinende Demonstration vorzumachen, um wenigstens Zeit zu gewinnen, das Terrain zu rekognosciren, und sonst seine nöthigen Maaßregeln zur Defension nehmen zu können. —

Er holte geschwind die beliebten Bücher aus dem Buchladen, trug sie zum Buchbinder, und bestellte: daß sie ja morgen, in der größten Frühe, fertig seyn müßten! ob es gleich, da die Gräfin selten vor acht Uhr aufzustehen pflegte, damit gar zu grosse Eile nicht gehabt hätte; doch weiß

man nicht, wozu manchmal eine Sache gut und nüzlich ist. Er wollte sich hoffentlich in dieser ersten Dienstleistung — wie es gewöhnlich angehende Herrendiener zu machen pflegen — sehr exact und thätig zeigen.

In der größten Frühe rafft' er sie dann, so wie sie der Junge gebracht hatte, zusammen, und wanderte damit ihrer Bestimmung zu. —

Leise schlich er sich damit, wie ein Schulknabe, der sich den Spruch nicht zu beten getraut, zur Thür hinein, und fragte ein gähnendes Mädchen nach der Gräfin. — Sie schlief noch. — Er hätte sich das leicht denken können; aber — es schien ihm unangenehm zu sein, und er bedauerte es sehr. — Indeß kramt' er seine Sachen aus, konnte wegen dringender Geschäfte, den nicht übeln Vorschlag des artigen, vielleicht durch einen süssen Morgentraum in seiner Ruhe gestörten Mädchens: indeß bei ihr zu warten, nicht annehmen, ließ sich zu Gnaden empfehlen, und eilte, zufrieden mit sich selbst, auf die Reitbahn. —

Hatt' er doch Wort gehalten, und den Morgen die Bücher gebracht. Sie der Gräfin vor's Bett zu bringen? — dazu hatte er keinen Auftrag gehabt! — und er dachte: allzugrosser Diensteifer wird nicht nur nicht belohnt, sondern oft noch obendrein übel genommen! —

Zur gewöhnlichen Stunde des Nachmittags eilt' er mit beflügelten Schritten dem lieben verstekten Hinterthürchen zu, und genoß schon in Ge-

danken das Vergnügen: seiner Rosa seinen Pfiff von diesem Morgen zu erzählen, und mit ihr über ihre vollblütige Gräfin zu scherzen. —

Es war ein äusserst schwüler Tag! — Am Himmel thürmten sich Gewitter, auf der Erde regte sich kein Lüftchen. — Alles schien ausgestorben! denn Menschen und Thiere flohn die Bewegung, und lagen im kühlsten Schatten, um einer Ruhe zu geniessen, die ihnen diese allgemeine, durch die Electricität der Atmosphäre verursachte, Erschlaffung so nothwendig machte. —

Der Garten war ebenfalls wie eine Gegend der Gräber. Das leise Knarren der Thür, welche er behutsam öffnete, schallte fürchterlich durch ihn hin, und jeder seiner Fußtritte mußte wenigstens einige hundert Schritte weit zu hören sein, ob er gleich die leichtesten Stiefeln angezogen hatte, und noch so leise einhergieng. — Rosa war nicht da! — Er hatte Muße genug, sich allenthalben umzusehn, da seine Aufmerksamkeit nicht durch das mindeste Geräusch, oder die unbedeutendste Bewegung irgend einer Sache zerstreut wurde. — Nichts! — und allenthalben nichts! —

Auf dem Ruheplätzchen unter der duftenden Acazie, wo er, wenn sie nicht schon an der Thür ihm entgegen flatterte, gewöhnlich seine Rosa fand, lag ein alter mürrischer Kater, der sich, in den glüklichen oder unglüklichen Liebeskämpfen der verflossenen Nacht so fatigirt haben mochte, daß er von seinen Sinnen nichts zu wissen schien, und

wedelte langsam, mit dem geringelten Schwanze, sich angenehme Kühlung zu. Bei seiner Annäherung stand der graue Held knurrend auf, strekte sich, und schlich lendenlahm an der Mauer hin. — Er wußt' in aller Welt nicht, was er von dieser entsezlichen Leere denken sollte! — Hatt' es was gegeben? und war dennoch die Gräfin, bei aller ihrer Freundlichkeit, unzufrieden mit diesen Gartenvisiten? und Rosa mußte mit Schmerzen jezt oben dran denken, daß er sie vergebens unten suchen werde? Das Herz fieng ihm an ängstlich zu klopfen, und er dachte wieder an den raschen Händedruk der Gräfin. — „Aber auf diese Weise, dacht' er, mit einem spöttischen Lächeln — auf diese erreicht sie just ihren Endzwek am wenigsten! — Ein Wunder, wenn sie dieses, als eine Dame von Erfahrung — wie sie sich wenigstens jezt zu geben scheint — nicht wissen sollte." Somit dreht' er sich, da er noch einmal den ganzen Garten übersehn hatte, rasch um, wollte noch einmal auf und nieder gehn, und dann sich empfehlen. — Als er am Gartenhause vorüber gieng, bemerkte er, daß es nicht, wie gewöhnlich, verschlossen, sondern die Thür nur angelehnt war. — Er sah hinein, und — da, da lag sie ja — in einem leichten weissen Musselin, auf das Sopha hingeworfen, und — schlief. Ihr Gesicht war von der Thür abgewendet, halb mit dem darüber geschlungenen blossen Arm', und halb — ohne Zweifel wegen der ungezogenen Fliegen — mit dem weissen Tuche be-

dekt, welches sie in der Hand hielt. — Seine ganze Bosheit war dahin, und das Herz klopfte wieder im alten Takte der innigsten Liebe. —

Leise schlich er näher, und freute sich, den schlafenden Engel mit einem Kuß zu weken. Schon hatt' er sich über sie hingebiegt, und war ihrem Munde so nah, daß ihr wechselseitiger Hauch in einander floß. — Schon hatt' er das ihr Gesicht noch zur Hälfte verhüllende Tuch in der Hand, und — wollt' eben es weg ziehn, und seinen brennenden Kuß auf die durchschimmernden Korallenlippen drüken; da fiel ihm auf — wie konnt' ihm aber auch so was wesentliches nicht eher auffallen? aber freilich ist dem Rausch' und der Blindheit der Liebe vieles, und besonders eine solche Kleinigkeit zu vergeben, die freilich aber im Ganzen oft einen grossen Unterschied macht — da fiel ihm auf: daß die Loke — (denn damals trugen die Damen noch keine Tituskönpfe, oder Frisuren à la Herisson, sondern, wer ein schönes Haar hatte, ließ es in seiner ganzen Schönheit sehn) — daß die Loke, welche sich auf dem Busen wiegte, nicht blond, wie die Loke seiner Rosa, sondern braun war. — Das fuhr ihm durch alle Glieder! — Unmöglich konnte sie sich seit gestern so verfärbt haben; sondern — er kam unrecht! und die Phantasie, welche sich in Umständen, wo das vorlaute Herz mit seinem Wunsche schon voran ist, nicht Zeit nimmt zu untersuchen: ob es auch wahr sei? sondern voraus sezt; es müsse so sein, hätte ihm um ein

Haar einen verteufelten Streich gespielt. Zum Glük fiel ihm, wie gesagt, just noch zur rechten Zeit die Farbe des Haars auf, und hell und klar stand die eisgraue, von vielen Menschen aber, auch ausser dem Taumel der Liebe, nicht erkannte Wahrheit vor Augen: daß man sich irren könne; da ließ er, mit zitternder Hand das angefaßte Tuch wieder fahren, und wollte sich eben so leise, als er gekommen war, wieder zurük ziehn; aber — es war zu spät! — Die Schlafende erwachte. — Man will zwar behaupten, sie hätte gar nicht geschlafen gehabt; — je nun, meintwegen! so müssen wir nur sagen: sie that so, als ob sie erwachte, schlug das Tuch zurük, und sah ihn — ohne nur im geringsten ihre freilich ein bischen bequeme doch aber gratiöse Lage zu verändern, hell an. — So wahr ich Augen hab'! es war die Gräfin! —

Da stand unser Herr Zoar, das erstemal in seinem Leben so verlegen, und von Gott und sich selbst verlassen, wie ein Bauerjunge, den die Mutter, mit noch zum Leken gekrümmtem Finger, beim Honigtopf' erwischt — da stand er! noch mit gespiztem Maule, wie er eben hatte sein süsses Küßchen fein säuberlich appliciren wollen --- eine wahre Jammergestalt! --- Doch war dieses nur augenbliklich, und ehe es ihm einfiel, daß in dieser Welt, wo doch so viel und mancherlei närrische, mitunter auch abgeschmakte widersinnige Dinge vorfallen, doch noch Keiner um eines Kusses willen gehenkt worden sei. --- Und da hier noch nicht ein-

mal die That vollbracht, sondern nur höchstens der animus erweislich war; so wuchs ihm der Muth sogleich wieder. Besonders aber als er jezt einen verstekten Plan zu überschauen glaubte, wo er sich in der angenehmen und so vortheilhaften Lage befand, züchtigen und loslassen zu können; da kam er sich ordentlicherweise wichtig vor, und konnte sich eines zufriedenen Lächelns nicht erwehren. — Sie schien indeß gar nichts davon zu wissen, oder vielmehr wissen zu wollen, was in der Irrung hätte vorgehn können, sondern lächelte — wie es schien, über seine Verlegenheit, und strekte ihm unbefangen, als ob sie ihn erwartet hätte, die würklich schöne Hand zum Kuß' entgegen. Es war eine lokende Situation! —

„Aber, mein Herr! — sagte sie lachend, und schüttelte sich die diken rollenden Loken aus dem Gesicht — für was für eine Faullenzerin müssen Sie mich halten? Diesen Morgen finden Sie mich noch im Bett', und hier auch schon wieder schlafend.“ —

Er bat um Vergebung, daß er sie gestört habe, und versprach ein andermal vorsichtiger zu sein.

„Das ist nicht Ihre wahre Meinung! unterbrach sie ihn lächelnd! ersparen Sie sich die schönen Entschuldigungen, die Sie vielleicht ein andermal besser brauchen können. — Es ist Ihnen bloß nicht recht, daß Sie mich, und nicht meine Rosa hier treffen.“ —

Dazu konnt' er doch unmöglich ja sagen, und wenn er die Wahrheit selbst gewesen wäre. Sie komplimentirten sich also lange um diesen Vorwurf herum. —

„Gut! sagte sie endlich, ich will mich einmal des lezten Wortes begeben, ob ich gleich ein Weib bin, und gern recht habe; lassen Sie sich aber erklären, wie es zugeht. Das arme Mädchen hat entsezliche Zahnschmerzen; und da übernahm ich's, Ihnen, statt ihrer, heut Parthie zu machen. Aber — ich habe meine Rolle sehr schlecht angefangen; denn, wie ich merke, so wären Sie um ein Haar fort gewesen, ohne nur wenigstens von der Ursache ihres Aussenbleibens unterrichtet zu sein." —

Er bedauerte den Unfall des armen Mädchens, — wenn er hätte galant sein wollen, so hätte er sich dazu gratuliren müssen, indem er ihm das Glük verschaffe: die gnädige Gräfin — u. s. w. — aber dazu war er doch noch ein bischen zu ehrlich; er machte sogar die Sottise, und zog sich, unter diesem Bedauern, schon nach der Thür zurük. —

„So bleiben Sie doch! — rief sie, beleidigt, wie es schien, und ein brennendes Roth überflog ihr Gesicht; — ist denn der Unterschied gar so groß, zwischen mir und meinem Mädchen, daß Sie nicht eine Viertelstunde bei mir aushalten können?" —

Und — indem sie sich so, etwas hastig, gegen ihn herum warf, und halb aufrichtete, kugelte sich ihm, aus den leichten luftigen Sommerfesseln, ein Busen entgegen — ein Busen! — ich sage weiter nichts; aber — so viel ist gewiß, daß es ein Busen war, der den kältesten Philosophen — ohne daß man es ihm zur Schwachheit hätte anrechnen können, — ganz füglich aus seiner Fassung bringen konnte, und ein Paar strahlende Augen trafen ihn, die gewiß das härteste Herz zu erweichen fähig waren. Das Seinige war just Keins von den allerhärtesten. —

Jezt brach die Galanterie, oder die Menschheit — was es war — bei ihm durch, und — was man nur schmeichelhaftes einem Frauenzimmer sagen kann, strömte ihm von der Zunge, so, daß sie selbst darüber roth wurde; denn er versicherte ihr — was doch nicht wahr war: daß sie ungleich schöner und hinreissender sei, als ihre Rosa, und nur das Glük ihn so aus der Fassung gebracht habe, daß es ihm gewesen sei, als müsse er fliehen. —

„Man sehe einmal die Lüge! rief sie, mit einem lauten Gelächter, wie sie mit diesem sonst so ehrlichen Gesichte kontrastirt. — Wahrlich! man sollte Sie so mahlen lassen; und es würde gewiß ein Kabinettstük.“ —

Er suchte sich zu vertheidigen, und fiel natürlicherweise dadurch immer tiefer darein. —

„Sezen Sie sich zu mir! — fuhr sie fort, und lassen Sie uns was gescheutes schwazen. Es ist schade um die schöne Zeit, die man durch unnüze Gezänk' und Complimente verdirbt. Ich denke, vernünftige Leute müssen sie besser zu nüzen wissen.“ —

Er. Das vernünftig sein ist nur so ein äusserst relativer Begriff. Man weiß nie recht, wann man es ist. Und besonders in solchen Stunden. — (sezt sich, und seine Hand ruht, in der ihrigen, auf ihrem Knie.) Wenn ich, zum Beispiel, jezt vernünftig wäre; ich glaube, so gieng ich. —

Sie. Possen! — Ich wette, wenn es mein Mädchen wäre, Sie dächten vor Untergang der Sonne nicht daran. Aber — (mit einem verhaltenen Seufzer) so ist's! — Unsere Mädchen haschen die jungen unterhaltenden Männer hinweg, indeß wir mit einem feißten Domherrn oder abgelebten Stabsoffizier vorlieb nehmen müssen, der unsern Wein trinkt, und unter den herrlichsten Lobeserhebungen desselben, neben uns — einschläft.

Er. (seine Weste lüftend) Aber — wenn's auch immer so heiß bei Ihnen ist, wie jezt, meine gnädige Gräfin! so können Sie's auch dem jüngsten Cornet nicht verdenken. —

Sie. (mit einem schlauen Lächeln) Das thut die Sonne! —

Er. So wahr ich lebe! es ist schier unerträglich. — (troknet sich den Schweiß ab) Alles erschlafft! —

Sie. (legt ihren schneeweißen Arm auf seine Achsel, als ob er ihr zu schwer würde) Das ist wahr! —

Er. Aber ich denke — (sieht nach dem Fenster) ich denke — wir werden eine erquikende kühle Nacht bekommen. — Als ich hier herüber gieng — hu! da thürmt' es sich ringsum schon so schwarz auf, so schwarz! — (unruhig) Es giebt gewiß ein entsezliches Gewitter, wenns kommt.

Sie. Sagen Sie mir doch: hat denn das Wetter auf alle Männer so viel Einfluß? —

Er. Auf alle Creaturen! — Und, da die Männer auch Creaturen sind; auch auf diese!

Sie. So bin ich keine! — (in jovialischer Laune) Mags donnern oder hageln, schneien oder regnen, die Sonne Gehirne schmelzen, oder vom Frost die Bäum' im Walde plazen — immer gleich warm fließt das Blut in meinen Adern, immer gleich empfänglich bin ich für des Lebens Freuden. — Und überhaupt scheint mir's, als nähmen wir einen guten Theil Erdenglük mehr mit von hier weg, als ihr. Ihr quält den Geist mit Hypothesen, wir lullen den Körper in eine süsse Behaglichkeit; ihr demonstrirt, und wir geniessen. — Wer handelt am klügsten? —

Ohne seine Antwort abzuwarten, sprang sie auf, brachte vor dem Spiegel ihre Loken in Ordnung, und sagte mit einem spöttischen Lächeln: „Die Ehre sollen Sie doch nicht haben, daß Jemand denken könnte, Sie hätten mir diese Loken in Unordnung gebracht; denn Sie sind so unschuldig daran, wie die Sonne am Himmel.“ —

Er schämte sich fast, und suchte den Fehler durch kleine Galanterien wieder gut zu machen; aber die gnädige Stunde schien vorüber zu seyn, und leichte Schäkereien waren Alles, was er noch bewirken konnte. —

„Kommen Sie! sagte sie dann; wir wollen sehn, wie's mit dem Wetter steht.“ —

Er fühlte den Stich; und um ein Haar wäre falsche Ambition die Kupplerin seiner Treue geworden. —

Achtes Kapitel.

Die Resultate.

„Du hast recht! sagte er, als ihm, am folgenden Tage, seine Rosa schon an der Gartenthür entgegen kam, und sorgsam forschend ihn ansah — Du hast recht! Deine Gräfin hat viel Blut! und eine seltsame Methode, sich Einem, über gewisse Dinge, begreiflich zu machen.“ —

„Dacht' ich's doch! antwortete sie; sie schwazte mir schon vor einigen Tagen so viel Schönes von Dir vor, und gestern und heut hat sie vollends ihr Herz ausgeschüttet.“

Er. (mit lautem Gelächter) Ich kann mir's denken, daß da was tröstliches heraus gekommen sein wird. —

Sie. Sorge nicht! — Du sollst, auf ihre Kosten, hier promoviren, und dann, so bald ihr Prozeß zu Ende ist, die Oberaufsicht über alle ihre Güter bekommen.

Er. Ein enormes Glük! das sie mir zudenkt; nur Schade, daß es zu spät sein wird, davon Gebrauch machen zu können. —

Sie. Zu spät? — (mit einem forschenden Blike) Wie so? —

Er. (schnell ihre Hand fassend) Rosa? bist Du überzeugt, daß ich es gut und ehrlich mit Dir meine? —

Sie. (sorgsam) Bisher war ich's! aber das Glük verändert die Gesinnungen der Menschen oft gar sehr. — Ich werde sehn, wie Du Dich in dem Deinigen benimmst. —

Er. Das sollst Du! und, wie ich hoffe, so, daß Dir nichts Zweifelhaftes übrig bleibt. Ich gehe von hier weg! —

Sie. Das wär ein entsezlicher Strich durch ihre Rechnung! —

Er. Eben darum! — Ich habe diesen Morgen schon deswegen an meine Gräfin geschrieben, und sie um Erlaubniß gebeten. Da ich ohnehin nur noch ein halb Jahr hier geblieben wäre: so wird es keinen Anstand haben, und in höchstens acht Tagen hoff' ich fort sein zu können. —

Sie gieng still und gedankenvoll neben ihm her, und er fuhr dann nach einer kurzen Pause fort: —

„Dies halbe Jahr werde ich in Pavia nachholen, und dann im stillen Kunstfleiß jene paradisischen Gefilde des Vaterlandes der Künste durch-

streichen, bis mein Schiksal und meine gute Gräfin mich weiter rufen. — (sie fester umschlingend) Rosa! weiß es Gott, wie weh mir's thut, Dich verlassen zu müssen; aber — solch ein libertines Leben ist nun einmal meine Sache nicht, und — was könnten wir hier noch für Verdruß haben? Also ist's am besten, ich gehe!" —

„Du hast recht! antwortete sie; Verdruß könnt' es wohl geben. Aber — (ihn ernstvoll ansehend) ist's denn also würklich Dein Ernst, dieses Glük aufzugeben?"

„Rosa! — beleidige mich nicht! rief er etwas hizig; ich kann nichts Glük nennen, als was mein Verstand und mein Herz gut heißt. — O, Mädchen! als ich das erstemal in Dein liebes blaues Auge blikte, kannt' ich schon auf dieser weiten Erde kein Glük mehr, als — (sie rasch und innig an sein Herz drükend) D i c h!' —

Sie schien zu erschreken; denn noch niemals hatte er sich so deutlich erklärt. —

„Zoar! rief sie, (mit einem ehrlichen seelenvollen Blike zu ihm aufblikend) Zoar! ich bin ein blutarmes Mädchen; mein Vater war ein ehrlicher, aber ein armer, Amtmann. — Ich habe nichts! — g a r nichts! — auch keine Hoffnung! — Zoar! — Versündige Dich nicht an mir!" —

„Das vergebe mir Gott nicht, in der Todesstunde! — rief er feierlich. Auch hättest Du keine bestimmte Erklärung von mir gehört, wenn wir uns nicht — auf wer weiß wie lange — trennen

müßten; denn ich halte es für schändlich, etwas zu versprechen, ehe man weiß, daß man es halten kann. Jezt ist es fest! und keine Macht der Erde verändert mich. — Auch ich habe nichts! meine Verhältnisse kennst Du. Menschen sind sterblich; ich baue nicht auf Menschen! aber — Gott sei Dank! ich habe so viel gelernt, daß ich, im äussersten Falle, selbst aus freier Hand unser Brodt verdienen kann. Halt Du nur aus, Rosa! — Wir sind beide noch jung — Halt aus! und laß uns abwarten, was meine Gräfin mit mir vor hat. Verläßt mich auch Diese; so verläßt mich mein Muth nicht. — (sie stürmisch an sein Herz drükend) Du, oder kein Weib unter der Sonne, wird mein!" —

Thränen der Liebe stürzten ihr aus den Augen, und in einer langen Umarmung versiegelten sie den Bund. —

„Du, den ich kühn aus Tausenden erwähle,
„O, Schöpfer hoffnungsvoller Blüthenzeit!
„In diesem Kuß nimm meine ganze Seele,
„In diesem Ring das Pfand der Ewigkeit.
„Am Sternenhimmel flammt das heil'ge Wort:
„Der Geister Einklang tönt unendlich fort!" —

So rief Rosa, mit Matthisson, in süsser Begeisterung, indem sie dem Geliebten einen ganz einfachen goldnen Ring an den Finger stekte; riß sich dann von ihm los, und sprang fort; denn —

am Ende dieses Buchs wird uns erst klar werden, was sie in diesem Momente empfinden mußte. — Aber der Genius der Liebe schwebte über ihnen, und traf zum besten glüklichsten Arrangement ihrer bestimmten und unbestimmten Angelegenheiten, im Himmel und auf Erden, seine Vorkehrungen. —

Zoar hatte sich nicht geirrt. — Er erhielt mit der umlaufenden Post, durch den alten a Hyo, nebst frischen Wechseln, und einigen Addressen an die vornehmsten Häuser in Neapel, Genua, Venedig u. s. w. — von seiner Gräfin die Erlaubniß: diese Akademie, so bald er wolle, zu verlassen; und — wenn sein Abgang einer Flucht hätte ähnlich sehen sollen, so hätt' er noch heut zum Thor hinaus gehn können. Das sollte es aber nicht; und überdies bat ihn auch Rosa, noch einige Tage zuzusezen. Also lief er noch eine Zeitlang hier herum, suchte Addressen von Gelehrten zusammen, und nahm mit Bequemlichkeit Abschied. Auch der Gräfin wollt' er sich empfehlen; aber er war, zu seinem größten Vergnügen, nicht so glüklich, ihr holdes Antliz noch einmal zu sehn; denn sie hatte überhaupt sein Weggehn von hier, als eine abschlägliche Antwort auf Alles, was sie mit ihm vor hatte, sehr übel genommen. — Sie ließ um Vergebung bitten, daß sie ihn, einer kleinen

Unpäßlichkeit wegen, nicht sprechen könne, sich seinem Andenken empfehlen, und glükliche Reise wünschen. — Mit seiner Rosa hatte er's abgeredet, um sich beiden eine unangenehme Stunde zu ersparen, gar keinen Abschied zu nehmen. Einige Tage also, wie er versprochen hatte, kam er noch; am dritten — oder vierten, sah sie lange vergebens nach der Gegend hin, wo er gewöhnlich herkam, ehe sie sich besann: was sein heut so langes Aussenbleiben zu bedeuten haben könne? Als sie sich endlich darauf besann, war's ihr auf einmal so wüst und einsam in der Welt, daß es sie eiskalt überlief. Sie floh in den Garten zurük, und schloß — als ob sie von Räubern verfolgt würde — die Thür zu. —

Zweiter Abschnitt.

Ille terrarum mihi praeter omnes Angelus ridet.

Neuntes Kapitel.

In mich selber kehr' ich zurük; da will ich im Stillen
Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien.

Göthe.

Dies war jezt wörtlich bei unserm Zoar der Fall; als er die süssen Gefilde des Vaterlandes im Rüken hatte. Es that ihm nicht weh, wenn er zurük blikte, nein! es durchbebt' ihn vielmehr eine süsse wollüstige Empfindung, die er noch nie empfunden hatte, weil er noch nie — weder von seinem Vaterlande (Deutschland) noch von seiner Rosa, seitdem er sie kannte, getrennt gewesen war. Oft zwang es ihn sogar zu einem süssen Lächeln, wenn er dachte: ich kehre zurük! — Uebrigens war er stumm und in sich gekehrt, und seine Reisegesellschaft, die aus zwei jungen Mädchen, einem Pfarrer, und einem Juden bestand, schien ihn für stolz oder dumm zu halten. Er war keins von

beiden; er war glüklich. — Wer von dieser Gesellschaft paßte für ihn? — Die beiden Mädchen giengen, wie er hörte, nach Wien, um dort ihr Heil im Wucher mit ihrem Pfunde zu versuchen, da ihnen in einer andern grossen Stadt, von welcher sie sich mit einer Art von Stolz her nannten, als ob diese Art Produkte von dorther einen vorzüglichen Werth hätte, ohne Zweifel der wohlmeinende Rath ertheilt worden war, sich in der Stille zu entfernen. Der Pfarrer gieng eben dahin, und, nach einem stolzen Air zu urtheilen, gewissermaßen in eben der Absicht, nur daß ihre Pfunde verschieden waren. Er sprach wenigstens in jedem Gast- und Posthause, gefragt und ungefragt, viel von sich selbst, und besonders von seiner Force im Bekehrungswerke, welche sich aber, bei aller seiner Energie, an diesen beiden Mädchen nicht äussern wollte, indem sie ihn auslachten, und versicherten: daß ihre Macht unter den Menschen ungleich größer sei als die Seinige. — Sein Donner des Gesezes, in welchem ihn sein Bierbaß allerdings sehr unterstüzte, so, daß unser in sich selbst zurükgezogener Zoar oft erschroken auffuhr, machte das Uebel nur noch ärger: denn sie legten es nun ordentlich drauf an, ihn zu ärgern, und um ein Haar hätt' er die Kränkung gehabt, einen ihrer Gräuel mit Augen sehn zu müssen; — und der Jude machte schon alle Anstalten, ihn mit Handelsspekulationen zu quälen, im Fall er sich mit ihm in ein Gespräch eingelassen hätte. — So war er

allein, wie man es oft in der größten Gesellschaf-
ist, wo man Niemanden für das doch in gewissen
Umständen so dringende Bedürfniß der Mittheilung
findet, und am allgemeinen Interesse — politi-
scher Kannengießerei von Krieg und Frieden —
Kaufmannsspekulationen — Spiel, schiefen Rä-
sonnements von Menschen und ihren Handlungen,
Hauswesen, oder sonstiger Lebensweise — Medi-
sancen, und andern dergleichen Galimathias, wo-
mit die Menschen einander das bischen Leben sauer
machen, unmöglich Antheil nehmen kann; aber er
befand sich wohl dabei! so wohl, wie der glükliche
Dummkopf unter jener Menge von klugen Leuten,
die nicht begreifen können, warum er dort so
einsam sich an's Fenster lehnt, und an den Nägeln
kaut, indeß sie einander betrügen, belügen, bela-
chen, beschwazen, beriechen, und — wenn's nur
möglich wär — am armen Nächsten, oder wohl
gar an ihrem besten Freunde, nicht einen Bissen
Gutes liessen — Er befand sich wohl! dacht an
die schönen verfloßnen Zeiten, und machte sich ein
so schönes lachendes Bild vou der Zukunft, daß ihm
alle Nerven zukten, und die Sinne oben hinaus
zu schwindeln drohten; und mitten in diesem Stur-
me von entgegengesezten Empfindungen und Leiden-
schaften und Systemen, gab's in seiner Seele ei-
nen herrlichen Feiertag. —

Macht' es ihm seine Gesellschaft, mit ihrem
Singen und Jubeln, und Gesezdonnern etwa zu-
weilen zu toll; so sprang er aus dem Wagen, und

lief eine Streke zu Fuß, klimmt' über Berge, und sah sich nach den verlaßnen Gegenden um; und wenn er einen Baum, einen Hügel, oder eine Thurmspize sah, die nur ein bischen Aehnlichkeit mit einer der dortigen hatte; so hüpft' ihm das Herz im Leibe vor Freuden, ob er gleich wußte, daß die Meilen seiner Entfernung schon in die vierzig liefen, und in der Welt gar viele Dinge einander ähnlich, aber doch niemals einander gleich sind. —

„Ist man nicht ein Kind!" — Dacht er dann, lachend über sich selbst, sprang, wenn er müde war, auf den Bok, und ließ sich den Kutscher von den Tugenden und Lastern seiner Pferde unterhalten, oder pfiff zu dem Mischmasch von geistlichem Donnerwetter, weltlicher Jovialität, und israelitischen Stoßseufzerlein, einen Schleifer. Aber, er war doch ein glükliches Kind! — Alle Kleinigkeiten, die ihm sonst kaum aufgefallen waren, machten ihm jezt, in der Erinnerung, die größte Freude; und es wurd' ihm klar, daß sich Liebende trennen müßten, wenn sie ihre wechselseitige Liebe und das Glük derselben, recht lebhaft und innig empfinden sollten. — Er hatte sonst oft darüber gelacht, und es für bloße Schwindelei gehalten; jezt war er so fest von dieser Wahrheit überzeugt, daß er auf der Stelle beschloß: seine Kinder einst, in dieser Epoche, auf Reisen zu schiken. —

In Wien suchte er sich mit seiner Reise anders einzurichten; denn — so wie sich ein gebranntes Kind vor dem Feuer fürchtet, so graußte ihm vor einer anderweitigen Gesellschaft, die vielleicht anders, aber nicht besser, sein könne. Seine Kasse war ja angefüllt gnug, als daß er hätte nöthig gehabt, zu ökonomisiren; und der offene Postwagen war ihm nur von einigen Freunden, der oft so komisch gemischten Gesellschaft wegen, als eine amüsante Art zu reisen empfohlen worden. Die würklich komische Mixtur seiner bisherigen, hatte ihm nun aber nicht im geringsten gefallen, ja, sie würde ihm sogar, wenn er nicht eine andre, weit bessere, in seinem Sinn' und Herzen gehabt hätte, höchst unangenehm gewesen seyn; er dankte daher, in einem sehr launigen Briefe, dem Einen seiner Freunde für seine Empfehlung, bat ihn aber recht sehr: „andre Freunde damit zu verschonen, im Fall dieselben nicht ausdrüklich Ursache hätten, sich, für ihre zukünftige Bestimmung, in der christlichen Geduld zu üben;" und erkundigte sich sogleich bei seiner Ankunft nach den andern hier gebräuchlichen Arten, zu reisen, um unter denselben — vielleicht eine bessere zu wählen. — Fußreisen waren unter den sogenannten Honoratioren damals so stark Mode noch nicht; sonst hätte man ihm ohne Zweifel dieselbe als die bequemste empfohlen; unter allen übrigen Arten, die ihm empfohlen wurden, blieb — ein eigner Miethwagen natürlicherweise die beste; nur bangte ihm dabei vor der Einsamkeit auf einem

so langen Wege. Sein freundlicher Wirth versprach ihm: auch dafür zu sorgen; und bald — da derselbe es hatte in den öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, meldeten sich verschiedene Gesellschafter. Daß aber unser Zoar etwas vorsichtig in der Wahl derselben war, und z. B. für keinen Kaufmann, u. s. w. einen Plaz hatte, war ihm nicht zu verdenken, da es ihm nicht um Ersparniß, sondern um eine — wenigstens erträgliche — Unterhaltung zu thun war, die er bisher so sehr vermißt hatte. — Gern, und eigentlich am liebsten, hätte er einen Künstler gehabt; und zu seinem größten Vergnügen meldete sich Einer. — Es war ein Antiquarius. Aber — o, Himmel! der machte ihm zur ersten Bekanntschaft, in einer Viertelstunde schon mit Gemmen und alten Köpfen, die er aufsuchen wollte, den Kopf so warm, daß er, auf einer so langen Reise, selbst darüber, an seiner Seite, zur Gemme oder zum alten Kopfe zu werden fürchtete, und in der Angst sich entschloß: noch einige Zeit hier zu bleiben. —

Ein Musikus fand sich ein. — Der wär ihm recht gewesen; denn das sind gewöhnlich gute harmlose Geschöpfe, von leichter milder Temperatur, und empfänglich für alles Schöne, wie die Dichter. Zum Unglük aber war dieser bescheiden gnug, anzufragen: ob es ihm erlaubt sein werde, sich dann und wann unterwegs auf seinem Instrumente, der Oboe, zu exerziren? indem er schon lange sich bemühe, einige seltene noch nie gehörte Töne dar-

auf heraus zu bringen. Da erinnerte er sich, wie fatal es klingt, wenn bei diesem im Ganzen eine so gute Wirkung machenden Instrumente zuweilen ein Ton unrecht anspricht, oder, was man sagt, überschnappt, und fürchtete mit seinen neuen, noch nie gehörten Tönen möge es nicht viel anders, wenigstens nicht besser sein. Geschwind besann er sich zu seinem Glük, darauf: daß er einen alten Schaden am Gehör habe, und diese neuen Töne — so schön sie auch seyn möchten, wohl schwerlich werde vertragen können; bat also um Verzeihung, und entließ ihn. Nicht besser gieng es ihm mit einem jungen Gelehrten, der eine Reisebeschreibung heraus geben wollte, wozu er bereits — ich weiß nicht wie viel hundert Pränumeranten — in der Schreibtafel hatte; denn dieser machte es zur Bedingung: daß sie in jedem Gasthofe wenigstens ein Viertelstündchen anhalten müßten, damit er immer sein Tagebuch in Ordnung bringen könnte. — Zoar erschrak; denn er, für seine Person, pflegte lieber am Abhang' eines schönen Hügels, oder sonst bei einer Aug- und Herz überraschenden Aussicht, als in einem gewöhnlich elenden Gasthofe, anzuhalten, und fürchtete — für freie Reise und Zehrung, die er einem guten Gesellschafter zugedacht hatte, mit allen seinen jezigen Eigenheiten und Schwächen, selbst mit in diesem Tagebuche zu paradiren. Also war seine Reise sehr eilig; und der Herr Journalist erhielt den guten Rath: lieber allein zu reisen; da er denn nach Belieben, in je-

dem Gasthofe einkehren, und sein beliebtes Tagebuch in Ordnung bringen könne. —

Die Liebe muß also doch wirklich, wie Viele behaupten, eine Krankheit sein; denn — von allem diesem Eigensinn im Wählen einer Gesellschaft, wußte Zoar noch vor dem Jahre um diese Zeit nichts, und würde, ohne Bedenken, mit jedem, ja mit allen zusammen, gereißt sein, und noch obendrein seinen größten Spaß dabei gehabt haben, wenn sie einander — wie das unvermeidlich gewesen wäre — mit ihren Stekenpferden getummelt hätten; jezt kam jedes einzige ihm abscheulich, und das Ganze völlig unerträglich vor. War das nicht Krankheit? —

Er schien dieses selbst zu fühlen, und fiel auf den unglüklichen Gedanken: sich auch einen Verliebten zum Reisegefährten aufzusuchen. Gefunden hätte sich gewiß bald ein solches Sujet; denn deren giebts in der ganzen Welt, wo nur ein Weiberauge lächelt, oder eine Schürze rauscht, die Hüll und die Fülle; aber — lieber Himmel! die hätten ja einander auf der ersten Station todt gemacht. — Das fiel ihm gerade noch zeitig gnug ein — fiel ihm ein: daß jener ebenfalls sein Mädchen zu dem ersten Geschöpf' unter der Sonne werde machen wollen, auf welchem Plaze aber allbereits seine Rosa stand; da konnten sie ja unmöglich gute Freunde bleiben! — Das fiel ihm eben noch zur rechten Zeit ein, und er abstrahirte von dieser Idee. —

Fast hatt' er alle Menschenarten durch, und schon alle Hoffnung aufgegeben, einen für seine Umstände passenden Gesellschafter zu finden; da ließ sich ein Mönch melden — „Ein Mönch?" — brummt' er, und schüttelte bedenklich mit dem Kopfe; denn er konnte sich keinen sonderlichen Begriff von der Gesellschaft eines Mönchs machen, dessen Ansehn nach Heiligkeit roch. —

„Es ist ein artiger, sehr humaner Mann — sezte der gefällige Wirth hinzu, da er an seinem Brummen merkte, daß er wieder Bedenken trage — man sagt auch, er wäre gelehrt. In den Klöstern zwar soll er ein bischen verrufen sein, weil er etwas mehr wissen wolle, als man dort wissen soll; aber in den größten Häusern ist er gut accreditirt, und wird immer so — zu Geschäften — und Reisen gebraucht." —

Das machte denn einen mächtigen Unterschied, und gab der Sach' eine ganz andere Wendung. —

„Ein verrufener Mönch! — dacht' er; freilich soll eigentlich jeder Mensch allezeit das, was er ist, ganz seyn; aber — die Art des Verrufens ist gut! und giebt ihm, wenn er nicht bloß mehr wissen will, sondern wirklich mehr weiß als seine Brüder, ein gutes Ansehn." —

Bayerische Staatsbibliothek München

Unter diesen Gedanken gieng er nach der Thür, offnete sie, und — kein Mönchsgesicht, sondern — ein offenes interessantes Gesicht — ein heiterer Mann, in seinem besten Alter, stand im Ordenshabit vor ihm. —

„Nur näher! Freund; nur näher!“ — rief er ihm, mit aufgeheitertem Gesicht' entgegen. — Der Wirth gieng hinaus, der Mönch trat herein. —

„Ich bin der Pater Robertus! — sagte er, indem er ein schmales ledernes Felleisen, welches er in der Hand, an einem Tragriemen hielt, hereinwärts an die Thürpfoste sezte; Sie dürfen den ersten Minister, oder den lezten Thorschreiber fragen, und Sie werden hören, daß Sie nichts riskiren, wenn Sie mich zum Reisegefährten nehmen.“ —

Die Leichtigkeit, und das Hingeworfene dieser Empfehlung seiner selbst, gefiel unserm Zoar. —

„Aber — Ihren Prior? sezte er lächelnd hinzu; — darf ich auch den fragen?“ —

„O, ja! — sagte er, eben so leicht; denn Schelmstreiche weiß kein Mensch von mir; und was sie mir dort sonst Schuld geben? — da seh ich Sie, mein Herr! für zu gescheid an, als daß es Eindruk auf Sie machen sollte. — (lächelnd) Man haßt mich! — Aber der Pater Robertus wird

doch bleiben, wer er ist, wenn jene Alle nicht mehr sind; denn er hat gute Connexionen, die in den jezigen Zeiten besser noch sind als baares Geld." —

Zoar. Dies hat Grund! — Und wie steht's denn um Ihr Amt? — können Sie sich los machen? —

Pater. Ich bin reisefertig! — (auf das Felleisen an der Thür zeigend) Dort mein Gepäk! — Nehmen Sie mich mit; so werfen wir's in den Wagen. Nehmen Sie mich nicht mit; so nehm' ich es auf den Rüken und wandre, unmittelbar von hier weg, zum Thor hinaus. —

Zoar. (lachend) Das würde sich schiken! — Dieses Kleid, und das Felleisen drüber! —

Pater. Es schikt sich Alles, was gut ist! — Dieses Kleid trage ich bloß des Respekts wegen, auf einer solchen Reise, sonst thät es auch ein Civilrok. — Verstehn Sie mich? — Es ist um der Schwachen willen! — Man hat allenthalben Entrée, fidem, u. s. w. — und das Felleisen darüber, gäb mir ein besonderes Ansehn von geistlicher Demuth. — Man muß in den jezigen Zeiten auf Alles raffiniren! denn Kleinigkeiten haben oft die größten Würkungen. —

Zoar. Wieder wahr! — (mustert ihn mit Wohlgefallen) Haben Sie Geschäfte in Italien? —

Pater. Ich denke, wir sprechen nicht von Geschäften — denn da könnt' ich Ihnen ja leicht was vorschwazen, das Sie glauben müßten; in Ihrem Herzen aber dächten Sie doch: es ist eine Lüge! und — das möcht' ich nicht gern! (ihn fixirend) Ich wär nicht Pater Robertus, wenn ich nicht schweigen könnte. —

Zoar. Eine schöne Tugend! — (auf das Buch zeigend, welches er im Gürtel der Kutte steken hat) Was haben Sie denn da? —

Pater. (zufrieden) Mein gewöhnlicher Begleiter, auf jeder Reise nach Italien — Horaz! —

Zoar. (fährt rasch auf seinem Tisch hin, und zeigt ihm eben dieses Buch, welches auch zu dieser Reise bereit liegt) Ich denke, Pater, wir harmoniren! —

Pater. Schön! schön! — O wer den Horaz nicht in Italien gelesen hat, der hat ihn nicht gelesen! und — empfunden werden, kann er nirgends als dort, wo man fast Schritt vor Schritt auf die süssesten Erinnerungen dieses Lieblings der Musen stößt. —

Zoar. (ruft hastig zur Thür hinaus) Heida! Herr Wirth! — Wein! — Gläser! — (reicht dem Pater fröhlich die Hand) Non ego ſanius bacchabor Edonis! —

Pater. (einſchlagend, und in der Strophe des Horaz fortfahrend) Recepto dulce mihi furere eſt amico! —

Der Wirth brachte Wein; ſie tranken, und in einer Stunde rollten ſie zum Thor hinaus! —

Zehntes Kapitel.

Ist dies der Ersten des Menschengeschlechts halb-
seliges Eden?
Oder zum Erdengenuß steigen die Götter
hier ab?

Ein heiliger Schauer ergriff unsern Zoar, als nach einem langen ahndungsvollen Schweigen, der Pater Robertus auf einmal seine Hand faßt', und sagte: „jezt sind wir in Italien!“ — Es versezt' ihm ordentlich den Athem, und er bat den Miethkutscher, um Gotteswillen: sachte zu fahren; denn alle seine Empfindungen schienen auf einmal unendlich verfeinert zu sein, oder Alles doppelt auf ihn zu würken, und seiner Seele eine dem Körper ungewohnte empfindliche Stimmung zu geben.

Er war ganz Auge! denn allenthalben glaubte er, interessanten Spuren des grossen ehrwürdigen Alterthums zu begegnen, und oft begegnete er ihnen würklich. — Sein Führer, der jeden Erdenkloß in diesem gelobten Lande kannte, machte ihn auf Alles aufmerksam, und leitete mit der kältern Wahrheit seine erhizte Phantasie. — Vollkommen glich er einem Trunkenen! Er glaubt' Alles zu sehn, Alles zu begreifen; und sah, und begriff im Grunde nichts. — Sein Begleiter konnte sich oft eines Lächelns nicht enthalten; denn es kam ihm just vor, als ob er ein Kind in einen Kukkasten sehn ließ. Das glükliche Kind! —

Und so rollten sie, der Eine wachend, der Andre träumend, zu dem Thor von Pavia hinein. —

Den Kopf in die hohle Hand geworfen, saß Zoar hinter dem Tisch' im Gasthofe, indeß sein Begleiter geschäftig war, ihm ein bequemes Logis zu bestellen. — Zoar dachte daran nicht! denn er war mit seiner Seele nicht in Pavia, sondern in Italien. —

„Sie werden sich wohl hier einige Tage gedulden müssen, ehe ich Ihnen ein eignes Logis ausmachen kann! — sagte Robert, als er von einem Gange zum Wirth zurük kam; es stekt hier alles zu voll!“ —

„Gedulden? rief Zoar; o! das ist entsezlich, was man sich in der Welt gedulden muß! — (aufspringend, und ihn mit beiden Händen an den Achseln fassend) Freund! — du hast mich nun einmal kosten lassen — kosten lassen, das schöne Italien! Unmöglich kann ich sogleich wieder absezen, den süssen berauschenden Becher — unmöglich! — Und was soll ich hier? — Arbeiten? Mit dieser so frisch erhizten Phantasie, kann ich mich unmöglich an meinen kalten troknen Arbeitstisch fixiren! — Freund! leiden es deine Geschäfte, so laß uns nur einen Streifzug durch das schöne Italien machen, daß ich nur sehe, was ich einst zu erwarten habe, wenn ich es mit Muße durchwandre — daß du mich nur aufmerksam machst!“ —

Pater. Geschäfte? — Die hab' ich immer! und — habe niemals Geschäfte! — Der Taglöhner hat Geschäfte! —

Zoar. Nur auf acht Tage! — Da findet sich auch indeß hier für mich ein gutes Unterkommen. — (dringend) Nur auf acht Tage! —

Pater. Das ist nichts! — Das hieß dem Hungrigen einen Auflaufer vorsezen! —

Zoar. (noch dringender) Nun denn — wenn Sie wollen, und können — einen Monat! —

Pater. Das wär etwas! — Ich kann Alles, was ich will! und will Alles, was ich kann! (nach einigem Nachdenken) gut! — Wir

wollen doch, denk' ich, einen Zug machen, der Sie hoffentlich nicht reuen soll. —

Zoar. Ach, Freund! es reut mich hier nichts, als der Augenblik, der ungenossen über uns hin fliegt. —

Er konnte nicht schlafen! und als die Sonne kaum heraus war, rollten sie schon mit einem geschwäzigen Vetturin, wieder zum andern Thore hinaus. —

Jezt war Zoar wieder froh! denn er sah ja wieder sein geliebtes Italien, das er, sich schon als Knabe, so sehnlich gewünscht hatte zu sehn; da es aber geradeswegs auf Rom zu gieng, so sah er doch diesmal ungleich weniger davon, als er, unter andern Umständen, würde gesehn haben; denn seine Seele war immer schon vorwärts. —

Ich schreibe keine Reise; die Pferde sind auch nicht mein. Wir sind also schneller in Rom, als meine Leser vielleicht das Blatt umwenden. —

Es gehörte würklich ein so geduldiger Führer dazu, wie Pater Robertus war, um unsern Zoar, der Alles mit einem Zuge verschlingen wollte, nicht im größten Getümmel stehen zu lassen, und seiner Wege zu gehen. —

Er sah die Tiber — und hätte hinein springen mögen, vor Entzüken. Er sah Rom! — Da befühlte er sich selbst, um sich zu überzeugen: ob er es auch würklich sei, der es sah. — Er sah

die Peterskirche; und betete mit Inbrunnst. — Er sah das Kapitolium; und wünschte Pabst zu sein. — Er sah den Circus; und hätte mit Vergnügen hier mit einem Löwen gekämpft. — Er sah den Corso! und hätte sein ganzes Leben hindurch hier spazieren gehn mögen. — u. s. w. —

Eine einzige Anekdote, für hundert, von seiner unaussprechlichen Ungeduld. —

Pater Robert sprach einst mit einem Bekannten, den er zufällig auf der Straße traf. Dem Zoar wurde die Zeit lang. — „Ach, Freund! rief er ängstlich; ist dies etwa die via sacra, wo den Horaz der Schwäzer überfiel?“ — (Hor. Satyr. Lib. I. Sat. IX.) —

Der Fremde sah ihn an, Robert lachte; sie verständigten einander, und schieden als Freunde.

So streiften sie vierzehn Tage in Rom umher, und er hatte viel, und doch nichts gesehn; aber er wußte doch nun ohngefähr, wo was zu sehn und zu suchen war; wußte so viel Bescheid, um sich künftig im Nothfall allein zurechte finden zu können, und erinnerte selbst seinen Begleiter an den Rükweg, auf welchem sie, nach dem Plane desselben, noch mancherlei zu sehn hatten. —

Sie fuhren die längste und schnurgeradeste aller Landstrassen in ganz Europa — durch die pomptinischen Sümpfe, und Zoar hätte sterben mögen, vor Ungeduld; doch machte ihn sein Begleiter auf

den Berg der Circe aufmerksam, welches ihn einigermaßen aufheiterte. Dafür wurden sie aber mit Wucher belohnt, durch das schöne Thal von Fondi. Zoar war kaum fort zu bringen aus diesem Orangewalde, und dem duftenden Myrthenhaine, welche das elende Städtchen einschliessen. Ein reizenderes Thal hatte er nie gesehn! Alles übertraf die feurigste Einbildungskraft! Alles machte es möglich: ein römischer Dichter zu werden! —

In Mola tranken sie Cäkuberwein — (in der Einbildung) machten eine Wasserfahrt nach den Ruinen der Villa des Cicero, pflükten Rosen in dem Garten, der über den Grotten desselben blüht, und kehrten vergnügt zurük, um sich, im Mondschein', an der schönen Aussicht zu weiden, die sie, von den Fenstern ihres Gasthofes aus, auf die stille Meeresfläche hin hatten. — Sie sahn Kapua; und Zoar hätte weinen mögen, über das elende Nest, welches ehemals mit Rom und Karthago um die Herrschaft der Welt buhlte. —

Die schöne Einfahrt nach Neapel erquikte ihn wieder. — Hier sah er die ersten Lazaronis, und den Vesuv. — Welch ein Kontrast von Kleinheit und Größe: —

Sie besuchten den schönen Hügel Pausilypo, wo Sorg' und Schmerz aufhören soll, und seine zauberische Grotte — sahn Virgils Grabmahl, und die unvertilgbaren Lorbeern darum — den Averner See — die Höhle der Sibylle — die Phlegräi-

schen Gefilde, Kapri, Surrent, das Vorgebirge der Minerva, Kastell a Mare, Pompeji, und Herkulanum, wo das Alterthum aus dem Grabe empor zu steigen scheint; im Museo zu Portici staunte Zoar die schöne Auferstehung desselben an. Als sie aber aus der Dampfwolke vom Gipfel des Vesuv, den sie bestiegen, auf alle diese schönen Gefilde von Neapel herabbliften, rief er: non plus ultra! —

Der Monat war zu Ende. Sie tranken am Fuße des Vesuv die herben lacrymae Christi, und schnürten sich dann, da Pater Robert Eile verrieth, in einem angenehmen Zickzack, wieder nach Pavia zurük. —

Eilftes Kapitel.

Hic, in reducta valle, caniculae
Vitabis aestus, et fide Teia
Dices laborantes in uno
Penelopen vitreamque Circen.
Hor.

Zoar fand ein niedliches Logis für sich eingerichtet, so, daß er nur eintreten durfte, um sogleich, was man sagt, zu Hause zu sein. Herzlich dankt' er es seinem bisherigen Begleiter; denn er fühlte das dringende Bedürfniß einer so bequemen und angenehmen Einrichtung, wenn er, nach einer so schönen Reise, nun auf einmal wieder an Arbeiten gefesselt, einigermaßen zufrieden leben, und mit Heiterkeit des Geistes arbeiten können sollte; aber einen entsezlichen Stich ins Herz gab es ihm, als eben dieser seine Hand fest hielt, und ihm bei aller seiner immer gezeigten Festigkeit des Geistes und Abhärtung gegen alle Streiche des Schiksals, ein lang-

sames gepreßtes Lebewohl sagte. — Beide wendeten ihre Gesichter hinweg von dieser Abschieds-szene; denn beiden that es unaussprechlich weh, sich trennen zu müssen. — Pater Robertus hatte einen vortreflichen Jüngling, und Zoar einen vortreflichen Mann kennen gelernt. — Es mußte gewiß so sein; sonst wäre Robert nicht gegangen. Und darum hielt Zoar, der dieses wußt' und empfand, es für unbillig: ihm, durch Bitten, das Herz noch schwerer zu machen. — „Wir sehn uns wieder! — sagte Robert leise, indem er sich von ihm wendete; vielleicht in einem Augenblike, wo du einen Freund brauchst." — Dieß goß einen mächtigen Tropfen Trost in sein Herz; und er biegte ruhiger seinen Naken unter das eiserne Joch des unbiegsamen Fatums. —

Aber das schöne Italien schien ihm nun eine weite wilde Wüste; denn er hatte, durch seinen Robert, zwar Bekanntschaften die Menge, besonders unter den Gelehrten, in Pavia gemacht, aber doch Niemanden mehr für sein Herz. — Es blieb ihm also nichts übrig, als dieses zur Ruhe zu verweisen, und — seine Zuflucht nun wieder zu seinen so angenehm unterbrochenen Studien zu nehmen, welches er denn auch, größtentheils in klösterlicher Einsamkeit, mit ausgeruhtem, aber nicht geschwächtem, Geiste that. —

Für sein eigentliches Studium, das Studium der Rechte, welches er, auf Anrathen des ehrlichen

Ritter a Hyo — um einst mit Nuzen in den hin und wieder, durch Prozeß' und zweifelhafte Lehne und Gerechtsame, noch sehr verwikelten Geschäften der Gräfin gebraucht werden zu können, — erwählt hatte, fand er zwar hier nicht den Aker so bestellt, daß er hätte reichlich erndten können; hingegen gab es in andern Fächern — besonders aber in den sogenannten schönen Wissenschaften und bildenden Künsten, hier so ergiebige Quellen, als er sie nicht leicht anderswo finden konnte; und da er in seinem Hauptfache bereits einen so guten festen Grund gelegt hatte, daß er darinn, durch eigenen Fleiß, und nur einige Unterstüzung — welche er auch am Professor D*** (einem grossen Publicisten!) richtig fand — mit gutem Nuzen darauf fort bauen konnte; so war es möglich, und, bei seinem Fleiß' und Genie, wahrscheinlich: daß er nicht allein als ein fester Jurist, sondern überhaupt als ein Gelehrter, mit schönen und nüzlichen Kenntnissen bereichert, in sein Vaterland zurükkehren werde.

Und so zog er sich denn in sich selbst zurük, ohne daß jemand erfahren konnte: ob es ihm an Verstand oder Willen zum geselligen Leben fehle, und Jedermann — besonders aber das schöne Geschlecht — die schöne Figur recht innig bedauerte. Wer weiß aber, wozu es auch ausserdem gut war? — O! er sah ja manchen rüstigen Deutschen in dem schönen Italien elendiglich dahin welken, der einst eben so frisch, wie er, geblüht hatte. —

Das Alles hätte jedoch hingehn mögen; denn er hatte sich bald wieder an diese Einsamkeit gewöhnt, und arbeitete — von der süssen Erinnerung an das Vergangene, und von der Hoffnung einer schönen Zukunft, gestärkt und erheitert, mit ruhigem Geiste seine Stunden hin, wie im ergötzendsten Spiel; daß er aber auch gar Niemanden um sich hatte, auf den er sich verlassen konnte, und, bei aller Schönheit und Bequemlichkeit seiner Wohnung, entweder seine kleinen häuslichen Bedienungen selbst übernehmen, oder sich mit elendem Lumpengesindel von Bedienten herumärgern, und sich von demselben betrügen und bestehlen lassen mußte; dies Einzige machte ihm manche verdrüßliche Stunde. —

Eben hatte er, kurz nach der Abreise seines Freundes, einen solchen Bärenhäuter die Treppe hinunter gepeitscht, weil er ihm, aus bloßer Lüderlichkeit, einen Frak mit der Schuhbürste so schön ausgebürstet hatte, daß er ihn nicht mehr anzuziehn im Stande war, und bürstete sich einen andern selbst aus, um in's Caßino zu gehen; da trat seine gefällige Frau Wirthin in die Thür des Vorsaals, und — meldete, unter herzlichem Bedauern: daß er sich mit dem Bedienten so habe ärgern müssen, schon wieder einen Andern, der schon neben ihr stand. —

„Ich mag gar keinen solchen Schlingel mehr! — rief er, ohne sich umzusehn, die gute Frau, in ihrer besten Meinung, ordentlich anfahrend; — ich will mir meine Stiefeln selbst puzen, und meine Röke selbst auskehren! — so weiß ich doch, woran ich bin!“ —

„Aber, lieber Herr! sagte der Bediente, selbst besser in die Thür tretend; sehn Sie mich doch nur an!“ —

Jezt sah er sich um, und sah — den Daniel, einen der besten Bedienten der Gräfin Colma, bei welcher seine Rosa war. — Er ließ Frak und Bürste fallen, und sprang, in Schrek und Freude, auf ihn zu; denn — wo Daniel ist, dacht' er, da ist auch die Gräfin, und wo die Gräfin ist, da ist auch deine Rosa! —

Aber beides war nicht richtig! und er hätte weder Ursache gehabt, zu erschreken, noch sich zu freuen. — Er war es ganz allein, und dienstlos. Es hatte einen Verdruß unter den Domestiken gegeben, und da hatte er — weil ohnehin die Gräfin dort weggegangen, seinen Abschied gefordert und erhalten. Indeß konnt' er doch von dem Wohlbefinden der Mamsell Rosa die nächste Nachricht ertheilen; Briefe aber nicht mitbringen, weil er sich erst unterwegs entschlossen hatte, ihm nach zu reisen, und ihm — da sie einander immer gut hatten leiden können, seine Dienste anzubieten. — Während dieser Erzählung hatte er schon Frak und

Bürste an der Erde zusammen gesucht, und bürstete frisch darauf los. — Es war ein äusserst gutmüthiger Mensch! Ein kraftvoller entschloßner Mann! von einigen und vierzig Jahren, der sich, wie Zoar wußte, zur Noth für seine Herrschaft todt schlagen ließ. —

„Wollen Sie mich denn behalten? — fragte er, unter dem Bürsten.“

„Was will ich denn machen? — antwortete Zoar lächelnd; du hast ja schon Besiz genommen!“ —

Aber um keinen Preis hätte er ihn von der Hand gelassen; denn dieser Daniel war just ein Mann — klug und ehrlich, und stark und treu, wie er ihn, besonders künftig, in Italien brauchen konnte. —

Daniel überschaute mit einem Blike die ganze Junggesellenwirthschaft, lächelte, und machte sich, ohne weitere Umstände dran, um Ordnung und Harmonie darinn — herzustellen. Zoar warf ihm einen Beutel mit Geld auf den Tisch, und sein Ausgabebuch, drükt' ihm, wie einem Freunde, die Hand, und gieng innig vergnügt, vergnügter als ihn noch Jemand hier gesehn hatte, in's Caßino. — Und ruhig und ohne Sorgen, und ohne Aergerniß, oder sonst ein unangenehmes Derangement, trieb er von nun an seine Geschäfte, und bemerkte bald, mit inniger Zufriedenheit: wie weit es ein sorgenfreier Mensch bringen könne. —

Zwölftes Kapitel.

Vidimus Flavum Tiberim —

Hor.

Hier riß er, mit unermüdbarem Fleiße jede Wissenschaft an sich, die nur nicht ganz ausserhalb seiner Sphäre lag, und erwarb sich bald, unter den dortigen Gelehrten, über die Liebe, welche sie ihm nie versagt hatten, auch Hochachtung; aber er erschrak auch, wenn er sich im Spiegel sah, und seine Freunde schüttelten, mit banger Sorge um ihn, die Köpfe; denn der blühende Jüngling war dahin, und schien auf immer dahin zu seyn. Er war ein gelehrter Mann geworden! aber die Farbe der Gelehrsamkeit hatte sich seinem Gesichte so tief eingegraben, daß man sie fast nicht mehr von der Todtenfarb' unterscheiden konnte. —

Ich sehe hier einige meiner Leserinnen lächeln; und — wenn sie nach meinem Plane von zwei Theilen, schließen: daß ich meinen Helden doch nicht in der Mitte des ersten Theils werde sterben lassen? sondern — wie sie aus eigner Erfahrung wissen — die Liebe, bei Gelegenheit, ihn schon wieder auffrischen werde, so versichre ich ihnen: daß sie — nicht unrecht haben! Aber hier, wo er, mit verderblicher Leidenschaft, in der Gelehrsamkeit vergraben war — hier mußt' er schlechterdings fort! —

„Und hiermit, basta! — sagte sein unvergeßlicher D... da er ihm eine publicistische Deduktion gebracht, und dieser sie gelesen und bewundert hatte — basta, junger Herr! — Ich könnt' es vor Gott und der Welt nicht verantworten, wenn ich Sie länger diese juristische Karre ziehn lassen wollte, die Sie, bei längerer Duldung dieses Fleisses, in's Grab drüken würde. Nein! bezeugen kann ich's Ihnen, und der ganzen Welt: daß Sie mehr wissen, als Tausende ihr Lebtage lernen; aber jezt — müssen Sie hinaus! müssen Ihren Geist erheitern, und neue Kräfte sammeln, zur Ausübung. — Unsre Vorlesungen sind geschlossen! Wollen Sie mich künftig als Freund besuchen? so soll mir's lieb sein. (ihn umarmend) Ich bin stolz drauf, einen solchen Zögling an mein Herz zu drüken! und — wenn Sie mir Dank schuldig zu sein glauben, so sei es dieser: daß Sie sogleich gehn, und unter

Italiens milderm Himmelsstriche, wo Sie sich, durch allzuanhaltenden Fleiß, um ein Haar den Tod geholt hätten, durch Zerstreuungen sich nun zu einem langen festen Leben stärken, um nicht umsonst gelernt zu haben, was man jenseits der Gräber nicht mehr braucht." —

Thränen standen dem redlichen Greis in den Augen, als er dieses sprach; und Zoar welcher fühlte, wie sehr er recht hatte, und noch an einen andern Grund, an seine Rosa dachte, versprach schaudernd: ihm auf's pünktlichste zu folgen, ob er sich gleich — uneingedenk des Körpers, für seinen Geist noch ganz andre Plane gemacht hatte. —

Der edle Greis machte es sich zur Pflicht, ihm noch eine einzige Vorlesung über die Gefahren zu geben, die eines jungen Menschen von seiner Figur in Italien harren; da er ihn aber, durch den Pater Robert, bereits gröβtentheils damit bekannt, und, ohne ein Dummkopf oder Betbruder zu sein, äusserst fest in seinen Grundsäzen der Moral, und Begriffen von der Liebe fand, so kürzt' er auch diese ab; und in einigen Tagen war Zoar schon, mit seinem getreuen Daniel, auf dem Wege nach Rom, wohin ihn, unter allen Reizen Italiens, sein Durst nach Unterricht in omni scibili, vorzüglich und zuerst zog. —

Er kam, nach einigen kleinen Ausschweifungen, gerade zur schönsten Jahrszeit in Rom an, das heißt: zu Ende des August, wo gewöhnlich, nach dem ersten Regen, die schönste Verwandlung in der Natur vorgeht, und alles aus einem langen Schlummer der Erschlaffung, sich desto reizender zu erholen scheint. — Alles eilte, nach dortiger Sitte, welche aber wirklich aus Bedürfniß entspringt, aufs Land, um dort, frei von Zwang' und Sorgen und Geschäften, eine reinere Luft zu athmen, und sich für die künftige Fortsezung des einen, und zum Ertragen der andern zu stärken; aber, gegen sein dem redlichen D... gegebenes Wort; sich unter wenigstens einigen Monaten dort nicht auf das Studium der Alterthümer zu fixiren, sondern zuförderst, durch den Genuß der schönen freien Natur daselbst, seiner eigenen mit Zerstörung kämpfenden Natur, zu Hülfe zu kommen, und taub für die süssen Vorspiegelungen seines gutherzigen Wirths von den Reizen ihrer Villeggiatura, fiel er dennoch mit einem Geize darüber her, als ob sie morgen alle vergraben würden. — Er hatte diesen Mann (seinen Wirth) der ein Bildhauer, aber freilich weder ein Phidias noch ein Praxiteles war, und wenig mehr als Urnen, und Gartenstatuen, und Leichensteine machte, schon bei seinem ersten Durchfluge mit dem Pater Robertus, kennen gelernt, und bei ihm, da er nicht weit vom spanischen Plaze wohnte, wo die meisten deutschen Künstler zu treffen sind, schon damals sein Quartier bestellt;

und es war wahre våterliche Sorge, mit welcher dieser ehrliche Mann, von seinem so verånderten Ansehn geschrekt, in ihn drang: wenigstens abwechselnd, die leichte Landluft zu geniessen, und ihm versprach: auf jeder Villa gutes Unterkommen zu verschaffen. — Alle Tage versprach er: seinen gutgemeinten Ermahnungen zu folgen, und alle Tage kam ihm wieder was neues vor, welches ihn abhielt. Er låchelte wohl gar im Stillen, und dachte; hier ist's doch auch, mit der Villeggiatura, wie bei dir daheim, in einem gewissen Stådtchen, mit dem Spazierengehn, wo man ganz gewiß glaubt, man müsse sterben, wenn man nicht tåglich wenigstens einmal spazieren gehe. —

Ein fremder Mann (er sah ihn dann nie wieder) traf ihn einst, am früheſten Morgen, wo noch drükende giftige Nebel auf Rom lagen, auf der Treppe zum Campidoglio, wie er eifrig den dort eingemauerten Grundriß des alten Roms zeichnete. —

„Willst du auch in Rom sterben? — junger Fremdling! sagte dieser Mann, als er ihn, unter seiner Arbeit, dumpf und heftig husten hörte — Willst du auch in Rom sterben, wie so manche deiner Landsleute, welche nicht dachten, daß morgen auch ein Tag sei, und auf einmal alles verschlingen wollten?“ —

Zoar sah ihn an; denn es war ihm nicht anders als språch eine höhere Stimme zu ihm. —

„Hast du keinen Vater? keine Mutter? keine liebende Schwester? keine Braut daheim, die sich nach deiner Zurükkunft sehnen?“ — fuhr der Mann fort, und schüttelte bedenklich den Kopf. —

Zoar schob seinen Silberstift zu, und zog das nachläßig umgeschlungene Halstuch fester. —

„Geh jezt auf's Land, und athme gesunde Luft! fuhr der Mann abermals fort; sonst vollendest du diese Zeichnung nicht! — Auch dort harren deiner, auf unsern Willen, merkwürdige Gegenstände.“ —

Zoar stand auf, drükte dem Fremden die Hand, und gieng; denn er dachte jezt an seine Rosa. —

Sein Wirth freute sich herzlich, als er ihn jezt Anstalten zur Villeggiatura machen sah, und that alles, um ihm — wo er nur hin wollte, seinen ländlichen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. —

Tibur, der reizende Landsiz seines Horaz' (jezt Tivoli) zog ihn am mächtigsten an, ob ihn gleich weit prächtigere Villen, mit ihren dunkeln Cypressen und antiquarischen Schäzen an sich lokten. In Tivoli glaubte er ganz sich selbst anzugehören, und mit seinem Horaz, curis expeditus, umher streifen, und sagen zu können: ille terrarum mihi præter omnes angelus ridet! —

Er warf alle seine gelehrten Arbeiten hin, und gieng am folgenden Tage nach jenen reizenden

Gegenden ab, die mit ihren dunkeln Oelbäumen schon aus der Ferne den Wanderer in ihre Kühlung einladen. —

Und wie es ihm dort gieng? wollen wir ihn selbst, in einigen Briefen, und Fragmenten derselben, an seinen Pater Robertus, erzählen lassen. —

Tivoli, den 1sten September.

„Man sollte sich doch in der Welt auf nichts freuen! Denn es ist nicht anders als ob der Tod einen rüttelte, wenn eine vorempfundene Freude so mit einemmale dahin fliegt. — Freund! ist Ihnen so recht im Herzen wohl, o! so legen Sie ja diesen Brief auf die Seite, bis auf eine andre Zeit, wo Sie ohnehin etwa mürrisch sind; und dann — je nun, dann schluken Sie ihn schon mit hinter, ohne daß ich ausschließlich Ihres Mißbehagens Ursache bin. Ein erbärmlicher Trost! und doch, in Ermangelung eines bessern, der beste." —

„Wie hab' ich mich gefreut, Ihnen alles das Schöne mit den lebhaftesten Farben hin zu werfen, was ich in unserm Tivoli empfinden würde! — Noch als ich anfieng, diesen zauberischen Hügel empor zu klimmen, gieng diese Freude mir über alles, und ich rief schon einmal über's andre, mit unserm Horaz: sit meae sedes utinam senectae! — Mein fataler Husten überfiel mich, und ich

sezte mich, im Schatten einer mahlerischen Gruppe von Oelbäumen, auf einen bemoosten Stein, um ihn abzuwarten. Als er vorüber war, und ich mit ruhigem Blik' umher schaute, bemerkt' ich, daß dieses die Ruine jenes Tempels sei, der dem Husten gewidmet war, damit er die Menschen nicht ängstige, wo nicht gar ihre ohnehin flüchtigen Lebenstage verkürze. — Zwar mußt' ich lächeln, über diesen seltsamen Zufall; aber — ein kalter Schauer überlief mich, und ich schikt' einen recht herzlichen Seufze, nicht zwar zu dem garstigen hier personificirten und göttlich verehrten Husten, sondern zum Himmel; denn — ich dacht an meine Rosa, und — ach! an noch eine Person, die ich so herzlich gern wieder sehn möchte." —

„Da ich wieder aufblikte, stand ein Mädchen vor mir. — Ein schönes, sehr schönes Mädchen! Sie hätte das Modell zu einer Grazie geben können. Ihr Gewand flog frei, nur durch einen schmalen Gürtel unter der Brust zusammen gehalten, um sie her, und verbarg die schönen regelmäßigen Umrisse dem Künstler nicht. — Wir wollen Alle Künstler sein, wenn wir ein schönes Mädchen sehn. — Hellbraune Loken wallten um ihren alabasternen Naken, und unter dem flatternden Schleier hervor strahlten ein Paar ehrliche blaue Augen. — Ich hätte mich auf der Stell' in sie verlieben können." —

„Armer Fremdling! sagte sie, mit melodischer Stimme; gelobe dem Gott der Wiedergenesung ei-

nen Hahn! und steig herauf, in unser freundliches Tivoli, um reinere Luft für deine arme Lunge zu athmen." —

„Trübsinn und Bangigkeit waren dahin. Ich scherzte grausam gnug über mich selbst, und fragte — denn mir war auf einmal so wohl in ihrer Nähe — fragte: ob sie der gute Genius dieser glüklichen Gefilde sei?" —

„Ich bin eine Römerin! — antwortete sie lächelnd; aber schon zehn Jahr bringe ich, mit Herrschaften, diese angenehme Jahrszeit hier zu, daß ich in diesen Gegenden wie zu Hause bin. — Willst du? so will ich deinen Cicerone machen; denn meine dießjährige Herrschaft scheint viel Leiden zu haben, und liebt die Einsamkeit, so, daß mir die meiste Zeit übrig bleibt, andern zu dienen." —

„O, du glükliches, harmloses Geschöpf!" — rief ich entzükt, und nahm natürlicherweise dieses Anerbieten mit Freuden an, ob mich gleich mein gefälliger Wirth schon an einen Mönch aus dem Antoniuskloster empfohlen hatte; denn dieses liebe geschwäzige Mädchen mußte mir doch wohl lieber sein als einer von jenen Mönchen, die mir schon darum fatal sind, weil ich sie, und nicht mehr meinen Horaz, hier finde, dessen Landsiz einst auf eben dieser Stelle stand. —

„Indeß hatte sich mein niedlicher Cicerone nachläßig mir gegenüber an eine abgebrochne Säule gelehnt, und fieng bereits, so weit unsere Au-

gen reichten, seinen Spruch an. — Ich war (aufrichtig gestanden) zwar nicht ganz Ohr; denn, wenn so dann und wann ein kühliges Lüftchen mit ihrem leichten Gewande spielte, da hätte der Henker nicht auch ein gutes Theil Auge sein mögen; aber doch hört' ich alles." —

„Sie zeigte mir, uns gegenüber, eben jenes Kloster, wo vormals unser Horaz sang, und ich glaubte noch in dem Augenblik', im donnernden Geräusch des Anio das zweitausendjährige Echo seiner unsterblichen Lieder zu hören; sie zeigte mir die Ruinen der Villa des Quintilius Varus, seines geliebten Nachbars, und die wenigen Ueberreste vom Grabmal der Cynthia, welche, wenn auch diese vollends vom Zahne der alles zerstöhrenden Zeit zerstört sein werden, dennoch in den Elegien ihres zärtlichen Properz, unvergeßlich bleiben wird. — Alles däuchte mich so wahr, im Munde dieses Mädchens. Sie hätte mir wer weiß was weis machen können, und ich hätte es glauben müssen." —

„Aber, laß uns eilen, sagte sie dann, mir ihre Hand reichend, daß wir in reinere Luft kommen; es erwarten dich noch weit erhabnere Schauspiele." —

Da gab ich ihr meine Hand; und sie hätte mich in die Hölle führen können, ich hätte nichts dagegen gehabt. —

Da bin ich nun also, in dem geliebten Tivoli, da bin ich! an der Hand eines Mädchens, das

hier zu Lande sich unter ihres gleichen verliebt, an vielen andern Orten des bewohnten Erdballs aber aller Herzen und Sinne in Contribution sezen würde. — Freund! und da würden Sie sich nun den Anfang dieses meines Schreibens schwerlich mit dem Ende desselben zusammen reimen können, und mich wohl gar, als einen Hypochondristen, auslachen, oder bemitleiden, wenn ich nicht noch ein Blatt anlegte, welches Sie von einem Vorfalle benachrichtigt, der, wie Sie sehn werden, schon im Stande ist, den festesten Mann in seiner Ruhe zu stören, wie vielmehr einen, den er just an seiner empfindlichsten Seite angreift, wie mich. —

„Tivoli, Rom, und ich möchte sagen, ganz Italien — der Himmel dieser Welt — ist mir zur Hölle geworden. Ich stehe nicht dafür, ob ich es nicht heute noch, und auf immer verlasse. Nicht zwar mit blutendem Herzen; aber mit gekränktem, tief gekränktem Geiste, würde dieses geschehn, wenn ich schwach genug bin, einer Schwäche nachzugeben, die mich verfolgt, und eben deswegen, weil Schwäche mit Schwäche kämpft, meiner Ruhe so gefährlich ist.“ —

„Denken Sie sich das verdammte Schiksal! — Ich streifte mit meinem niedlichen Cicerone hier in allen den schönen Compositionen von alten und neuen Schönheiten umher, wo einen freilich so mancher entsezliche Kontrast eben so sehr ärgert, wie die Mönche im alten Wohnsize des lieben Horaz, und ihre gurgelnden Bußgesänge hier, wo einst sei-

ne griechische Leier die süssesten Lieder der Liebe sang. Indeß war ich so ziemlich über diese Aergerniß hinweg, indem mich meine schöne Begleiterin, wo nicht vollkommen, doch wenigstens auf den Augenblik genüglich, dafür schadlos hielt, und fieng an, so recht mit vollem Geiste zu geniessen." —

„Betäubt vom Rauschen des auf drei Stufen herabstürzenden Anio, lehnt' ich an einer Ruine, und betrachtete mir, in die Vorzeit versezt, das alte Tibur, welches auf dem Rüken der Felsenwand steht, von welcher sich dieser berühmte Strom herab stürzt. — Erwachend aus diesem schönen Traume, griff ich wieder nach der lieben Hand meiner Begleiterin, und — wer stand neben mir? — Denken Sie sich meinen Schrek, meine Freude, mein Erstaunen — Es war die Gräfin Colma!" —

„Kaum hielten mich meine Knie; und doch woll' ich es nicht merken lassen, daß ich erschrak; auch weiß ich selbst nicht, warum ich vor ihr erschreken sollte?" —

„Meine schöne Cicerone stand ehrerbietig in der Ferne, denn die Gräfin Colma war eben die Herrschaft, mit welcher sie sich jezt in Tivoli befand, und ich kann es ihr nicht verdenken, daß sie mich für den Geliebten ihrer Gräfin hält, um den sie dieselbe so oft geglaubt hat, seufzen zu hören; denn ihr Empfang war allerdings fast so. Nichts fehlte dabei, als daß wir einander um den Hals fielen! und unsere Sprache verstand ja das gute Mädchen nicht." —

„Ich sah mich um; denn ich glaubte schlechterdings meine Rosa bei ihr sehn zu müssen. Sie verstand mich, und erklärte mir sogleich: daß sie dieselbe, auf ihr Bitten, in der Schweiz bei einer Freundin zurük gelassen habe, um dieselbe in ihrem Wochenbette zu warten; doch werde sie ihr hoffentlich bald nachkommen. — Sie sagte: wir werden aber doch hier nicht wieder vom Wetter sprechen? und bot mir, ohne Rüksicht auf mein nicht zu verbergendes Derangement, ihren Arm, und ich mußte nun ihren Begleiter machen; aber — o! nun war ich bei weitem nicht mehr so frei und froh, als an der Hand meiner gefälligen Römerin.“ —

„Ihr Benehmen gegen mich ist ganz Lieb und Güte; das aber ist es eben, was mich ängstigt, und in fruchtlose Verlegenheit sezt; denn — im Fall' ich auch glauben wollte, daß es nicht bloß eine wilde Leidenschaft, sondern — wie es jezt scheint, oder sie mir es wenigstens weis machen will, eine wahre herzliche Zuneigung sei, was sie zu mir hinreißt — was kann es mir? und wie kann ich ihr helfen? — Ach, Freund! es ist nun einmal gegen mein moralisches Gefühl, gegen meine Begriffe von der Würde des Menschen, und dem Genuß des Lebens — es ist, so zu sagen, gegen meine Natur; die Liebe zum thierischen Instinkt' herabzuwürdigen, und sie, wie versalzenes Sauerkraut, auf dem Markte des Menschenlebens auszuhöken. Es mag auch sein Gutes und Angeneh=

mes haben! nur kann ich, just ich, es nicht finden; und mein Herz hängt nun einmal so unzertrennlich fest an jenem Mädchen. — Das macht meine Tage hier peinvoll; schlaflos meine Nächte." ——

Tivoli, den 3. Sept.

„Ich kann, ohne offenbar grob zu sein, nicht von ihr wegkommen! — Einmal heißt und ist sie doch die Principalin meiner Rosa; ich könnt' es also selbst nicht anders als äusserst indiskret, und, in der Grundsprache, grob nennen, wenn ich sie in diesem fremden Lande verlassen wollte; denn — ob ich gleich selbst hier nicht bekannt bin, so bin ich doch ein Mann. Ihre Bitten darum sind so billig und so dringend. Aber — Freund! ich wollte, ich hätte Italien mit keinem Auge gesehn! denn dieses Clima stimmt nicht mit meiner Denkungsart. — Ein anderer würde sich, an meiner Stelle, glüklich schäzen; ich bin's nicht!" —

„Eine dünne bretterne Wand trennt unsere Schlafzimmer! denn ich habe ihren Bitten nachgeben, und zu ihr in's Logis ziehn müssen. — Da hör' ich nun ihre Athemzüge, so nahe an meinem Ohr, als läge sie neben mir; höre, wenn sie aufsteigt, und wenn sie schlafen geht. — Oft liegen wir noch lange im Fenster, und betrachten die schöne Gegend im Mondlichte. Die Beleuchtung

der Peterskuppel macht hier einen grossen Anblik; sie scheint selbst mit dem gesternten Himmel zu wetteifern. Aber — meine schlanke Römerin, wenn sie mir dann das Licht giebt, mag wohl denken: du magst mir auch der lezte Hecht sein! — Wenigstens glaub' ich, daß sie's denkt: denn sie sieht mich so zweifelhaft an. — Sie ist äusserst devot, aber bei weitem nicht mehr so freundlich gegen mich; denn sie mag mich wohl wenigstens für einen Grafen halten. — Ist's darum? oder weil ich oft bis gegen Mitternacht mit ihrer Gräfin — zum Fenster hinaus sehe? — Ich weiß es nicht! Aber auf jeden Fall thut mir das närrische Mädchen zu viel Ehre an. Ehre, die mich fast verdrießt! und doch kann ich ihr nicht zumuthen, anders zu denken, da sie nicht in mein Herz gesehn hat." —

Tivoli, den 4. Sept.

„Diesen Morgen besuchten wir die Ruinen vom ehemaligen Landhause des Mäcen. — Die Gräfin kletterte in der Schäkerei auf einen corinthischen Säulenschaft, der hart am Abhange des Felsen hervorragte; der Thau hatte den spiegelglatten Marmor noch glätter gemacht — sie glitschte aus, und hätte einen fürchterlichen Fall thun können. Ich fieng sie auf." —

„Herr Gott! — rief ich, was hätten Sie machen können! Sie lag erschroken in meinem Arme — ihr Herz klopfte an dem meinigen — und meine Hand lag fest unter ihrem Busen. Ich konnte sie nicht fallen lassen! — Aber wahrlich, ich zitterte selbst; denn auch ihre glühende Wange ruhte fest an der meinigen, und — mag ich sein wer ich will, so bin und bleib' ich doch immer ein Mensch." —

„Als sie sich endlich erholte, sah sie mich mit einem seelenvollen Blike an, ohne ihre Lage zu verändern. — Ich wendete sie gegen den Abgrund, in den sie hätte hinabstürzen können, ohne daß es meine Absicht war, mir ein Verdienst daraus zu machen. Sie schauderte zurük, und drükte dankbar einen brennenden Kuß auf meine Lippen — einen Kuß, Freund! daß ich fast selbst davon in den Abgrund hinunter getaumelt wäre. — Und wenn ich's recht überlege, so stehe ich immer noch hier an einem Abgrunde, ob wir gleich bereits seit einigen Stunden gesund und wohlbehalten von den Ruinen der Villa des Mäcen zurük gekehrt sind. — Wissen Sie ein Mittel mich zu retten? — Ich bin Ihnen viel, sehr viel Dank schuldig; dieser — wenn Sie mich aus einer Verlegenheit retten, ohne jenes Band zu zerreissen, durch welches meine Rosa an dieses Weib gefesselt ist — dieser würde der wärmste sein." —

Tivoli, den 6. Sept.

„Es ist ein entsezliches Weib! — Schön wie der Tag! und scheint in den zweifelhaftesten Lagen immer schöner zu werden. — Wäre sie rein; die halbe Welt müßte zu ihren Füßen liegen, und sie anbeten. — Das sag' ich jezt zwar mit warmem Blute, werd' es aber auch sagen, wenn mein Haupt grau, und mein Blut so abgekühlt ist, daß es vielleicht in dem nämlichen Augenblike gar erstarrt." —

„Ich habe sie nun in so verschiedenen, in fast allen Situationen gesehn: denn ich darf zu jeder Stunde auf ihr Zimmer kommen. Sie verliehrt in keiner einzigen; in den meisten gewinnt sie." —

„Soeben komm' ich von ihr; ich hörte, sie hätte den Arzt rufen lassen. — Sie lag auf dem Bette, klagte über entsezliche Wallung im Blut', und Müdigkeit — Schöner hatt' ich sie nie gesehn! — Der Arzt hatt' eine Aderlasse verordnet; ich sezte mich mit aller Gewalt dagegen, weil ich es noch für eine Folge ihres lezten Schreken hielt. — „So helfen Sie mir!" — sagte sie lächelnd; und ich fühlte, daß mein Gesicht glühend roth wurde. — Das sind so Klippen, an denen zuweilen die festesten Grundsäze scheitern!" —

„Ich übergieng die Antwort, und wir scherzten über das Aderlassen überhaupt, daß mancher

so eine schier unüberwindliche Furcht davor habe — u. s. w. — wovon ich einige drollige Anekdoten erzählte. Da streifte sie ihren schönen Arm auf, um mir, durch die Spuren, zu beweisen: daß sie schon gelassen habe, und — ich gerieth in Umstände, die mir fast selbst eine Aderlasse noch nöthiger als ihr gemacht hätten." —

„Nichts ist für mich — und vielleicht für jeden, der gutes ästhetisches Gefühl hat — anziehender als schöne Formen. — Bei der Bewegung, ihren Arm aufzustreifeln, hatte sich ihr nachläßig umgeworfenes Busentuch verschoben, und — ich sah noch mehr, als ich wohl eigentlich sehn sollte. — Wahrlich! es war an dem Arme gnug, durch dessen Schneeweiße die schönen blauen Aederchen schimmerten, deren eins eben jezt zerrissen werden sollte. — Hätt' auch Galgen und Rad drauf gestanden — ich mußte diesen schönen Arm küssen! Sie hatte nicht das geringste dagegen, sondern überließ mir ihn, als ob ich der glükliche Chirurgus wäre, der die grausame Operation daran verrichten sollte, gegen welche ich nun vollends appellirt' und protestirte. — Sie meint', ich wäre ein Narr! versprach doch aber, dem Kinde den Willen zu thun; und der Chirurgus, welcher sich schon hatte melden lassen, wurde — weil man seinen guten Willen für die That annehmen wolle, mit einer Zechine zum Salario, wieder fort geschikt. — Auch schien sie sich wirklich (ich weiß nicht ob auf meine Operation) ungleich besser zu befinden; ich hingegen be-

fand mich immer schlimmer; und so schlimm, daß ich mich um ein Haar recht wohl zu befinden geglaubt hätte." —

„Wenn ich nicht irre, so halten die Aerzte dieses für ein schlimmes Symptom, wo nicht gar für einen Vorboten des Todes. — Ach! und es ist doch ein so glüklicher Zustand. — Gott sei Dank! ich lebe noch; aber, wenn sich dergleichen Symptome mehr und öfter zeigen sollten, so wär's doch wohl besser, ich gieng zum Doktor." —

„Ein Prokurator aus Rom wollte sie in Geldgeschäften sprechen. — Vor diesem mochte sie sich doch nicht in ihrer Aderlaß-Attitüde sehn lassen, und ich erhielt — mit einem merklich finstern Gesichte, den Auftrag: es mit ihm abzumachen. — Jezt sind einige Damen bei ihr (wie ich höre) und ich will hinunter, an Blandusiums Quell, um meine Hände in Unschuld zu waschen." —

Abends.

„Sie muß enorm reich sein! denn sie disponirt über fünf — sechs tausend Zechinen wie über ein Taschengeld. — Als ich ihr vorhin das Geld von dem römischen Pro-Consul brachte — (sonst hätt' ein römischer Pro-Consul Wechselgeschäfte für eine deutsche Gräfin machen sollen!) — fragte sie, nur so wie hingeworfen: ob ich etwa Geld brauche?" —

„Nein! sagt' ich — vielleicht etwas zu rasch — meine Gräfin versorgt mich sehr reichlich!“ —

„Meine Gräfin?“ — wiederholte sie, mit einem, wie mich's däuchte, mokanten Lächeln, ohne mich anzusehn, und schlug die Schatoulle zu.“ —

„Nun ja! — sagt' ich, meine Gräfin! — Ich bin ihr Unterthan, und Schuldner; und wenn ich's nicht wär, so würd' ich beides zu sein wünschen.“ —

„Ja doch! — Ich habe ja nichts dagegen!“ — entgegnete sie, und rief ihre Pomoni. — So heißt das Mädchen, welches sie aus Rom mit hierher genommen hat.“ —

„Ich glaube würklich, ich habe sie beleidigt; und das sollte mir herzlich leid thun. — Freilich wurd' ich ein bischen warm, als sie mir das herzliche: meine Gräfin, so zweifelhaft wiederholte, und mag wohl in meine Replik einen auffallenden Nachdruk gelegt haben; denn ich kenne mich, wenn eine solche delikate Seite meines Herzens berührt wird; aber beleidigen — wollt' ich sie doch wahrlich nicht! — Sei sie auch wie sie sei — ich weiß mir sie noch nicht ganz zu erklären — so ist sie doch ein schönes Weib! und vor allem, was schön ist, muß der ästhetische Künstler (worunter ich mich doch auch rechne) Respekt haben.“ —

Dreizehntes Kapitel.

Sed cur, heu! Ligurine, cur
Manat rara meas lacrima per genas?
Cur facunda parum decoro
Inter verba cadit lingua silentio?

Hor.

Rom, den 14. Sept.

„Es ist recht gut, Vater Robert! daß dieses Papier, auf welches ich Ihnen schreibe, kein Spiegel ist; ich glaubte sonst vor mir selbst roth werden zu müssen. — Da size ich nun wieder in Rom; und — was thue ich? — Ich mache Weibern die Kur, und lasse mich von ihnen, so wahr Gott lebt! schier zur Pantoffelstafette gebrauchen. Ein Trost, daß der Pantoffel hier ein Heiligthum ist! — oder doch wenigstens ein bischen in einer bessern Renommee als bei uns zu Hause steht; sonst — möcht' es wohl um die meinige

schlimm aussehn. — Eigentlich wart' ich allerdings hier auf meine Rosa; denn die Gräfin tröstet mich ja alle Tage, daß sie nun ganz gewiß kommen müsse; sonst — o, freilich! sonst wär ich ganz gewiß schon lange von hier fort, wo ich doch nun schon so ziemlich bekannt, und doch wenigstens bekannter bin als mancher rechtschaffene Christ, der doch auch einmal, so gut als sein Herr Pfarrer mit den weiten Ermeln, selig zu werden denkt, in der Bibel. — Mach' ich mir nicht aber etwa dieses nur so weiß? wie sich's, bei einem Glas Wein, auf dem Wege zum — Himmel, der arme Sünder weiß macht, es gieng zum Tanze? und es geht bei mir, mit der Aufklärung, wie's in der ganzen Welt damit geht? — ich werde klüger; und, in der nämlichen Proportion, ungezogner? — Aber, nein! — so schlimm ist's mit mir wahrlich noch nicht; davon überzeugt mich ein unüberwindliches Mißbehagen, welches mich zuweilen in den angenehmsten Stunden überfällt, und mir es nicht allein möglich macht, geradewegs zum Thor hinaus gehn zu können, sondern öfters mich sogar so sehr dazu dringt, daß ich mir recht Gewalt anthun muß, zu bleiben." —

„Und — wär's männlich, jezt diesen Tummelplaz der Menschenlaunen zu verlassen, auf den mich nun einmal ein spizfindiges Schiksal gestellt hat? — Ich denke: nein! — Denn, wenn ich nun, zu seiner Zeit, vor sie hinträte, prahlerisch den Bart strich, und spräch: sieh, Rosa! so

und so, und da und da bin ich in Gefahr gewesen, dir untreu zu werden, und doch treu geblieben! — und sie mir schmeichelnd die Baken strich, und fragte: je, du Goldjunge! wie hast du denn das angefangen? — und ich, mit an die Nase gelegtem Finger, ihr tiefgelehrt das grosse Kunststük erzählte: sieh, Mädchen! wie ich das machte? — Sieh! — ich nahm den Kopf zwischen die Ohren, und lief auf und davon!" —

„Und daneben stünd einer, der, auf seinen gesegneten oder nicht gesegneten Bauch schlagend, sich rühmte: seht! ich bin in sieben Feldzügen, die ich mitgemacht habe, ganzbeinig davon gekommen! — und ein anderer, das Wunder bestaunend, ihn fragte: Freund! Glükskind! Liebling der Götter! wie hast du denn das angefangen? — und jener mit einem selbstgefälligen Lächeln, antwortete: ja, siehst du! man muß politisch sein. Ich habe mich allemal, wenn's wo was warmes gab, hinter einen Baum, oder in einen Hohlweg gedrükt, oder — bin, in Zeiten wohlweislich davon gelaufen! — Ich frage: müßte nicht das Mädchen mir, eben so, wie jenem die ganze Welt, in's Angesicht lachen?" —

„Nein! bleiben will ich; bleiben, und aushalten! — bis sich eine schikliche Gelegenheit findet, daß ich mit Ehren von diesem glatten Eis' abtreten kann. — Und wär es um nichts als um meiner selbst willen; so ist doch dieser Egoismus gewiß nicht so sehr am unrechten Orte ange=

bracht, als wenn der schlechte Cameralist, bloß darum, weil er es will, lieber dem Herrn Tausende verliehrt, als dem geliebten Ich eine Correktion giebt." —

Rom, den 20. Sept.

„Ich kann auf das Weib nicht böse werden, ob sie mich gleich täglich in neue — Freund! und in die reizendsten Verlegenheiten sezt; und eben so wenig begreifen, wie es zugeht, daß ich's nicht kann. — Alles ist drauf angelegt, mich zu verführen, und meiner Rosa untreu zu machen; das seh' ich jezt mit halb offenen Augen ein. Und doch zeigt sie, bei jeder Gelegenheit, daß sie jenes mir unvergeßliche Mädchen mit der innigsten Wärme liebt, ihr und mein Glük wünscht, und ihre Bemühungen, dasselbe zu machen, nicht Maske, sondern ihr rechter wahrer Ernst ist. Wie lassen sich diese sonderbaren Extreme zusammen reimen." —

„Hält sie, nach ihrem System, eine kleine Untreue für so was Grosses nicht? wie ich, nach dem meinigen, es dafür halte? — Wahrscheinlich muß es so sein! und ich bin überzeugt, daß es allerdings was scharmantes sein müßte, wenn wir, auf einer glüklichen Mittelstrasse, unsre Systeme vereinigen könnten. Da nun aber dieses, bei der ausserordentlichen Excentricität derselben, in diesem

Leben unmöglich ist, so müssen wir — im Fall wir uns nicht durch einen forcirten Riß, gänzlich trennen wollen, unsre gegenseitigen Schwächen in christlicher Geduld zu ertragen suchen, und das übrige, was jenseits der Demarkationslinie dieser Toleranz liegt, bis auf unsre Zusammenkunft in einer andern Welt versparen, wo sich's im Einklange der Wahrheit, ohne Zweifel und sophistische Deduktionen und Erklärungen, aus der Natur der Sache selbst und ihren Ursachen und Würkungen, unumstößlich erweisen wird, wer von uns beiden hier recht hatte." —

Nachts.

„Wir besuchten heut, spät noch, die Villa Millini, auf dem ehemaligen Janikulus, jezt monte mario. — Sie war in der glüklichsten Stimmung; ich auch! Und doch waren unsre Stimmungen so sehr verschieden, daß es mir — und, wie ich glaube, auch ihr ordentlich weh that. — Auf Sie hatte die reine leichte Bergluft, und die mahlerische lachende Gegend Roms den größten Einfluß; auf mich that beides die nämliche Würkung, nur mit dem Zusaze, den die Resultate der Anwendung solcher Empfindungen auf Zeit und Umstände beimischen. — Sie lebte bloß im Augenblike; ich aber in der Vergangenheit und Zukunft. Am auffallendsten war der Unterschied unserer Empfindungen

beim Untergange der Sonne, welche hinter den hohen dunkeln Cypressen, die jene Hügel bekränzen, ein besondres schönes Schauspiel bildet. Ich machte sie darauf aufmerksam, und dachte sie dadurch in den schmeichlerischen Sophistereien zu stöhren, in denen sie dahin schwindelte. — Sie lächelte das Schauspiel an, schüttelte die diken braunen Loken aus dem Gesicht, und rief mit der ihr eigenen Grazie und melodischen Stimme:

„Was folgt uns dann in's öde Reich der Schatten? —
„Auch die Erinnerung: was wir genossen hatten,
„Ist mehr vielleicht als dann uns übrig ist!" —

„So sehr hatt' ich mich wahrlich nicht zu betrügen geglaubt! und wurde ordentlich traurig; aber sie schwamm, nach ihrer ganz eigenen Art, sogleich wieder in den angenehmsten Schwärmereien hin, daß ich unmöglich auf sie böse werden konnte; und wir rollten vergnügt zu unserm Rom hinein. — Es ist wahrlich ein gefährliches Weib! und ich weiß mich ordentlich viel! an ihrer Seite so als Held zu paradiren. — Die Menschen mögen's freilich wohl nicht glauben; aber ich bin's doch!" —

Rom, den 23. Sept.

„So viel hab' ich doch erlangt, daß ich hier nicht mit ihr in Einem Hause wohne. Bin ich aber

mit dem Schlag' acht Uhr nicht bei ihr, so kommt schon ihr Laufer, und fragt: ob ich denn gestorben sei? — Selten erhalt' ich einen Tag Urlaub, um doch nicht ganz unnüz meine Zeit hier zu verschleudern. — Da raff' ich mich denn ein bischen zusammen, und bin doch so ziemlich in meinem Studium fortgerükt." —

„Dazu trägt denn freilich auch die Connexion vieles bei, welche ich durch sie gemacht habe; denn alle Quellen stehn mir offen, und was mancher, der so viel über Rom und seine Schäze schrieb, nur von Hörensagen hatte, das seh' ich, nach Gefallen, Tage lang mit Augen. — Ein zweiter Grund, warum ich, wenn's nur einigermaßen auszuhalten ist, nicht gern mit ihr brechen möchte. — Fatal ist mir's indeß oft, daß ich sie, allenthalben hin, wie ihr Schatten, begleiten muß, ob es gleich auch sein Gutes hat." —

Rom, den 24. Sept.

„Am liebsten gehe ich mit ihr nach der Villa Borghese, wo sie zuweilen, oder vielmehr oft, eine schon etwas ältliche Dame besucht, die den einen Seitenflügel dieses kostbaren Landhauses, in klösterlicher Stille bewohnt; denn dort bin ich auf die angenehmste Art in meinem Fache. — Die Dame selbst intereßirt mich wenig. Sie ist aus der Fa-

milie, und soll sonderbare Schiksale gehabt haben. Man sieht ihr noch jezt das Romantische an, das ist wahr! und so wohnt sie denn wenigstens hier am rechten Orte; denn die ganze Gegend ist romantisch. — Ich schöpfe kaum Athem! denn es ist nicht anders als könnte der leiseste Hauch diese zauberische Bilder verwischen, die doch so solid sind.“ —

„Aber ausser dem berühmten Fechter, Freund! hab' ich hier noch eine Figur gesehn, die mir noch interessanter ist als dieser. — Winkelmann würde freilich die Nase rümpfen, wenn er dieses läse; aber von Ihnen hoff' ich, daß Sie mich nicht mit beissendem Spott auslachen. — Es ist eine Nonne! wie mich däucht, eine Cölestinerin. Gefragt hab' ich nicht! denn — was kümmerts mich, aus welchem Orden sie sei? sehe ich doch das Mädchen. Nur Schade! daß ich Ungeweihter sie nicht anders als mit der Maske vor dem Gesichte zu sehn bekommen darf! — Anfangs mußte sogar das arme Mädchen allemal in's Nebenzimmer kriechen, wenn ich kam, und nur auf unser dringendes Bitten wurd' es endlich so eingerichtet, daß sie, hinter der Maske, bleiben durfte. — Das Mädchen jammert mich herzlich, so oft ich es sehe. Sie scheint sehr gute Erziehung zu haben, und die Welt zu kennen. Wer weiß, durch welche Familien-Tirannei, oder Streiche des unerbittlichen Schiksals, sie in die öden Mauern verschlagen worden ist, welche sie nur auf

Vorspruch dieser mächtigen Familie dann und wann verlassen darf. — Ihr Wuchs ist königlich! Ihre Haut zum Zerblasen! — Es ist vielleicht gut, daß ich ihr Gesicht nicht zu sehn bekomme; denn ich bin schon in die schönen Formen verliebt. — Selten hört man ein Wort von ihr; und was sie spricht, ist gebrochen. Eine Italienerin ist sie also nicht. — Dann und wann entfährt ihr ein Seufzer, und da ist's nicht anders, als ob ihr ganzes Herz in dem Seufzer aufflöge. — Das arme Mädchen ist gewiß sehr unglüklich!" —

„Ich küßt' ihr heut, beim Weggehn, die Hand; sie schien heftig darüber zu erschreken, und floh sogleich, als hätte sie was böses gethan, in's Cabinett." —

„Als wir in den Wagen stiegen, lehnte sie im Fenster — ach! wie zerknirscht! und sah uns so sehnlich nach. — Ihr Herz hängt an der Welt, indeß sich ihr Geist mit dem Himmel vermählen soll. Das ist entsezlich!" —

Rom, den 25. Sept.

„Ich hatte leider recht, Freund! — Meine Nonne ist ein unglükliches, ein sehr unglükliches Geschöpf! Eben hat mir's die Gräfin erzählt. — Sie liebte, gegen den Willen ihrer Eltern, einen edeln aber armen jungen Menschen, und ließ sich

heimlich mit ihm trauen. Ihr grausamer Vater erfuhr es, überraschte sie in der Brautnacht, und stach ihm, in ihren Armen, den Dolch in's Herz. — Sie wurde verstandlos hierher gebracht, um ihre Sünden ihr Lebelang, in diesen heiligen Mauern, unter Fasten und Beten abzubüssen. — Nun, das sey Gott geklagt! — Ist Liebe Sünde? so sind alle eure Gebete dagegen Gotteslästerung! — Die Liebe war ja das Erste; sie sollte die feinsten Fugen im grossen Bande der Menschheit zusammen halten, die ihr, durch Stolz, Vorurtheil, oder kaufmännische Spekulationen, herzlos trennt, ihr kalten heiligen Ungeheuer! Und ihr glaubt dem Schöpfer derselben, in ihren Seufzern, Gebete zuzusenden? — Aber, was hilft's? — Indem ich dagegen deklamire, bricht vielleicht ein gefühlvolles Herz." —

Rom, den 5. Oktober.

„Ich muß fort! Freund; höre und urtheile! — Diesen Nachmittag gieng ich allein nach der Villa Borghese, um den Fechter zu zeichnen. Der Gräfin war nicht recht wohl. — Du guter Fechter! wirst nun wohl von mir ungezeichnet bleiben. — Der Tag war schön; ich wollt' erst einen Spaziergang in den angenehmen Wildnissen dieser mir ewig unvergeßlichen Villa machen. — Ohnweit

dem Jägerhause begegnete mir die Nonne. So bald sie meiner ansichtig wurde, nahm sie ihre Maske vor, wich mir aber nicht aus. — Ich flog ihr entgegen, küßt' ihre Hand, und sprach von ihrer unglüklichen Lage, von freudenloser Jugend, von Mitleid, Bedauern, u. s. w. — Vielleicht hätt' ich's nicht thun sollen; aber — weiß es Gott! es gieng mir vom Herzen. — Schweigend, aber mit fühlbarem Beben, hörte sie mir zu. — „Vediamo!“ — rief sie dann, mit einem raschen kraftvollen Händedruke, der mir durch Mark und Bein fuhr, und sprang in die Gebüsche hinein, das Thal hinunter.“ —

„Ich war zu diskret, als daß ich ihr hätte folgen sollen; aber den Fechter konnt' ich auch unmöglich nun heut zeichnen; denn in meiner Phantasie war nun nichts als die Nonne, und in der Hand nichts als ihr Druk. — Ich streifte noch eine Zeit lang umher, und gieng dann nach Hause.“ —

„Hinter der alten Stadtmauer gab mir ein vermummter Mann ein Briefchen in die Hand, und sagte: wenn's dunkel ist, hohl' ich Antwort! — Ich wollt' ihn fragen, wie? oder — wo? aber er war blizschnell fort. — Denke dir mein Erstaunen, Freund! es war von der Cölestinerinn.“ —

„Hast du Muth? (schrieb sie) so rette mich! — Meine Hand und mein Herz, meine Lieb' und meine Dankbarkeit, sind dein! jenseits dieser Mauern. Ich bin nicht häßlich; und trage, an Juwelen, einen Schaz bei mir, für den wir uns eine mäßige Grafschaft kaufen können. Meine gute Mutter hatte mir, auf einen solchen Fall, ihn zugestekt, als ich sinnlos hierher geschaft wurde. Wenn Du der Mann bist, nach dem ich lange schon seufze, so will ich ihre Asche dafür segnen. — Der Ueberbringer dieses wird Deinen Entschluß abholen, und Anstalten treffen. — Du kannst dich ihm ohne Sorgen anvertrauen." —

✝ ✝ ✝

„Ich kam wie betäubt nach Hause, und warf mich auf's Bett? — Es war kaum dunkel, so kam der Mann schon, und forderte Antwort. Ich sprang auf, und schrieb; schildert' ihr meine Lage — meine Rosa — meine Liebe — und Gott weiß was alles mehr. — Das Herz blutete mir, als ich hinzusezte! es ist unmöglich!" —

„Weiter nichts?" — fragte der Mann, als ich ihm den Brief gab, und sah mich starr an. —

„Nichts! Nichts!" — antwortet' ich, drükt' ihm einige Zechinen in die Hand, und schob ihn zur Thür hinaus, denn er sah aus, als wenn

er einem die Gurgel abschneiden, und eben so ruhig fragen könnte: weiter nichts? —

„Ohne Zweifel mag er mich für einen ausgemachten Einfaltspinsel halten; aber — das thut nichts! Ist er doch fort." —

„Fort! und Morgen mit dem Tage, bin ich auch fort. Eben gehe ich, um mich — sage sie was sie wolle! — bei der Gräfin zu beurlauben. Ich kann das arme Mädchen nicht noch unglüklicher machen, als sie schon ist! Aber — ich kann sie auch nicht wieder sehn. Mag ihr Gott bald einen andern Retter senden! — Von Neapel erhältst Du den nächsten Brief." —

Vierzehntes Kapitel.

Judex honestum praetulit utili, et
Rejecit alto dona nocentium
Vultu, et per obstantes catervas
Explicuit sua victor arma.

Hor.

Die Gräfin hatte, zu seinem größten Erstaunen, weniger gegen seine Abreise als er befürchtet hatte. — Sie versicherte sogar: daß sie ihm viel Dank schuldig sei, indem sie ihn sonst, leider bekannt mit jenem Plane der Entführung, und den Gefahren derselben, unter der schmerzhaftesten Gegenstimmung ihres Herzens, (dazu — nämlich zur schleunigsten Entfernung) würde haben zureden müssen. —

„Nimm dies auf immer zur Lehre! — sezte sie sorgsam warnend hinzu: dich nie mit der Kirche einzulassen! — Jeder andern Gewalt wirst du das Auge verdunkeln, und den Arm lähmen kön-

nen, mit Geld und Klugheit, wie es deine Plane fordern und dich ihr entziehn; nur das Auge der Kirche ist allsehend, und ihr Arm reicht, so weit die Sonne dieser Erde scheint. Allenthalben ist man hier mit ihren Kreaturen umgeben! die größten Bösewichter beichten, mit deinem Geld' in den Taschen, die Wahrheit; und — vielleicht indem wir hier sprechen, wird dein Todesurtheil gesprochen, und jeder deiner Tritt' und Schritte von tausend Augen beobachtet. Der erste zweifelhafte stürzt dich von nun an in's Grab! — Also mußt du schlechterdings fort! denn du selbst hast nun hier keine ruhige Stunde mehr; und das unglükliche, unvorsichtige Mädchen, erblikt das Tageslicht, dessen sie ohne Zweifel schon jezt beraubt ist, nicht mehr, bis du fort bist. — Dies ist das leidlichste, worauf man hier zu Lande rechnen kann!" —

Zoar spizte die Ohren, empfahl sich, und gieng. — In der nämlichen Minute noch erhielt er Beweise von dem, was ihm die Gräfin gesagt hatte; denn zwei baumstarke Kerls nahmen ihn, unten an der Thür, in die Mitte, und folgten ihm, ohne ein Wort zu sprechen, wie sein Schatten, bis zur Thür seines Hauses. —

Als er sich, kurz nach Mitternacht, in den Wagen sezte, war dieser, zu seinem größten Erstaunen, mit eben solchen Menschen umgeben, und acht bis zwölfe derselben begleiteten ihn, unter den unangenehmsten Empfindungen, zum Thor hinaus. —

Sich seiner Unschuld bewußt, ließ er sich nicht mit ihnen ein, sondern — ließ sie reiten; aber auch dem unschuldigsten Menschen ist es doch fatal, nicht sein eigener Herr zu sein, und wie ein Delinquent behandelt zu werden. Es ist ihm also nicht zu verdenken, daß er Rom mit dem größten Widerwillen verließ, und heilig beschloß — sollt' er auch, jene Schäze der Weisheit anlangend, in ewiger Unwissenheit bleiben — dieses Gebiet, wo es so leicht und möglich sei, den ehrlichsten Mann — in Ermangelung alles dessen, was dazu gehört, und selbst der Idee, bloß auf die Beichte eines Schurken, der seine Schurkereien dadurch zu beschönigen sucht, zum Spizbuben zu machen, und ihn nicht allein um's Leben, sondern auch um seinen guten Nahmen, und um die lezte Thräne seines Freundes zu bringen, nie wieder zu betreten. —

Auf der Grenze wurde sein Wagen noch einmal recht untersucht, und von allen Seiten betrachtet, ob nicht etwann hie oder da ein verstekter Kasten angebracht sei, in dem er sie (die Nonne) könne verstekt haben; und Daniel, der sich, gleichfalls aus Ingrimm, tief in seinen Mantel gehüllt hatte, hatte die Ehre, daß sein ehrliches Frazengesicht — das erstemal, seitdem er es hatte — sehr angelegentlich betrachtet, und auf's genauste untersucht wurde: ob es nicht, unter gewissen Modifikationen der Farben, u. dergl. ein Nonnengesicht sein könne? — Den Bart ließ er sich noch allenfalls untersuchen; da ihm aber der eine, noch nicht zufrieden

mit seinem exemplarischen Barte, den er auch mit unter, nicht zwar wohl bei einer Nonne, doch aber bei manchem Fischweibe, vielleicht eben so stachtlich, wo nicht noch stachtlicher gefunden haben mochte, sogar nach der Rhinocerosnase griff, um diese Maske, wofür er dieselbe zu halten schien, abzunehmen, und das vielleicht darunter verstekte Stumpfnäschen der Nonne zu beaugapfeln, erhielt er eine so kapitale Maulschelle, daß er, auf der Stelle überzeugt: Geber derselben habe länger mit den Stiefelhölzern als mit der Nähnadel gearbeitet, mit einem tiefen Büklinge versicherte, daß alles richtig sey, und glükliche Reise wünschte. — Was Zoar dachte, mag ich nicht sagen. —

Und so rollten sie dann, ohne den geringsten weitern Anstoß, als den ihnen hin und wieder, zur Ergözlichkeit ihrer empfänglichen Sinne, die schöne Natur in so mannigfaltigen immer veränderten Gegenständen, auf das angenehmste darbot, immer mehr vergessend das Unangenehme des eben im düstern Kirchenstaate bestandenen Abentheuers, und immer aufgeheiterter durch die heitere Luft und die heiteren Menschen, auf das lachende Neapel zu, welches sie — wie das lustige geräuschvolle Schauspiel, einen, der aus seinem stillen dunkeln Studierstübchen in's Theater tritt, auf das gefälligste überraschen, und mit verschiedenen ihnen jezt so verhaßten Nahmen aussöhnen wird. —

„Es ist alles, und ist nichts! — Es ist allenthalben, und nirgends. — Es rauscht von Pol zu Pol, oft mit der Schwingung des allgemeinen Wirbels, oft gegen dieselbe. Jedem Dinge scheint es eigen zu seyn, und ist es keinem; denn es herrscht nur auf allen Oberflächen. Oft erscheint es in Riesengrösse, und sinkt nach und nach, oder im Nu, zum kleinsten Zwerg' herab. Oft scheint es ein eherner Fels, und zerfließt wie ein Luftbild. — Der grosse Werkmeister braucht es bloß zur angenehmen Schattirung zwischen Traum und Wahrheit, zwischen Schein und Sein, wie zwischen Tag und Nacht die Dämmerung; weil der schnelle unmittelbare Uebergang von dem einen zum andern, dem Geiste des Menschen eben so schädlich seyn würde, wie seinen Augen der unmittelbare Uebergang von Finsterniß zum Licht. — Die Menschen gaben ihm den schönen Nahmen: Hoffnung!" —

„Wir alle schwimmen in diesem unabsehbaren Meere von Hoffnungen, und die meisten verschmachten! denn sie sind nur eine süsse Nahrung der Geister." —

„Und doch ist der Mensch nie glüklicher als wenn er hofft; denn die Hoffnung kann er sich so schön bilden als er will." —

„Auch der Unglüklichste hat noch Hoffnung; also kann, so lange er lebt, kein Mensch ganz unglüklich seyn.“ —

Dies bei dieser Gelegenheit, da ich unsern Zoar mit einem so freundlichen Gesichte auf das lachende Neapel hin bliken sehe, von der Hoffnung. — Er hoffte: hier recht ruhig und zufrieden zu leben. Eine schöne Hoffnung! Ich habe meine Meinung über die Hoffnungen gesagt; und will recht herzlich wünschen, daß ich hier zum Lügner werde. —

Daniel mußte beim Gepäk bleiben, und er — gieng sogleich nach dem Malo; denn in jener Gegend mußt' er ein Quartier haben, mocht' es auch kosten, was es wollte. — Und, wenn es denn schlechterdings sein muß, so denk' ich, wir schaffen ihm ein's und das zwar just so schön, wie er es wünschte — bei guten Leuten, in einem stillen friedlichen Privathause — mit der Aussicht nach dem Meere. —

Wäre er gleich hierher gefahren, so würden schon die Lazaronis, die sich, wegen des Hafens, häufig hier herum aufhalten, seinen Wagen umringt, und ihm ihre Dienste angeboten haben;

da er aber zu Fuß gieng, mußt' er sich freilich, durch einen Paolo — (ohngefähr 4 gl.) einen erkaufen, der sich nur die Mühe nahm ihn anzuhören; nachdem aber dieser Bettelphilosoph erst überzeugt war: daß ein Fußgänger auch Geld habe, so wäre er, aus Bereitwilligkeit und Eifer ihm zu dienen, im Stande gewesen, für den Paolo eine ganze Familie zu ermorden, um ihm hier ein Logis zu schaffen. — Dies war indeß nicht nöthig; denn, nach kurzem Umfragen, fand sich sogleich eins, welches er augenbliklich beziehn konnte. —

Fünfzehntes Kapitel.

Immer ist sie sich gleich, die Welt und ihre Motiven
Aehnlich; nur in der Lieb' ändert das Clima die Form.
Einem ist sie Bedürfniß, dem andern Zeitvertreib; Hundert
Lieben, und Hunderten ist eben dasselbe sie nie.
Wozu jeder sie braucht, so sucht sie sich jeder zu nehmen;
Und das gefällige Ding giebt sich auch jedem so hin.

Er besuchte von Zeit zu Zeit die reizenden und denkwürdigen Umlagen, von denen ich hier ganze Bücher einrüken könnte, wenn ich es mit ihnen zu thun hätte; sein liebster Aufenthalt in Neapel selbst aber war sein Zimmer, wo er die schönste Aussicht auf's Meer und nach dem Vesuv hatte, die einem gewiß bei Tag und Nacht immer neu bleiben muß, und nie aus Gewohnheit gleichgültig werden kann; und der Hafen, wo ihm das ewige Gewühl von Menschen aller Nationen, für sein Herz sowohl

als für seinen Beobachtungsgeist, in der angenehmsten Abwechslung, die nahrhaftesten Unterhaltungen darbot. — Er erweiterte seine Menschenkenntniß und Weltkunde, indem er hier gleichsam eine Reise durch alle Theile der bewohnbaren Erde machte, sah Leidenschaften sich entwikeln, und Absichten sich verbergen, ohne selbst leidenschaftlich zu sein, oder sich selbst zu verbergen nöthig zu haben; und wenn er am Abende, beim freundlichen Glanze des Mondes, der die ruhige Meeresfläche mit wallendem Silber überzog, seinen geschäftlosen Tag überschaute, und alles, was er gesehn und gehört hatte, zusammen rechnete, fand er den Gewinn desselben immer grösser und interessanter, als wenn er sich, mit der größten Anstrengung, unter den todten römischen Alterthümern herum getrieben, und Dinge ausgegrübelt hätte, die weder für den Hunger noch für den Durst, weder zu einem weisern Verhalten im geselligen Leben, noch zu mehr Kraft und Fähigkeit helfen, sich seinem Nebenmenschen nüzlich, und ihn dadurch glüklicher zu machen, sondern nur — an und für sich selbst gute Sachen sind, von denen es sich, in Gesellschaft gelehrter Männer recht artig schwazen läßt. —

So lebte er harmlos einige Wochen hin, und gefiel sich in dieser vegetativen Existenz alle Tage besser; besonders — da er von seiner Rosa einen Brief erhielt, in welchem sie ihm nicht allein Nachricht von ihrem Wohlbefinden gab, sondern auch — welches ihm, in gewisser Rüksicht ausserordentlich

angenehm war, hinzusezte: daß sie vielleicht gar nicht wieder zu ihrer Gräfin gehn, sondern bei ihrer immer noch kränkelnden Freundin in der ruhigen Schweiz bleiben werde. —

Seine Gesundheit, an welcher er bis jezt immer noch zu fliken gehabt hatte, war unter dieser ruhigen Lebensart, indeß völlig wieder hergestellt, und er blühte wieder, wie eine Rose, die nur darum ihr Haupt neigte, weil ihren Wurzeln feuchtende Nahrungssäfte fehlten. Einige Bekannte aus Rom und Pavia, die ihn hier trafen, kannten ihn kaum mehr. Es versteht sich, daß, nach eben dieser Progreßion, sich auch die vorige Heiterkeit seines Geistes wieder einstellte, die er selbst am meisten, und besonders im geselligen Leben, an sich vermißt hatte. — Diese zurükkehrende Heiterkeit seines Geistes hatte aber einen unglüklichen Einfluß auf seines Lebens Schiksal. — Es wurde ihm zu eng' auf dem Zimmer, und der so geräuschvolle Malo, mit allen seinen Mannigfaltigkeiten, zu alltäglich; er mußte mehr unter die Menschen! — Ein schöner Körper, mit einem heitern Geiste und fröhlicher Laune, macht allenthalben Aufsehn. Zoar war kaum dreimal in den öffentlichen Häusern, auf den offenen Pläzen, und im Schauspiel erschienen, so sprach schon ganz Neapel von dem schönen Deutschen. Wer ihn kannte, war von ihm bezaubert, und sprach von ihm mit Enthusiasmus; wer ihn noch nicht kannte, traf, gereizt durch diesen Enthusiasmus, die gemessensten

Anstalten, ihn auf die vortheilhafteste Weise kennen zu lernen. — O, weh! — denn auch eine gewisse Menschenklasse, die sich die Verpflegung der Würmer sehr angelegen sein läßt, wurd' auf ihn aufmerksam, und faßte ihn scharf in's Auge. —

„Merk dir ihn wohl! — sagte der Vater zum Sohne, mit Fingern auf den sorglos Vorüberrauschenden deutend — Merk' dir ihn wohl! Mit diesem giebt's nächster Tag' ein gut Stük Geld zu verdienen!" —

Wie weit doch die Spekulation und Industrie geht! — Aber, ich denke, sie kalkulirten richtig; denn — war auch er's nicht, so geriethen doch andre, über ihn, einander in die Haare. — Das konnte nicht fehlen! —

Im dikſten Gewühl' einer der volkreichsten Strassen, faßt' ihn einst am hellen Tage ein handfester Mann am Arm', und fragte, seinen Mantel etwas lüftend, unter welchem Dolche, Säbel, Pistolen, und andre dergleichen Mordgeräthe hervorschimmerten: Signor! kaufen Sie was?" — Zoar war froh, daß er ihn am Arm', und nicht an der Gurgel faßte; denn der Kerl sah just aus, als wär's ihm ein kleines, zu zudrüken. — Er versicherte: nein! und suchte sich von ihm los zu machen. —

„Nichts? — fragte der Kerl, ihn fester fassend — Signor! es wär schade um Sie; jammerschade! — Und Sie laufen da herum, mit ihrem Stökchen? — nicht einmal einen Degen an der Seite? — daß ein's — (figurirend) Ihnen da gerade so — den Heimweg ersparen könnte. — (dringend) Kaufen Sie! Kaufen Sie! — Sie werden's brauchen!“ —

Zoar lachte, und versicherte: er habe mit allen Menschen Frieden; wozu sollte er's brauchen? —

„Das verstehn Sie nicht! — fuhr der Mensch fort; lassen Sie sich rathen! ich rath' Ihnen nichts böses. Rath' Ihnen gegen mein eigen Interesse; denn morgen vielleicht brauchen Sie's gegen mich selbst! und lachen mich aus.“ —

Diese Frechheit trieb denn doch unserm jungen Herrn das Haar ein bischen empor; und um seiner nun los zu werden, drükt' er ihm eine Zechin' in die Hand, griff in den Mantel hinein, und holte sich ohne zu wählen, einen Dolch heraus. —

„Aber — wie wär's jezt? Unvorsichtiger! sagte er, ihm, unter dem Mantel, den Dolch auf's Herz drükend — wenn ich jezt das Prævenire spielte?“ —

„Versuchen Sie's? — entgegnete jener lachend, und ohne eine Miene zu verzuken; in Gott's Namen, versuchen Sies!“ —

„Es war nur Scherz! sagte Zoar, und stekte seinen Dolch ein; aber, im Fall' es nun Ernst gewesen wäre?" —

„Schau'n Sie sich mal um?" — entgegnete jener, mit wildem Gelächter. —

Zoar sah sich um, und schaute gerade in die Mündung eines Terzerols, welches ihm ein anderer unter die Nase hielt. — Das war ihm doch zu rund, und er machte, daß er fort kam. Wildes Gelächter schallte hinter im drein. —

Einige Tage drauf kam er wieder so in's Gedränge; diesmal aber hatt' er seine Hand in der Tasche am Dolch in Bereitschaft; denn er traute nicht mehr. — Auf einmal ergriff Jemand seine andre Hand, und jene zukte schon. Aber — es war ein Mädchen! ein freundliches, niedliches Mädchen! — und gegen ein Mädchen braucht man doch so leicht den Dolch nicht, dacht' er, und fragte: was dem artigen Kinde beliebe? — Das Mädchen aber hatte schon, ehe er's verhindern konnte, ihm einen Ring an den Finger geschoben, und ein Briefchen ihm in die Hand gedrükt, lächelte, und floh. —

Mit Erstaunen betrachtete er den Ring an seinem Finger, der ihm, gleich auf den ersten flüchtigen Blik, von sehr hohem Werth schien; aber die-

ses Erstaunen stieg noch weit höher, als er das Billet las. — Es war flüchtig, aber äusserst schön geschrieben, und lautete folgendermaßen.

„Eine Dame von Stande wünscht, Sie ken„nen zu lernen. Sie läßt Ihnen diesen Ring „an den Finger steken, damit Sie, wenn Sie ein „Mann von Ehre sind, Gelegenheit haben, ihr „denselben diesen Abend wieder zu bringen, und „— ihn aus ihrer Hand zu erhalten. Um acht „Uhr harret Ihrer ein Begleiter an der Villa Fran„ka. Sie werden angerufen werden: io! und ant„worten: Mio! — dann können Sie nicht ver„fehlen

Ihre

sehnlich Harrende."

Das gieng ihm über seinen Horizont! — Sollt' er kommen? — Er hätt' es mögen an den Knöpfen abzählen! so zweifelhaft war er; denn, nach der Sitte der hiesigen Damen, die ihm so ziemlich bekannt war, mochte wohl eins so gefährlich sein als das andre. — Sein Daniel, mit dem er's überlegte, war eben der Meinung. Indeß, da jedem von ihnen das Herz auf dem rechten Fleke saß, stimmten sie beide, aus einerlei Gründen, für das erste. Auch war nicht füglich anders zu stimmen; denn — wie sollte die Dame ihren Ring wieder erhalten? und das mußte doch auf jeden Fall sein. —

Daniel schikte sich an, seinen Herrn zu begleiten, und war entschlossen: ihn nicht aus den Augen zu lassen. —

Der Abend stieg, unter diesen Vorbereitungen, unvermuthet eilig herab, und sie machten sich auf den Weg. — Jedoch giengen sie verschiedene Strassen, und Daniel hielt sich, um das Spiel nicht zu derangiren, immer in einiger Entfernung. —

Alles hatte seine Richtigkeit! — Jo! und Mio! begegneten einander, wie: wer da! und: gut Freund! — Jo nahm den Mio am Arm', und schlüpfte mit ihm, um ihn des Wegs irre zu machen, die kreuz und die queer, in die kleinen Seitengäßchen hinein. — Der kluge Daniel hatte sich richtig, wie der zu hizige Schweißhund auf der Fährte, verfahren, schwärmte die halbe Nacht wie unsinnig umher, und fiel mit Lebensgefahr alles an, was ihm aufstieß, und nur einigen Bezug auf seinen Herrn zu haben schien, der sich indeß äusserst wohl befunden haben würde, wenn er sich in den Ton des Zeitalters hätte herab stimmen können. —

Sein Führer stieß unvermuthet, in einem dunkeln Winkel, ein kleines verstektes Thürchen auf, und sie befanden sich in einem Garten, an welchen, mit seiner Rükseite, ein prächtiger Pallast stieß. — Hier sprang ihnen ein niedlich gekleidetes Mädchen entgegen, nahm unsern Zoar freundlich in Empfang, und sein bisheriger Begleiter

gieng nach dem verstekten Thürchen zurük, ohne Zweifel um dort Wache zu halten. —

„Das sind sonderbare Präliminarien!" dachte Zoar, und war schier geneigt, dies Mädchen selbst für die Heldin der Comödie, und das ganze Wunderwerk für eine Gartenparthie eines lüsternen Zöfchen zu halten; denn es umklammerte ihn, unter allerhand Schmeicheleien, so traulich und fest, als ob es gerade in's Brautbett gehn sollte. Nur ließ sich der kostbare Ring nicht füglich mit diesem Gedanken vereinigen. Indeß denkt man sich's oft so toll nicht, als es in der Welt geht; und die Beispiele: daß die Köchin ihrer Frau das Fett abschöpfte, sind ja selbst in Deutschland so selten nicht; warum sollte man es in Italien für unmöglich halten? — An dem Mädchen wenigstens lag es nicht, wenn dieses hier der Fall nicht war; denn es gab sich alle mögliche Mühe, troz der Dunkelheit, ihre Reize bemerklich machen, und den deutschen Kloz zu erwärmen. Dieser aber wollte schlechterdings davon nichts wissen, sondern provocirte dringend, und immer dringender auf die Dame, an welche er den empfangenen Ring zurük zu geben habe, und eilte, mit beflügelten Schritten, aus diesem Geplänkel in's Treffen. —

Während dieser Debatten waren sie, wie Zoar leider zu spät bemerkte, über eine Zugbrüke gegangen, welche hinter ihnen aufflog und als er sein Befremden darüber erklärte, und, mit gezük-

tem Dolch, auf Eröffnung eines gebahnten Rükwegs drang, sanken sie mit einander in eine dunkle Tiefe hinab. — Jezt wollt' er zustossen, und sich wenigstens rächen, wenn er sich nicht mehr retten könnte; aber das Mädchen war aus seinem Arm verschwunden, und er befand sich in einem dunkeln Gange, von dessen Ende her ihm nur ein schwaches Licht entgegen schimmerte. —

Sein Grimm stieg in diesem Augenblike zu einer fürchterlichen Höhe. Er riß den Degen heraus, und sprang, in dem festen Vorsaz: sich einen blutigen Rükweg zu bahnen, auf das Licht zu. — Als er die Gegend desselben erreicht hatte, that sich die Flügelthür eines hell erleuchteten Saals auf, und eine schwarzgekleidete Dame von blendender Schönheit, trat ihm, mit einem Wachslicht' auf einem goldnen Leuchter in der Hand, freundlich entgegen. Aber — o, Himmel! wie bebte sie zurük, als sie ihn so, mit rollenden Augen, und blizendem Degen, herein stürzen sah. — Der Leuchter entstürzt' ihrer Hand — sie taumelte; — kaum daß sie sich noch an einem Stuhl' erhielt. —

Ein schönes Weib, in einer solchen Situation; — wer kann das mit abstrakter Kälte ertragen? — Sein Grimm war entwaffnet! —

Lange standen sie gegen einander; er, wie das Meer, welches sich, nach dem Sturme, nach und nach wieder ebnet, und sie, wie aus einem fürchterlichen Traume erwachend. Er sah vor sich ein schönes Weib, und sie einen Mann voll

Muth und Entschlossenheit. — Eine Situation, in welcher Mann und Weib vor einander Respekt haben. —

„Der Weg zu mir ist etwas grotesk — sagte sie, sich erholend; hat es Sie beleidigt? hat es Sie geschrekt? — so will ich gleich Befehl geben, daß Sie mit sechs neapolitanischen Hengsten wieder vor Ihr Quartier fahren, ohne weiter ein Wort mit dem vorlauten Weibe zu sprechen, das so lange wünschte, Sie unter vier Augen zu sehn; welches auf keine andere Art möglich ist.“ —

„Ich gehe durch die Hölle! zu einem schönen Weibe — rief er, seinen Degen in die Scheide werfend; aber — einen so zweifelhaften Weg — und so unvorbereitet; können Sie mir's verdenken, daß es mich überraschte? — daß es mich aufbrachte?“ —

„Ueberraschte? — fragte sie, mit Befremden; hat Sie mein Mädchen nicht darauf vorbereitet?“ —

Jezt wurd' es ihm klar, daß diese Ueberraschung eine kleine Rache des Mädchens hatte sein sollen, weil es ihm nicht gefällig gewesen war, ihr ein bischen die Cur zu machen. Er hätte freilich wissen können, daß nichts in der Welt dergleichen Geschöpfe mehr beleidigt, und sich lieber — weil man sie doch nicht immer entbehren kann, — ein bischen Gewalt anthun sollen. Das hatte er aber nun einmal nicht gethan; und es reuete ihn auch nicht. —

„Das hat sie nicht gethan! — antwortete er langsam; und ich wußte daher nicht, in was für Händen ich sei.“ —

Sie kehrte sich schnell nach dem Ende des Zimmers, und rief dort, wie in ein Sprachrohr: „Curio! — bringt gleich die Rosa in die Zuchtkammer!“ —

Zoar war wie vom Donner gerührt. Jeder Tropfen Blut in seinen Adern erstarrte — die Sprache verließ ihn — er lag zu ihren Füssen. —

Sie wußte nicht, was ihm widerfahren sein könne, als sie sich umsah, und ihn in dieser Lage erblikte. Eine Lage, die ihr im Grunde sehr angenehm und schmeichelhaft gewesen sein würde, wenn nur sein Gesicht und seine übrigen Bewegungen damit übereingestimmt hätten. —

„Um's Himmelswillen! — rief sie; was ist Ihnen? — was treiben Sie?“ —

„Rosa! — meine Rosa! — schrie er; ein Mädchen, das mir unendlich theuer ist! — O! mit diesem Mädchen will ich noch tausendmal tiefer unter der Erde sinken; um Gotteswillen! nur nehmen Sie ihr Urtheil zurük.“ —

Eigentlich war dieses ein ausserordentlich schlechtes Compliment, das er ihr machte. Sie betrachtete ihn lange, und wußte nicht, ob sie auf ihn böse sein, oder Mitleiden mit ihm haben sollte. — Aber er drang wirklich mit so viel Herzlichkeit in sie: dem Mädchen nichts zu Leide thun zu lassen, daß das Mitleid die Oberhand behielt, und

sie im Begriff war, ihren Befehl abzuändern, als eine Stimme herab schallte: „Rosa ist nirgends zu finden.“ —

Sie schien darüber betroffen zu sein; er aber war ausser sich, sprang wie rasend gegen alle Wände, um einen Ausgang zu suchen, und ihr wurde bange — so bange, daß sie ihm in der Angst eine Seitenthür öffnete, und nur froh war, als er hinaus sprang. —

Allenthalben stürzten ihm erschrokene Menschen entgegen; er riß viele über den Haufen und sprang — er wußte freilich selbst nicht wohin? aber nur aus dem Hause wollte er, weil sie gleichfalls hinaus war. —

Als er, ausserhalb der Thür, die Treppe herabsprang, stieß er auf einen Trupp Menschen mit Fakeln. — Es waren die Bedienten, welche dem Herrn dieses Hauses heim leuchteten. —

„Wo hinaus so geschwind?“ — rief der eine, welchen er, bei kaltem Blute, sogleich für den Herrn würde erkannt haben, und faßte ihn an der Brust; aber Zoar schleuderte ihn in einen Winkel, und sprang fort. —

Er hört' ein helles durchdringendes Pfeifen hinter sich drein schallen; und kaum war er hundert Schritt' in die Nacht hinein gesprungen, so fielen einige Kerls über ihn her, und eh' er den Degen ziehn, und sich vertheidigen konnte, fühlt' er schon schier zwischen jeder Rippe einen Dolchstich, denen es wahrlich nicht an gutem Willen, sondern nur an

der rechten Direktion fehlte, um ihm auf der Stelle das Lebenslicht auszublasen. —

Es fehlt' ihm wirklich beinah schon an Kraft, sich heraus zu würgen; da fuhr jemand, wie ein Sturmwind, unter sie, und sie stoben auseinander. —

Unter verschiedenen Ausrufungen hörte er, halb laut, den Namen: Rosa! nennen. — Er rief es laut, und sprang nach der Gegend zu, wo er ihn her schallen hörte, hätten auch tausend Dolchspizen vor seiner Brust geflammt; aber — alles war fort! — alles so still und öde um ihn her, wie in den Gräbern, und dunkle Nacht. — Er wußte nicht, wo er sich hin wenden sollte; denn die ganze Gegend war ihm unbekannt. Er wollte nach dem Hause zurük, welches er eben in Allarm gesezt hatte, und entweder dort vollends sterben, oder seine Rosa finden; aber — was war jezt rükwärts? oder was vorwärts? — Wußt' er, wie vielmal er sich im Getümmel umgedreht hatte? So verirrt' er sich immer mehr in der Gegend, und war endlich, an einem ganz andern Ende der Stadt, entkräftet an einem Hause nieder gesunken, wo er kaum noch Besinnungskraft gnug gehabt hatte, sein Logis zu sagen, in welches er, durch einige mitleidige Samariter, zurükgebracht wurde. —

Sechszehntes Kapitel.

Wann wird, in dieser dunkeln Nacht,
Der grause Traum sich endet?
Und treuer Liebe Morgenroth
Die neue Ruhe senden?

Wann wird, auf dem verwirrten Pfad,
Ein Stern dir wieder leuchten?
Und kalter Schweiß, und warmes Blut
Nicht mehr dein Lager feuchten? —

Wann wird der frühe Hahnenruf
Nicht mehr dich wachend finden?
Und Liebe ihren Myrthenkranz
Um deine Schläfe winden?

Halt aus! halt aus! — die Sage spricht:
Wen nie ein Dorn gestochen,
Der hat, auf dürrem Lebenspfad,
Auch Rosen nie gebrochen.

Der Sturm verrauscht, die Zeit verfliegt;
Du wirst die Rose brechen!
Drum geh du deinen Weg getrost,
Und laß die Dornen stechen!

Man kann leicht denken, was der arme Daniel, der eben auch erst, athemlos und wohl abgeklopft, nach Hause gekommen war, für eine Freude haben mochte, als man ihm seinen lieben Herrn so brachte. — Die herbeigerufenen Aerzte versicherten indeß, zu seiner Beruhigung: daß keine Wunde desselben gefährlich, vielweniger tödtlich sei, und empfahlen ihm nur Ruhe, welche seinem entkräfteten Herrn mehr und bessere Dienste leisten werde als alles, was sie ihm sonst vorschreiben könnten. — Das war's aber eben! das war eben das allerpeinlichste für ihn! denn er hätte nur für sein Leben gern gewußt: wo er gewesen? und was in aller Welt er vorgehabt? — Da saß er nun ganz ruhig und still, weil es die Aerzte so befohlen hatten, am Bett', und — wakelte nur mit dem Maule; denn — hätt' es ihn auch auf der Stelle das Leben kosten sollen! in Gedanken wenigstens mußt' er ihn fragen; und dabei schlich immer ein Gläschen Lacrymä Christi nach dem andern hinunter — welches eigentlich, nach dem erquikenden Schlummer, in welchem er jezt lag, der Kranke thun sollte, — daß der liebe getreue Daniel, ohne nur einen einzigen Tropfen zur Labung für diesen in der Flasche gelassen zu haben, als derselbe gegen Morgen erwachte, hart und fest dabei eingeschlafen war. —

Zum Glük befand sich dieser ungleich besser, bei seinem erwachen, als es die Umstände hatten

hoffen lassen, und bedurfte wenigstens so schnell dieser Labung nicht, die seinen Getreuen in eine so süsse Vergessenheit des Schiksals seines Herrn, und seines eignen, eingewiegt hatte. —

Mit gestärktem Geiste überschaute er jezt die Vorfälle der verflossenen für ihn so stürmischen Nacht, und fand endlich den schwankenden Grund von dem allen in der Gleichheit des Nahmens; indem seine Rosa — wenn er sich's überrechnete — von jener Zeit, da sie ihm den Brief aus der französischen Schweiz geschrieben hatte, selbst auf den Flügeln der Morgenröthe nicht hier angekommen sein konnte. — Begreifen konnt' er freilich nicht, wie er, auch in dem Augenblike seiner Rettung, welche einem wahren Ungewitter geglichen, diesen nämlichen Namen hatte können nennen hören; aber — man begreift ja, dacht' er, in der Welt so manches nicht, und es existirt doch im Reiche der unbekannten Möglichkeiten, die den beschränkten Menschenverstand so oft zum Glauben an Wunderwerke verleiten. —

So weit war er, in seinen Betrachtungen über sich selbst, und die ihm zugestoßnen Unfälle dieser Nacht, als sein Daniel aus seinem süssen Schlummer erwachte, so, daß er dem ihn anstaunenden, und die Hände über dem Kopfe zusammen schlagenden treuen Diener, mit einem ruhigen, über sich selbst spottenden Lächeln, zurufen konnte: „Daniel! ich hab' einen dummen Streich gemacht!" —

Und, wer war froher, als Daniel? — Daniel, der bisher, nach der genauesten Berechnung, alle Schuld auf sich selbst, und seine schiefen Anstalten geschoben hatte, fand sich also auf einmal im hellsten Glanze der Unschuld, und die Sache seines Herrn auf dessen Privatrechnung geschrieben, so, daß ihm nichts übrig blieb als das herzlichste Bedauern, und die Sorge für seine baldigste Wiederherstellung. —

Täglich wurde nun, während derselben, die Sache besser detaillirt, und immer wahrer, und endlich — als abermals ein Brief aus der Schweiz, von seiner Rosa einlief, welcher fast im nämlichen Augenblike dieses sonderbaren Vorfalls geschrieben war — ganz wahr befunden: daß an jenem ganzen tragi-komischen Vorfalle, bloß die Aehnlichkeit des Nahmens Ursache gewesen sei. —

Zoar schrieb, über diese Geschichte, seiner Rosa einen sehr launigen Brief, der ihr, da alles doch noch so ziemlich glüklich abgelaufen war, viel Freude machte; und so war nun noch ein einziges, was ihn beunruhigte, nämlich, der kostbare Ring, den er, in der Verirrung jener unterirrdischen Dame zuzustellen vergessen hatte. — Vergebens durchstrich Daniel Tage lang alle Winkel der Stadt, um eine Gegend und ein verstektes Thürchen zum Garten eines Pallastes zu finden, wie sein Herr ihm beschrieben hatte — vergebens schlich dieser selbst, als er wieder ausgehn konnte,

alle Abende um die Villa Franka herum, und lauschte auf das bekannte Jo! denn er war jezt völlig überzeugt, daß ihm, von Seiten jener Dame selbst, auf jener Avantüre nicht das mindeste Uebel begegnet sein würde, und wäre sorglos noch einmal zu ihr hinab gestiegen; aber er hört' und sah nichts! so, daß er entschlossen war: bei seiner schon bestimmten Abreise, den bewußten Ring bei der Justiz zu deponiren, und die Eigenthümerin, durch die öffentlichen Blätter, zum Rükempfang desselben einladen zu lassen. —

Am lezten Abende vor seiner Abreise, da er schon alles veranstaltet, und eben von einigen Freunden Abschied genommen hatte, um am andern Morgen nur noch seinen Ring zu deponiren, und dann zum Thore hinaus zu rollen, faßte ihn ein Mann vertraulich am Arm', und sagte ihm das bekannte: Jo! in's Ohr. Er hatte eine ordentliche Freude darüber; und nachdem sie sich über den lezten unangenehmen Vorfall, dessen Ursache der Mann (der nämliche, welcher ihn damals geführt hatte) wie er auch selbst that, ihm allein zuschrieb, flüchtig gesprochen hatten, gieng er sorglos mit ihm den vorigen Weg; nur mit dem Unterschiede, daß ihn diesmal kein Mädchen in Empfang nahm, und dieser Mann selbst ihn durch die Versenkung einführte. —

Die nämliche schwarze Dame saß traurig, auf ihren schönen weissen Arm gestüzt, an einem Tische auf welchem verschiedene — und es schien — abgezählte Haufen Gold und Papiere umher lagen, und hinter demselben lehnte das Portrait eines sehr schönen Mädchens. Die Dame schien geweint zu haben. — Sie stand auf, und empfieng ihn mit einem tragischen Lächeln, worauf gegenseitige Entschuldigungen wegen des lezten unangenehmen Vorfalls folgten, als dessen Ursache er sich jedoch und allein angab, und dadurch die Dame aus einer grossen Verlegenheit riß, indem er ihr den Mißverstand erklärte, welchen der Nahme ihres Mädchens verursacht hatte, da er sich, in der ersten Ueberraschung, nicht besonnen: daß, ohne ein Wunderwerk, jenes Mädchen damals unmöglich habe hier sein können; u. s. w. — Er nannte sich selbst einen Unbesonnenen, und bat sie, wegen jener ihr ohne Zweifel verursachten Ungelegenheiten, tausendmal um Vergebung. —

„Ich bin einmal ein unglükliches Weib! rief sie, mit einem lauten Seufzer, und werde meines Lebens nicht froh; denn ich schmachte leider unter dem Joch' eines Tirannen, dessen Nahmen ich führen muß. Alles stürmt auf mich hinein, und ein Unglük lekt dem andern die Ferse.“ —

Zoar bezeigte sein herzliches Mitleid, und suchte sie mit der Veränderlichkeit der Zeiten und Umstände zu trösten. —

„O! das Ziel meiner Leiden ist nur der Tod! — unterbrach sie ihn, mit Thränen in den Augen; und ich allein wollte gern leiden, denn ich bin's gewohnt; wenn nur nicht auch diejenigen, die unglüklicherweise mit meinem Schiksale vereinigt sind, mit mir leiden müßten! — Denken Sie sich, fuhr sie nach einer Pause fort; denken Sie! da will das Ungeheuer, mein Gemahl, meine jüngste Schwester — ein unschuldiges gutes Geschöpf von achtzehn Jahren — (auf das Portrait zeigend) dies ist ihr Bild! — an einen seiner getreuen Spießgesellen, einen äusserst lüderlichen Menschen, verheirathen, der sein ganzes Vermögen vergeudet hat, auch das ihrige vergeuden, und das unschuldige harmlose Geschöpf mißhandeln wird. — Morgen muß sie Ja sagen, oder in's Kloster!" —

Er. (In das Anschauen des Bildes vertieft) O, du armes, armes Mädchen! Aber — giebt's denn hier keine Gerechtigkeit? —

Sie. Die strengste! Nur dergleichen Fälle sind auf das unverantwortlichste vernachläßigt, und er, als der nächste männliche Verwandte in der Familie, hat, nach unsers Vaters Tode, jezt freie Gewalt über sie. — Zum Glük hab' ich hier einen Theil ihres mütterlichen Vermögens in meiner Gewalt, worüber ich noch heut disponiren kann: — es ist zwar nicht viel, aber doch könnte ein Mann mit ihr davon leben; — (sieht in die Papiere) circa — sechszig tausend Speciesdukaten. —

Er. (wie zuvor) Es ist doch, bei Gott! traurig, daß ein solches Mädchen verunglüken soll, die einen guten rechtlichen Mann unaussprechlich glüklich machen könnte. —

Sie. (Mit Zuffriedenheit zu ihm aufblikend) Meinen Sie? — Gefällt sie Ihnen? —

Er. (ohne von dem Bilde wegzusehn) Alles! alles gefällt mir an ihr; nur nicht ihr Schiksal!

„Das können Sie ändern! rief sie freudig und schnell seine Hand fassend: das können Sie ändern!" —

Er stierte sie an, und schien sich zu fürchten, nach der Art und Weise zu fragen. —

„Das Mädchen ist noch in dieser Stunde Ihr Weib! fuhr sie mit Zufriedenheit fort; Ihr nehmt das Geld, und flüchtet nach Genua! — (er stierte sie noch immer an, und sie fuhr nach einer Pause fort) Alles ist schon darauf eingerichtet! — Der Wagen steht angespannt, und mein Herr Gemahl wird von Zechbrüdern so unterhalten, daß er nicht bei Verstande vor Mitternacht nach Hause kommen kann. — Ehe es Lärm giebt, seid ihr über die Grenze (mit Feuer) O! mögen doch dann alle Wetter der Trübsal über mich zusammen schlagen! Ich will dazu lachen; wenn ich nur das liebe harmlose Geschöpf, meine arme Schwester, glüklich weiß! — (hält ihm das Bild nahe vor die Augen) Soll ich Glük wünschen?" —

— „Ein Herz, wie das meinige, liebt — wenn es liebt, nur einmal! — sagte er, mit Nachdruk und Würde. Daß ich liebe, wissen Sie bereits; und ich glaube, Sie würden mich verachten, wenn ich meine Liebe ändern könnte.“ —

Sie. Nicht das! — Alles in der Welt leidet seine Modifikation! — Daß Sie lieben, verriethen Sie lezthin, als ich Sie, aus eben dieser Absicht, zu mir kommen ließ; ich weiß sogar, daß Sie schwärmerisch lieben! und würde für immer geschwiegen haben; aber — meine arme Schwester hat Sie gesehn — sie liebt Sie — und heut, o Gott! ist der lezte Tag. —

Er. (Gefühlvoll) Sie durchbohren mein Herz! —

Sie. Das will ich nicht! denn es ist gewiß ein gutes Herz; — (mit festem Ernst) junger Mann! sind Sie auch selbst recht mit diesem Herzen, und seiner Liebe bekannt? oder — bin ich's nicht vielleicht besser? — Ich wette drauf: Ihre Liebe ist ein frühes Studenten-Engagement, das Ihr Verstand, in reifern Jahren, verwerfen, und Sie, und das Mädchen — im Fall' es Ihr Weib werden sollte, unglüklich machen wird; denn — ohne Zweifel hat das Mädchen, weil Sie es in meinen Diensten zu finden glauben konnten, kein Vermögen? —

Er. (Mit zusammen gebissenen Lippen) Kein's! —

Sie. Und Sie — verreisen vielleicht den größten Theil des Ihrigen? —

Er. (Lachend) Ich hab' auch kein's! — Meine gute Gräfin, auf deren Gütern mein Vater Verwalter ist, ließ mich studiren, läßt mich jezt reisen, und wird mich einst versorgen. —

Sie. Alles recht schön! Aber — Menschen sind sterblich! — Menschen sind veränderlich! —

Er. Auf diesen Fall, hab' ich das meinige gelernt, und kann mein Brod selbst verdienen. —

Sie. Schön! — Edel! — Und sich Ihre ganze Lebenszeit mit Brodsorgen herum schlagen? —

Er. Das ist das Schiksal so manches ehrlichen Mannes! lassen Sie es auch das meinige sein! —

Sie. (warnend) Junger Mann! Sie kennen die Bedürfnisse einer Familie nicht, und die Liebe nur von der lachenden Seite. Sorgen sind der Liebe Grab! —

Er. (zufrieden) Ich denke hier anders! — Ich denke häusliche Sorgen, gemeinschaftlich getragen, fesseln Mann und Weib desto inniger aneinander.

Sie. (lächelnd) Schöne Träume! — hier (auf den Tisch, und in das Cabinett zeigend, welches sie bei diesen Worten öffnet) Hier ist Wahrheit! —

Zoar bebte in Erstaunen zurük. — Der geöffneten Thür des Cabinetts gegenüber stand ein Altartisch, mit Crucifix, Evangelienbuch, und brennenden Wachskerzen. Mit einer halben schwarzen Maske vor dem Gesichte, saß, auf ihren schönen Arm gestüzt, das unglükliche Mädchen traurend daneben; auf der andern Seite stand der Pater. —

Das Mädchen stand auf, und kam ihnen entgegen gewankt. — Eine sehr schöne Figur! —

„Arme Marie! — rief ihr die Dame zu; trage dein Schiksal in Geduld! — Er ist ein Deutscher!" — Da stürzte das arme Mädchen mit verhülltem Gesicht' auf den Stuhl zurük; und der Pater legte das schon aufgenommene Buch wieder hin. —

Zoar befand sich in einer Lage, die sich empfinden, aber nicht beschreiben läßt. —

„Entschliessen Sie sich! sagte die Dame, mit unterdrüktem Gefühl', oder, — geben Sie ihr den Brautring zurük, den Sie schon am Finger tragen." — Er stürzte zu des Mädchens Füssen. —

„Ich habe nur ein Herz! rief er, mit gepreßter Stimme; und dieses gehört auf ewig einem armen aber braven Mädchen. — (gefaßter, indem er sich bemüht, ihr den Ring an den Finger zu steken) Ich kann nichts als Ihr Schiksal herzlich beklagen!" —

Eine warme gefühlvolle Thräne floß, bei diesen Worten auf ihre Hand hin. — Sie schien sie zu fühlen, fuhr zusammen, und zog krampfig die Hand, ohne den Ring zurük. —

„Behalt! — o, behalt! rief sie, mit bebender Stimme. Wenn Du eine Unglükliche, die sich Dir aufdringen wollte, nicht verachtest; so behalt ihn, als ein Denkmal der Treue, die mir in dieser entsezlichen Stunde so weh thut!" —

Zoar stand wie versteinert. — Die Dame mußte ihn endlich erinnern, ob er nicht gehn wolle? —

Er warf noch einen seelenvollen Blik auf das Mädchen, küßte den Ring, und gieng schweigend ab. —

Am Ausgange fand er seinen vorigen Begleiter, der ihn glüklich wieder herauf lieferte. — Es regnete entsezlich. —

An der Thür stand würklich der Wagen, welcher ein Paar junge Eheleute hatte davon tragen sollen. —

„Auch gut! daß du noch da hältst — rief Zoars Begleiter dem Kutscher zu. Mit dem Bewußten ist's nichts! aber wir wollen doch den Herrn nach Hause fahren. Er giebt uns ein gut Trinkgeld!" —

Ein anderer, der schon im Wagen saß, machte auf — Zoar ließ sich gedankenlos hinein schieben — sein Begleiter folgte nach — und im vollen Trabe flog der Wagen dahin. —

Auf einmal fühlt' er sich so fest zusammen und an die Rükseite des Wagens geschnürt, daß er kein Glied rühren konnte. —

„Was Teufel! soll das?" — fragte er. — „Keinen Muks, Herr! rief sein Begleiter, und drükt' ihm ein Pistol gegen die Brust; keinen Muks! oder — Gott verdamm mich! es fliegen Ihnen drei Kugeln durch's Herz!"

Dritter Abschnitt.

Nil mortalibus arduum eſt!

Hor.

Siebenzehntes Kapitel.

Lang ist der Arm der Kirche;
Der Arm der Liebe länger.
Wer ist deß aber Bürge?
Das Loch wird immer enger! —

Und fort gieng's über Stok und Stein! — würde man hier zu Lande sagen, wo's noch — wie im gemeinen Menschenleben — auf den offenen Strassen, und in den Städten, der lateinischen Zeilen die Menge giebt, die Fuhrmann und Fahrender verwünscht, weil sie dem Geschirr und den Rippen so übel bekommen — aber in Neapel, wo der furchtbare Vesuv, mit seinem Lavastrome, welcher den Gegenden Zerstöhrung droht, ihre Strassen pflastern muß, so, daß sie unsern schönsten Zimmern ähnlich sehn, paßt diese Rede freilich nicht. Indeß — da es im ganzen Menschenleben nicht immer ebne Wege, nicht überall neapolitanisches Pflaster giebt — merkte Zoar doch auch bald, an

empfindlichen Rippenstößen, daß der Lavastrom aufgehört habe, und sie sich also jenseits der Mauern desselben befänden. — Er fragte, fluchte, verwünschte, rief Himmel und Hölle um Gerechtigkeit an, und gab sich alle nur ersinnliche Mühe, wenigstens den Gang seines Schiksals, wo nicht dasselbe selbst, zu erfahren; aber immer fürchterlichere Drohungen beantworteten seine Fragen, und für seine gerechtesten Klagen gab's kein Ohr. —

Und so gieng's — wie er merkte — mit abgewechselten Pferden, die ganze Nacht durch; und als der Morgen zu dämmern anfieng, wurden ihm die Augen verbunden; daß er also schlechterdings den Weg nicht sehn konnte, den er geführt wurde. Doch merkte er, an den Abwechslungen der Thäler und Hügel, ohngefähr, daß die angenehme Lustreise nach dem heiligen Kirchenstaate gieng. — Eine Bemerkung, die ihn, nach seinen wenigen Erfahrungen daher, würde zittern gemacht haben, wenn er sich nicht so unschuldig gefühlt hätte wie die Sonn' am Himmel. —

Der Wagen hielt endlich; er wurde durch einige lange, von seinen Fußtritten graunvoll wiederhallende, Gänge geführt; wo modriger Leichenduft seine Nase füllte; und, als ihm endlich die Binde von den Augen gerissen wurde, befand er sich an einem Orte, welcher, wenn er Luft und Sonne gehabt hätte, eher einem Vogelkäfig' als einem Aufenthalte für Menschen geglichen haben

würde. Mit sechs mäßigen Schritten maß er es die Kreuz und die Queer. — Durch ein mit eisernen Stäben vergittertes Loch drang just so viel Licht herein, daß man Tag und Nacht unterscheiden konnte; und der helleste Tag glich hier einer ewigen Sonnenfinsterniß. — An den grün beschimmelten Wänden umher waren Heiligenbilder gemahlt, und Stoßseufzer, nebst einer entsezlichen Chronika der Schiksale seiner vorigen Bewohner, füllten die Lüken aus. — „Cajus (hieß es hier) gehenkt — d. d." — „Sempronius (dort) in der Stille enthauptet — d. d." — „Cnejus, rüklings gekreuzigt — d. d." — „Pompejus, aus Gnaden ertränkt — d. d." — u. s. w. Bei jedem eine Art von Curriculo vitae, z. B. „hatte seinen Vater vergiftet" — „Hatte Leinwand gestohlen, und der heil. Mutter Maria davon ein Hemdchen gemacht" — Anmerkung: „am achten Tage nach seinem Tode, wegen ereigneter Wunder, feierlich canonisirt." — „Hatte den Heiligen-Kastner einen Spizbuben geheissen" — „Hatte mit falschen Reliquien gehandelt" — u. dergl. nebst beigesetztem voto: „Gott erbarme sich seiner armen Seele!" — „sit tibi terra levis!" — „Wir sehn uns wieder!" — „requiescat in pace!" — u. s. w. daß man sich, bei Lesung dieses, des Lachens oder des Zähnklappens, nicht erwehren konnte. — Welch eine Aussicht! —

Hätte sich Zoar nur des allerentferntesten Scheins von einem dieser, oder einem ähnlichen Verbrechen, im Register seines Lebens erinnert; ich glaube, er wäre auf der Stelle des Todes gewesen. Sein Gewissen aber war rein, und er glaubte es bloß mit einer Irrung in der Person, oder etwas ähnlichem zu thun zu haben; denn — ob er gleich — vielleicht das erstemal in seinem Leben, mit dieser Streng' und Genauigkeit, auch seine unbedeutendsten Handlungen — da er jezt dazu die beste Zeit und Gelegenheit hatte — die Musterung paßiren ließ; so fand er doch nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen einer derselben, und einem Verbrechen, welches eine solche Behandlung verdient hätte. Noch unbegreiflicher aber, und am unbegreiflichsten, war ihm die Art und Weise, wie er hierher gekommen war. — Daß die blinde Gerechtigkeit zuweilen fehl schieße, war ihm aus verschiedenen Beispielen seines Lebens klar; aber — wenn er den flammenden Ring an seinem Finger betrachtete, und sich der Rührung jenes Mädchens erinnerte, von dem er ihn, vielleicht im wichtigsten Augenblike ihres Lebens, erhalten hatte — da stand ihm der Verstand still! denn — wenn ihn nicht alle seine Sinne täuschten, so war er von eben jenem Mädchen hinweg, und in eben dem Wagen, der sie hatte, als Mann und Weib, nach Genua bringen sollen, unter so grausamen Behandlungen, hierher gebracht worden. Wie sollte er dieses zusammen reimen? — Hier konnte doch un=

möglich eine von den Irrungen herrschen, welch er sich in dieser Geschichte möglich dachte. — Der Kopf wurd' ihm ordentlich wüst, wenn er sich in diesen Labyrinthen verlohr. — Was mußte jezt sein Daniel treiben, der von allem dem nichts wußte? — Wie mocht' er sich ängstigen? — Und wo sollte er hin? was sollte er anfangen? — Alles sein Geld, und alle seine Briefschaften und Wechsel lagen daheim auf dem Tische; was sollte in diesem fremden Lande aus ihm werden? im Fall er auch hier unschuldig befunden wurde, wenn er seinen Daniel nicht wieder fand? — Seine Pässe, seine Creditbriefe; — alles, alles war ja dahin! —

Der Mensch würde, in solchen Augenbliken, auf der Stelle verzweifeln, wenn es nicht die wohlthätige Natur so geordnet hätte, daß sich, wo die Kraft des Ertragens aufhört, eine gewisse glükliche Dumpfheit der Sinne seiner bemächtigt. Dies erfuhr jezt unser Zoar. Er hatte zu viel zu leiden, daß er gar nichts mehr litt. Er hatte zu viel zu denken; daß er gar nichts mehr dachte. —

Todtenstille herrschte um ihn her! — Nur dann und wann unterbrach dieselbe ein dumpfes Kettengerassel, und ein mattes Stöhnen, in seiner Nachbarschaft. Und — was mochte das für eine Nachbarschaft sein! —

Es rasselte am Schloß seiner eisernen Thür, und er war ordentlich froh; denn — wenn man lange keinen Menschen gesehn hat; so freut man sich schon, nur etwas von einem zu h ö r e n. —

Ein Mann, dessen Physiognomie ihn gleich als Kerkermeister anmeldete, trat mit einem Krug Wasser und einem Stük Brod herein, sezt' und legte beides auf eine Art von Tisch hin, musterte dabei den neuen Gast, mit einem wahren Generalsblike, von oben an bis unten hinaus, und kehrte sich dann wieder nach der Thür. —

„Freund!" — rief Zoar ihm zu; denn wenn der Mensch verlassen ist, wie Zoar es war, so ist auch ein ehrlicher Kerkermeister dieses Ehrentitels werth, und oft der beste Freund. —

„Nun?" — brummte jener, die Thür schon in der Hand haltend, und kehrte sich nach ihm um. —

Zoar. (ihm die Hand auf die Achsel legend) Sage, mir, Freund! warum bin ich hier Gefangener? —

Kerkerm. (entzieht seine Achsel der freundschaftlichen Hand) Nicht so vertraulich! wenn ihr mit mir reden wollt. —

Zoar. (lächelnd) Nehm' er's nicht übel! — Es ist so meine Gewohnheit. —

Kerkerm. Die nichts nuzt! — Es läßt als wenn man in der Schenke mit einander gezecht hätte, und bei uns — muß Respekt herrschen. —

Zoar. Ich habe den tiefsten, vor der Gerechtigkeit, dessen Diener er ist. —

Kerkerm. (mit einer gravitätischen Miene, seinen Stok schüttelnd) Das wollten wir uns auch ausbitten! —

Zoar. (bittend) Warum? — lieber Mann! warum bin ich hier sein Gefangener? —

Kerkerm. Eine naseweise Frage! — Als wenn ihr das nicht am besten wüßtet? —

Zoar. So wahr Gott über uns lebt! — Ich weiß es nicht! Weiß mich nicht des mindesten Verbrechens schuldig! —

Kerkerm. (mit einem grinsenden Lächeln) Ist das Nonnenentführen bei euch zu Lande kein Verbrechen? —

Zoar. (zurükbebend) Hu! — das also! — das war mir wahrlich nicht mehr eingefallen! —

Kerkerm. So müßt ihr ein verdammt kurzes Gedächtniß haben. —

Zoar. (ruhig) Entführt hab' ich keine; wohl aber wurde mir in Rom von einer dazu der Antrag gemacht. —

Kerkerm. Hum! — wenn man sich bei euch an die Reden kehren wollte, so wärt ihr alle unschuldig. — Man sieht doch daraus schon so viel, daß ihr drum wißt; und wer drum weiß, der kann's auch gethan haben! —

Zoar. Das ist richtig; er kann's gethan haben! — Und, wann ist sie denn entführt worden? —

Kerkerm. (nach einigem Nachsinnen, und Nachrechnen) Vor — ja! vor acht Tagen. —

Zoar. (freudig) O! da war ich ja lange schon in Neapel! — Wie wär es denn möglich, daß ich's könnte gethan haben? —

Kerkerm. Das mag nun möglich sein, oder nicht möglich sein; kurz, es ist wahr! das sieht man euch an der Nase an, und hört's an euren Reden. — Unsre heilige Justiz hätt' auch sonst nichts zu thun, als sich auf solche Spizfindigkeiten einzulassen; sie nimmt also lieber das Gewisse für's Ungewisse. —

Zoar. (lachend) Und knüpft hundert ehrliche Männer auf, weil einer darunter ein Spizbube sein könnte? —

Kerkerm. (aufgebracht) Ja! besonders solche Naseweise, wie ihr! —

Somit gieng er zur Thür hinaus, und schlug sie hinter sich zu, daß das ganze Nest wakelte. —

„Nun, das sei Gott geklagt! rief Zoar; wenn du das reine getreue Echo deiner heiligen Justiz bist; so kann ich nur meinen Leib den Vögeln unter dem Himmel empfehlen." — Und aus allen Umständen ließ sich auch wirklich nichts tröstlicheres für ihn schliessen. — Er hätte sterben mögen vor Qual der Ungewißheit über diese Geschichte, und Langeweile! Und der tükische Kerkermeister — die einzige lebendige Kreatur, die er zu sehn bekam, war auch, nach diesem Auftritte mit ihm, taub gegen seine Bitten um Aufschluß über sein Schiksal, und stumm wie ein Fisch. Ein schreklicher Zustand! —

Endlich — nach vierzehn elenden Tagen, und noch elendern Nächten, wurd' er, durch einen dunkeln Gang, vor eine Art von Gericht geführt, dessen Aeusseres schon — ob es gleich viel feierlichen Schnikschnak hatte, nicht viel an Weisheit und Verstand, Gerechtigkeit und Menschenliebe versprach. — Es bestand aus einem tauben Präsidenten — wenigstens saß dieser oben an — zwei schielenden Räthen, und eben so viel Mönchen, als Beisizern. Ein schwindsüchtiger Sekretarius, dem man es ansah, daß er — ohne Rüksicht auf Recht und Gerechtigkeit — froh war, wenn die Sache nur ein Ende hatte, führte keuchend das Protokoll. —

Der Präsident schien ein ehrlicher Mann zu sein; nur daß er vieles falsch verstand, und die andern ihn, um beliebter Kürze, oder weiß der Himmel welches sonstigen Interesse willen, dabei liessen, so bald es nur der Sache ein Ende machte. Vormals mocht' er auch ein gelehrter Mann gewesen sein; da ihn aber sein schweres Gehör mit dem Seculo fort zu studieren verhindert hatte; so gieng bei ihm noch alles den alten beliebten Schlendrian, wo man noch frisch weg, bei dem blossen Scheine des Aberglaubens, Hexen verbrannte. —

Alles wurde für wahr und schon ausgemacht angenommen; und Zoar wäre eigentlich dabei gar nicht nöthig gewesen, weil er sich nicht verantworten durfte, sondern nur seinen Nahmen und Geburtsort, sein Alter und Gewerbe, und seine Religion, anzugeben hatte. So bald er ein Wort mehr sprach, erhoben zwei Gerichtsdiener, die ihn in der Mitte hatten, ihre Peitschen, und versprachen: ihn Respekt zu lehren. —

Tükisch gemacht durch eine solche Behandlung, schwieg er denn auch endlich, und wollte doch sehn, wo es hinaus wollte. —

Er mußte abtreten; und man schien, während dieser Zeit, einen wichtigen Beschluß zu fassen. —

Als er wieder eingelassen wurde, zeigte man ihm, durch ein kleines Loch in der Thür, in dem Nebenzimmer, eine Frauensperson, welche, einen Rosenkranz betend, vor einem Tisch', auf welchem ein Crucifix und ein Todtenkopf stand, auf und nieder gieng, und fragte: ob dieses die nämliche Nonne sei? — Sie war es allerdings! wenn ihn nicht seine Sinne täuschten; sogar die nämliche Maske hatte sie vor dem Gesicht'! — Er bejahete es, und drang drauf, mit ihr konfrontirt zu werden. —

„Wozu diese Weitläufigkeiten?" — sagte der Sekretair, und erhielt allgemeinen Beifall. —

Er mußt' abermals abtreten; und als er wieder vorgeführt wurde, publicirte ihm der Herr Sekretarius folgenden unwiderruflichen Bescheid:

„Daß, nach reiflich erwogenen Umständen, „beide das Leben verwürkt; in Rüksicht auf die „grosse würdige Familie der Nonne, und ihre eige„nen resp. guten Eigenschaften aber, das heilige „Gericht beschlossen habe: diese Lebensstrafe, aus „vorwaltender Milde, in eine Pön von fünfzehn „hundert Dukaten zu mildern; jedoch solle, um „das Aergerniß zu vermeiden, und der Sach' einen „andern Anstrich zu geben, das sündige Paar, nach „vorhergegangener Beichte und Absolution, sogleich „und an Gerichtsstelle, durch priesterliche Hand „kopulirt werden." V. R. W. ---

Das war unserm Zoar zu toll! --- Er appellirte nicht allein gegen dieses Urtheil und ganzes Verfahren, sondern konnte sich auch nicht enthalten, diesem hochweisen Gericht die größten Bitterkeiten unter die Nase zu sagen, worüber diese Herren freilich Augen und Mäuler aufsperrten, als wenn sie ihn in dem Augenblike verschlingen wollten. ---

Er war unter diesen Umständen auf's äusserste gefaßt, und ließ nun ohne Rükhalt, der ihm ohnehin nichts mehr helfen konnte, alles zum

Munde heraus, was ihn schon lang' auf dem Herzen gedrükt, in der Kehle gewürgt, und auf der Zunge gebrannt hatte, so daß dieses löbliche Gericht, wenn es gewollt, sich von einer Seite hätte können kennen leruen, die ihm und seiner Pflege sehr ersprießlich gewesen seyn würde; dennoch aber schien es, dieses alles zu überhören, oder vielleicht schon zu oft gehört zu haben, als daß es ihm mehr hätte auffallen, und es alteriren können, ließ sich nicht im geringsten stören, sondern pries ihm die Verbindung mit einer so vornehmen reichen Familie als ein übergrosses Glük an, und ließ es an nichts fehlen, ihn zu einem andern Entschlusse zu bewegen. Aber es war, weder mit den glänzendsten Vorspiegelungen, noch mit den fürchterlichsten Drohungen, nicht das geringste bei ihm auszurichten; er wiederholte nicht allein, nebst der hartnäkigsten Beharrlichkeit auf seinem: nein! alle diesem hohen Gerichte angethane Kränkungen immer lebhafter und nachdrüklicher, sondern sezte, bei jedesmaliger Rekapitulation, noch neue Beleidigungen hinzu, und trieb es so weit, daß es ihn selbst wunderte, wie sie dieses in so exemplarischer christlicher Geduld ertragen konnten, ohne ihn auf der Stelle zum Feuer zu verdammen, und zweifelhaft war: ob er sie, um dieser philosophischen Ruhe willen, ehren, oder wegen einer solchen eselsartigen Gefühllosigkeit, noch mehr verachten solle? — Beides schien dem hohen Gericht völlig gleichgültig zu sein, und durch das eine eben nicht mehr

gewinnen als durch das andere verliehren zu können. —

„Fiat ergo justitia, et pereat mundus!“ — sagte der Präsident endlich, als an dem verstokten Sünder weder Ermahnungen noch Drohungen, weder gute noch böse Worte fruchten wollten, schlug seine Akten zu, bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuze, und stand auf. —

Alle folgten seinem Beispiel'; und unser Zoar wurde nach seinem Käfige zurük gebracht. —

Achtzehntes Kapitel.

Das alte Treppchen.

Jezt erwartete Zoar die Entscheidung seines so zweifelhaften Schiksals mit Ungeduld. — Er hatte sich alles aus dem Sinne geschlagen, war auf alles gefaßt, und nun eben so stumm gegen den jezigen Kerkermeister, als dieser es bisher gegen ihn gewesen war; denn eine gewisse Verstoktheit gegen das Schiksal hatte sich seiner bemächtigt, die dem festen Manne eigen ist, wenn er, im Gefühl seiner Unschuld, das äusserste versucht hat, und nun keinen Ausweg mehr sieht, als die Verläugnung seiner Grundsäze, die fester in seinem Wesen liegen als selbst die jedem Geschöpfe von Natur eigene Liebe zum Leben. Es wurd' ihm Papier und Dinte hingesezt; er schrieb nicht! — Es wurden ihm Bücher gegeben; er las nicht! — Die besten schmakhaftesten Speisen, und die delikatesten Weine, wurden ihm aufgetragen; er aß und trank

nichts als sein Brod und Wasser, wie bisher. — Er war zweifelhaft, ob er diese auffallende Veränderung in der Art ihn zu behandeln, für ein gutes oder böses Zeichen halten sollte? — Doch dachte er nur selten darüber nach, weil er überhaupt an nichts mehr denken wollte, und ein partheyisches Resultat dieses Denkens ihn leicht mit einer falschen Hoffnung hätte schmeicheln können, die, beim Verschwinden, noch heftigere Schmerzen verursacht, als, selbst im trostlosesten Zustande, das widrigste Schiksal. Und daran that er den auch sehr wohl! —

Als er einst, in Betrachtungen — nicht über sein Schiksal selbst, sondern nur über die Folgen desselben in Rüksicht auf andere Menschen, mit offenen Augen anf seinem harten Lager lag, öffnete sich, just mit dem Schlage der Mitternachtsstunde, eine verborgene Thür in der Wand, und ein vermummter Mann, mit einem Lichte in der Hand, trat heraus, und winkte ihm: ihm zu folgen. — Er kannte keinen Glauben an Gespennster, stand also ruhig auf und folgte. —

Sie traten durch diese geöffnete Thür, in ein schwarz ausgeschlagenes Zimmer, gerade einem Altar gegenüber, auf welchem zwischen zwei Schaalen mit brennendem Weingeist', ein Todtenkopf, und hinter diesem von Alabaster ein Crucifix stand; und indem sie hinein traten, sprang neben dem Altar ein Todtengeripp, mit Stundenglas und Sense, aus der schwarzen Wand, und eine dumpfe

Stimme rief ihm schauerlich entgegen: du must sterben! —

Diese Szene war allerdings zu grell, als daß sie ihn nicht auf den ersten Augenblik hätte alteriren sollen; aber so bald die erste menschliche Erschütterung vorüber war, lachte er laut, und rief: „o! bleibt mir vom Leibe mit solchen Possen! Es ändert mich um kein Haar! Aber euch — die ihr eure Gewalt so schändlich mißbraucht — wird einst die Todesstunde schwer werden." —

Der Mann, welcher ihn abgerufen hatte, blieb, nach dortiger Sitte, bei ihm, um ihm Trost zuzusprechen; und nun wußt' er also, aus diesem Ceremoniell, daß seine Hinrichtung auf den folgenden Morgen bestimmt sei. †) — Aber er war und blieb unveränderlich! und so viel Mühe sich auch, statt der gewöhnlichen Tröstungen, sein Gesellschafter gab, ihn, in Betreff der Heurath, anderes Sinnes zu machen — so viel Süsses er ihm davon vorschwazte, und es ihm, als das einzige noch mögliche Rettungsmittel vom Tode, an's Herz legte — so deutlich er ihm zu verstehn gab: daß er es ja thun, und — nach Belieben, in einem andern Lande sich von ihr scheiden lassen könne; — er war nicht einmal zu einer Unruhe, oder zu einem Zweifel, geschweige denn zu einer Einlassung zu bewegen; sondern sprach von gleichgültigen Din-

†) Anmerk. Siehe Moriz Reisen in Italien, 3ter Theil, S. 278. —

gen, und suchte, wie es schien, nur die ihm noch übrige ekle Zeit vollends hinzuschwazen, welches ihm sein Gesellschafter, in den blumenreichsten Tiraden, so süß vormahlte, daß der Lebensüberdruß selbst neue Lust und Liebe dazu hätte bekommen müssen. —

So verstrich ihm, in Gesellschaft des Todtengeripps und seines leidigen Trösters, diese graunvolle Nacht, und der Morgen brach an, welcher also der lezte seines Lebens sein sollte. — Er veränderte sich nicht, als es lauter als gewöhnlich im Hause wurde; sondern bat nur seinen Gesellschafter: ihm den Nahmen des Orts und der Gerichte zu nennen; welches aber dieser, unter allerhand Ausflüchten, nicht that. —

„Es liegt auch im Grunde nichts dran!“ — sagte er endlich, sezte sich, und schrieb. — Es waren nur wenig Worte an seine Gräfin. Er dankte ihr, für ihre Gnade, meldete den Tag seines unschuldigen Todes, nebst der angeblichen Ursache desselben, und bat sie: es seinem Vater nach und nach beizubringen, und ihn zu trösten. — In der Nachschrift berief er sich noch auf einen Kaufmann in Neapel, von dem sie Zeugnisse von seiner Unschuld, und vielleicht auch nähere Nachricht von seinem Tode, erhalten könne, als er selbst ihr zu geben im Stande sei. —

Diesen Brief mußte ihm sein Gesellschafter auf Ehre versichern, zu bestellen; welches er auch that. Er hatte noch etwas vor — es betraf den bewußten Ring, den er, seit seiner Gefangenschaft, nur den ersten Tag noch am Finger, und dann, als er daran dachte, daß er ihm könne weggenommen werden, in einer Rokfalte verborgen trug; — ohne Zweifel wollt' er ihn seiner Rosa schiken; aber, indem er noch drauf sann, wie dieses am besten und sichersten möchte einzurichten sein, überraschte ihn der furchtbare Ruf zum lezten Gange seines Lebens. —

Mehrere vermummte Männer traten herein, nahmen ihn in die Mitte, und führten ihn fort. —

Ihr Weg gieng über einen alten auf der einen Seite offenen Gang, und es that ihm ordentlich wohl, hier noch einmal den stärkenden Orangenduft einathmen zu können, der aus dem Garten herauf wehte, in welchen man von diesem Gange hinab sah — so wohl, daß er einen Seufzer, um das schöne Menschenleben, ohnmöglich unterdrüken konnte. —

Von diesem Gange mußten sie, auf einem alten schmalen Treppchen, in einen andern Theil dieses, wie es schien, sehr weitläufigen Gebäudes hinab steigen, und diejenigen Männer, welche voran giengen, trugen Bedenken: ob es auch halten werde? — Zoar wurde genöthigt, es zuerst zu versuchen. — Wer zum Tode geht, scheut ein

solches wandelbares Treppchen nicht. Zoar trat herzhaft drauf. In dem Augenblike krachte das Ganze zusammen, und er stürzte, durch den Fußboden, einige Klaftern tief, in ein dunkles Souterrain hinab. — Er fiel nicht hart; aber er war natürlicherweise vom Schrek und vom Falle betäubt. — Er glaubte todt zu sein, und nur noch vom Leben zu träumen, als er nach einiger Zeit eine Bewegung fühlte, als ob er fahre. — Seine Hände waren frei; er aber selbst schien irgendwo wie Blei fest zu liegen, oder angebunden zu sein; welches er mit seinem jungen Verstande noch nicht unterscheiden konnte. — Nach und nach wagte er es denn doch, seine Hände zu versuchen, und da fand sichs, daß er nicht, wie er anfangs zu glauben geneigt war, todt, sondern es würklich selbst, und nicht von Natur blind sei; sondern die Augen ihm verbunden waren: Eine leider traurige Bemerkung! denn also hatte er den Uebergang vom Leben zum Tode, welchen er überstanden zu haben glaubte, noch vor sich, und war — wie er, aus allen Umständen, nicht anders schliessen konnte, auf dem Wege dahin. — „Ein verteufelt langer Weg! dacht' er; — die Menschen könnten ihn doch einander kürzer machen, und viel Unangenehmes ersparen.“ — Denn, wenn er hätte sagen wollen, daß ihm dieser Verzug angenehm gewesen wäre, so hätte er's lügen müssen. —

Er merkte, wenn der Wagen etwa stieß, daß er nicht allein war; aber er mochte nicht fra-

gen. Was hilft es dir? dacht' er; du hörst doch nur höchstens — wenn du was hörst — was kein Mensch gern hört.

Die Lippen brannten ihm vor Durst. Da war's ihm als hätt' er eine Citrone in der Hand. Er versuchte es, sich zu überzeugen. Es war allerdings eine. Er biß sie zusammen, und fühlte sich gelabt und gestärkt. Gestärkt? und wozu? — Das ärgerte ihn; und er warf sie weg. Der Undankbare! —

Endlich hielt der Wagen. — Er wurde los gemacht, und heraus gehoben. Der Wagen rollte fort. —

„Gute Nacht, Welt!“ — dachte er, und schikte noch einen herzlichen Seufzer an seinen Vater, an seine Rosa, und an seine gute Gräfin, die ihn — wenn sie das hätte wissen sollen — gewiß lieber nach Sibirien, Nova-Zembla oder Spizbergen, als in das schöne Italien, würde geschikt haben. —

Aber — was war das? Kein Mensch, und keine Maus regte sich um und neben ihm, als das dumpfe Rasseln des Wagens endlich verhallte. — Das hätte ihn schier wieder auf die Gedanken gebracht, als hätt' er, in einem Traume, von einem Traume geträumt; aber — er hörte doch seine Athemzüge, hörte, so zu sagen, sein Herz klopfen. Das alles konnte man doch — so viel er sich aus

der Anthropologie und Psychologie erinnerte, unmöglich im Traume! — Er fieng wieder an, sich zu befühlen; und — so wahr ich lebe! dacht' er, du bist's! — Er fühlt' in seine Rokfalten, und fühlte sogar seinen dort verborgenen Ring! — Nach und nach wurd' er beherzter, und griff sogar nach seiner Augenbinde. Niemand schlug ihn auf die Finger — niemand sagt' ihm was drum! Da faßt' er sich endlich auf einmal ein Herz, riß sie weg, und — stand, ganz allein, an einem kleinen anmuthigen Orangewäldchen, hinter welchem eben die Sonne nach dem Horizont' hinunter sank. — O, Gott! was fühlte sein Herz, bei diesem schönen Schauspiele, welches er so lange nicht gesehn hatte. Und — er war frei! — Solche Gefühle können unmöglich beschrieben werden! —

Neunzehntes Kapitel.

Auditis? an me ludit amabilis
Insania? audire, et videor pios
Errare per lucos, amoenae
Quos et aquae subeunt, et aurae.

Hor.

Er konnt' es immer noch nicht begreifen, was eigentlich mit ihm vorgegangen sei? und wie er hierher gekommen sein sollte? — „So bist du denn also doch vielleicht gestorben, und — schon in Elysium!" — dacht' er wieder; denn er konnte sich und alle diese Zufälle und neuen Gegenstände schlechterdings noch nicht zusammen reimen. — „Berg' und Thäler soll's dort geben — fuhr er in seinen Gedanken fort — Haine, Bäche, Orangenwälder — Alles! Aether, Luft, Himmel — also wohl auch eine Sonne!" — Da sah er dort einen Mann, mit einem beladenen Esel, den Weg daher getrieben kommen. —

„Aber, nein! — nein! — rief er laut; Esel giebt's in Elysium nicht! Ich muß also noch in der Welt sein!“ —

Dieser Schluß konnte nicht trügen! Er versuchte es, und gieng auf den Eselstreiber zu. — Richtig war alles noch wie in der Welt! Der Esel hatte ihn überzeugt. —

„Hört! guter Freund! rief er, dem Manne zu; wo geht denn euer Weg hin?“ — Er schämte sich, zu fragen: wo bin ich? —

„Nach Florenz!“ — antwortete der Mann, in dem Dialekte, der die Florentiner auszeichnet. —

Zoar. (voll Verwunderung) Wie weit ist's denn dahin?

Der Mann. Nicht mehr volle drei Meilen. —

Zoar. Wollt ihr wohl so gut sein, und mich mitnehmen? —

Der Mann. Mir recht! — Neben mir und meinem Esel ist noch Plaz gnug, für hundert andre. —

Troz dieser Zweideutigkeit, schwenkte sich Zoar, froh über diese gute Gesellschaft, ein, und machte den dritten Mann. — Sie wurden bald mit einander bekannt, und schwazten sich die Zeit so hin, daß sie unerwartet das schöne Florenz vor sich liegen sahn; aber — je fester unser Zoar nun wieder überzeugt wurde, daß er noch in der Welt sei, desto nachdrüklicher und ungestümer meldeten

sich nun wieder verschiedne menschliche Bedürfnisse bei ihm, besonders Hunger und Durst; o, Himmel! da fiel ihm ein, daß er auch nicht einen Groschen Geld bei sich habe, und er wußt' in aller Welt keinen Rath, was er mit sich anfangen sollte? — Sein ganzes Vertrauen (da er den Ring, als ein Denkmal der Treue nicht allein, zu welchem ihm jenes räthselhafte Mädchen denselben gegeben hatte, sondern auch als eine ewige Erinnerung an diese graunvollen Stunden, nicht weggeben wollte) beruhte jezt einzig und allein auf seiner ebenfalls glüklich geretteten Uhr in der Tasche, und den silbernen Schnallen in den Schuhen, die er auch eben so gut mit Bändern an den Füssen befestigen zu können glaubte; nur war ihm drum bange, ob er es auch bis vollends nach Florenz aushalten werde, wo er beides zu versilbern dachte, und er fieng schon an, an seinem Eselstreiber zu horchen: ob er wohl, auf diesen Fall unterwegs noch, eine kleine Zeche für ihn auslegen werde? welcher ihm aber, statt der Antwort, ein verdammt schwälbisches Gesicht zog, und endlich ihn, etwas abwärts vom Wege, nach einem — wie er sagte, — mildthätigen Kloster verwies. Indem sprang er, um nicht, nach dem Beispiel des Esels, als welche Nachahmungen ihm unter allen von jeher die verhaßtesten gewesen waren, einen Umweg machen zu müssen, über einen kleinen Graben, und es schlug ihm, bei diesem Sprunge etwas, ordentlich schmerzhaft, in die sogenannte Kniekehle. Kurios, was das sein

müsse? Da er sich so leicht wie den Sperling auf dem Dache glaubte, nahm er seinen Rokschooß vor, um die Tasche, die ihn so in die Kniekehle geschlagen hatte, umzuwenden, und zu untersuchen, was für ein fremdes Produkt etwa drinnen steke; da fiel ihm, gleich beim ersten Griff, ein fest zusammen geknüpfter roth seidener Beutel in die Hand, der allerdings so schwer war, daß man zur Noth einen damit hätte todt schlagen können, und nur sein Derangement hatte verhindern können, ihn eher als bei diesem forcirten Sprunge zu bemerken. —

Da seine Gesellschaft noch immer an ihrem gemachten Umwege zu arbeiten hatte, gewann er Zeit, diesen ihm unbegreiflichen Fund zu untersuchen, und fand auf der einen Seite zweihundert Dukaten, und auf der andern eine Menge Silbergeld, welches er sich nicht einmal zu überzählen die Zeit nahm. Das war sonderbar! —

Aus der Verlegenheit also war er; und nun quälten ihn wieder Neugier und Ungewißheit! denn dieser Beutel veränderte doch wahrlich die Umstände seiner lezten Geschichte nicht wenig, und durch veränderte Umstände wird auch die Sache verändert. —

Er hatte, bei Wasser und Brod gefangesessen — sein Todesurtheil war ihm angekündigt worden — er war unter die Erde gestürzt — und jezt, als er, nach allem jenem ver-

schwundenen Trübsal, um eine Kleinigkeit an Geld in Verlegenheit war, war auch — weiß der Himmel von wem — dafür gesorgt! denn daß dieser Beutel, durch Versehn oder Hexerei, in seine Tasche gekommen sein sollte, glaubte er nicht, weil — erstlich, der Glaube an Hexerei nur eine Sache derjenigen Schwachköpfe ist, die sich vielerlei nicht erklären können, und auch nicht Stärke gnug haben, sich dieses zu gestehn, und auf natürliche Aufschlüsse der Zeiten und Umstände zu warten, und — zweitens, er überzeugt war: daß jeder Mensch eine solche gespikte Börse zu gut in Acht zu nehmen pflege, als daß er sie, aus Versehn, einem andern in die Tasche steken solle. Da stand er also wieder, von Unbegreiflichkeiten umringt, mitten in dem Labyrinthe, aus welchem er sich kaum vor achtzehn Stunden, in männlicher Resignation auf alles, was mit seinem Glük oder Unglük in naher oder ferner Verbindung stehn konnte, heraus gerissen hatte. — Da stand er! und schaute wieder in jene Finsternisse, die sein Schiksal undurchdringlich umschlungen hielten. Es hieng zusammen! das war klar; aber, wie? — Die Dame, der Wagen, das Gericht, die Nonne, das Treppchen, der volle Geldbeutel — alles, so himmelweit an und für sich selbst, und in seinen Ursachen und Würkungen, von einander unterschieden, und doch zusammenhängend — auf alle Fälle so zusammenhängend, daß es ein Ganzes ausmachte. —

Da stand er, mit dem Beutel in der Hand, und überrechnete — nicht das Geld, sondern die Art und Weise, wie er dazu gekommen sein könne? — Wohl wissen die meisten Menschen, wie sie dazu kommen; aber die wenigsten — wie sie davon kommen. Zoar wußte das erste nicht; geschweige denn das lezte. — Es klopft' ihn jemand auf die Achsel; und als er sich umsah, nahm ihm jemand mit der größten Bequemlichkeit den Beutel aus der Hand, und — sprang damit in die Gebüsche hinein. — O, weh! — Es war so einer von den lokern Gesellen, die wie die jungen Raben ausfliegen, und es drauf ankommen lassen, ob ihnen der liebe Gott einen sorglosen dummen Teufel bescheren will, der ihnen das bischen tägliche Brod geben muß; — wie unser Zoar. O, weh! da stand er, mit leerer Hand, und sah, mit einem wahren Jammerblike, bald die leere Hand, und bald das Gebüsch an, in welches dieser Kerl mit seinem Beutel hinein gesprungen war. Er — wußte doch also, wo es hin war, und brauchte sich wenigstens darüber den Kopf nicht zu zerbrechen. Zwar hieng seine zeitliche Glükseligkeit nicht von diesem Beutel ab; aber in dem Augenblike war es ihm doch ein schmerzhafter Verlust; denn er hätte davon nicht allein seine allernächsten Bedürfnisse, Hunger und Durst, befriedigen, sondern auch einen Boten nach Neapel, an seinen Daniel schiken können, um ihn von seinem Aufenthalte zu be-

nachrichtigen, und mit den Wechseln und Creditbriefen nachkommen zu lassen. — Hierzu mußte nun schon auf eine andre Art Rath geschafft werden; aber — um seine nächsten Bedürfnisse zu befriedigen, die sich nicht aufschieben liessen, sah er sich schnell wieder nach seinem Eselstreiber um, damit ihm dieser das Kloster zeige, wo er etwas zu sich nehmen könne, ohne seine Uhr und Schnallen — wie denn auch dieses auf dem Wege nicht möglich war — in's Geld sezen zu müssen. Aber — o weh! kein Unglük in der Welt kommt doch allein. Auch der Eselstreiber war indeß über alle Berge! da doch eigentlich der Esel so flüchtig nicht ist. Indeß — giebts doch in der Welt der Beispiele die Menge! daß mancher Esel schneller avancirt, und eher, und glüklicher zum Ziele und zu Brode kommt, als der gescheideste Mann. —

Zoar, dem dieses einfallen mochte, biß, wie mancher andrer, die Lippen zusammen, und gieng. — Indem fiel neben ihm, in dem Wäldchen, ein Schuß; und, da er nichts von Gewehr bei sich hatte, wollt' ihm doch der Krepp ein bischen empor steigen, weil er wohl merkte, daß es hier nicht so ganz sicher sei. Er verdoppelte seine Schritte, um wenigstens an diesem Wäldchen vorüber, und vielleicht seinem Eselstreiber noch nach zu kommen; aber — „Heida! guter Freund!" — rief Jemand hinter ihm; und als er sich umkehrte, sah er einen jungen Menschen, mit seinem Beutel in der Hand, hinter sich drein gesprengt kommen. — Es

war ein junger Engländer, der schon ein bischen besser in diesem Lande, und mit dieser Art Menschen Bescheid wußte. —

„Da! sagt' er, ihm den Beutel hin schleudernd; ich sah's von dort herüber, wie der Lump sein Meisterstükchen an dir machte, und bog ihm vor. Er sprang mir über den Weg; da gab ich ihm ein's, daß er sizen blieb, und nahm ihm dein Beutelchen glüklich wieder ab. — Es freut mich, wenn ich dich damit aus einer Verlegenheit rette." —

Zoar dankte und versicherte, daß dieses wenigstens jezt der Fall sei. —

„Sechs Dukaten aber, und etwas Silbergeld, fehlen! sagte der edle Britte. — Die Dukaten gab ich dem armen Teufel, daß er sich sein zerschoßnes Bein wieder kann heilen lassen, und das Silbergeld einem Holzhaker, der ihn in's nächste Dorf trägt; denn unter freiem Himmel wollt' ich ihn doch nicht liegen lassen, da mancher in der Welt, der mehr stahl, in gute Pension gesezt wird, und auf seidnen Polstern ruht." —

„Die Sonne scheint über Gute und Böse! versezte Zoar; und indem sie dem einen Kopfschmerzen verursacht, bleicht sie dem andern seine Leinwand. Edler Britte! du hast ihr Beispiel befolgt; und mich, durch diese gute Lektion, zu deinem doppelten Schuldner gemacht." —

Ein Wort gab das andre. Sie wurden bekannt; und der Britte, den die grotesken Schiksale

des Zoar, wovon dieser ihm nur einen kleinen flüchtigen Umriß machte, ausserordentlich ergözten, begleitete ihn bis zum nächsten Meierhofe, und gab ihm dort eine Addresse nach Florenz (von woher er kam) die ihn der Sorge des Unterkommens überhob, welches zuweilen einem unbekannten Fußgänger so sauer gemacht wird. —

Jezt stekte Zoar seinen Beutel fest, erquikte seine matte Seele mit Brod und Wein, und sezte dann in Begleitung einiger florentiner Bürger, die gleichfalls auf dieser Meierei eingekehrt waren, sicher und zufrieden, seine Reise dahin fort. —

Es war eine der schönsten Nächte, die er in Italien erlebt hatte! — Die verfloßnen unangenehmen Tage schwanden dahin, wie dämmernde Schatten, und er trat mit dem zufriedendsten Herzen in das freundliche Florenz, wo sich alles in dem grossen Muster von Menschenliebe und Herablassung spiegelt, welches vom Throne zu ihnen — Einheimischen und Fremden — herab lächelt. —

Der Arno.

Da es schon zu spät war, um seine Addresse abzugeben, so nahm er das Anerbieten des einen seiner Begleiter an, die ihm sämtlich ein Nachtquartier offerirten. Es war ein kleiner Handelsmann; aber in seinem Hause herrschte, statt der betäubenden Pracht, Ordnung, Reinlichkeit, und eine hinreissende Zufriedenheit, die aus allem hervorleuchtete, und unserm Zoar den herzlichen Seufzer auspreßte: möchtest du doch auch einst ein so glüklicher Hausvater werden! — Ein schönes junges Weib sprang ihnen entgegen, und Kinder, wie die Engel, hiengen froh am Halse des Vaters, ob er gleich nur einige Tage weg gewesen war. — Alles war Herzlichkeit, Eintracht und Frohsinn. Unserm Zoar gefiel es hier gar zu wohl! und hätt' er es nicht um der leidigen Connexionen willen thun müssen, um deren willen freilich in der Welt so manches gethan wird, und gethan werden muß; so hätt' er an der Addresse seines guten Britten seine Pfeife angebrannt, und wäre in diesem glüklichen Hause geblieben. —

Am andern Morgen, nachdem er noch mit seinen guten Leutchen gefrühstükt und ihnen versprochen hatte: sie, während seines hiesigen Auf-

enthalte, wenigstens recht oft zu besuchen, gieng er aus, um seine Addresse abzugeben, auf welche er gleichfalls sehr gut aufgenommen, und sogleich in das vom Engländer verlaßne Logis eingewiesen wurde. Dieses Haus war eins der schönsten in Florenz, und sein Besizer, Nahmens Salmoni, ein Mann von grossen Verbindungen, durch den Zoar sogleich mit der ganzen Stadt bekannt sein konnte. Sein erstes Geschäft mit demselben war, eine sichere Bestellung an seinen in Neapel zurükgelaßnen Bedienten, an dem unserm Zoar so viel lag; und nachdem dieses bestens besorgt war, versäumte er keinen Augenblik länger, den alten Arno zu sehn, von dem er in seinem Leben so viel gehört hatte. —

Mit Wahrheit kann man diesen Strom den alten Arno nennen; denn er ist fast ganz ausgetroknet; aber seine Ufer sind das Reizendste, was man sich in der Welt denken kann. Schattige Gebüsche — grüne Rasenpläze — schlängelnde Spaziergänge, nebst allerhand andern geschmakvollen Parthien, wechseln hier in der angenehmsten Mischung mit einander ab, und nie wird diese Gegend leer von Menschen; denn es ist der Lieblingsspaziergang der fröhlichen Florentiner. Da sieht man denn dieses gute Völkchen, groß und klein, arm und reich, in den mahlerischesten Gruppen, in dem kühlen labenden Schatten, auf dem weichen Rasen, mit Weibern und Kindern, bei einem frugalen Abendbrode, hingelagert, oder in

traulicher Eintracht, unter den schattigen Bäumen einher wandeln, und lernt Lebensgenuß. —

Zoar war ganz entzükt, ob er gleich aus Mangel an Bekanntschaft nur einen sehr magern Antheil an diesem ewigen Feste nehmen konnte. Indeß hatte er auch heut vollauf gnug für den einen Sinn — für das Auge zu thun, und genoß schon im voraus, nebenbei, auch alle die schönen Abende, welche er mit seinen lieben Leutchen, die ihn diese Nacht und diesen Morgen so angenehm unterhalten hatten, frei vom lästigen Zwange der grössern Zirkel, hier zuzubringen gedachte — wiewohl die Scheidewand zwischen allen Zirkeln hier bei weitem nicht so grell und abschrekend ist, als in manchem unbedeutenden deutschen Landstädtchen. —

Ein dunkler melancholischer Gang — für Dichter oder Verliebte — lud ihn ein, und er verfolgte denselben, so weit als er die Spuren von menschlichen Fußtritten im zerknikten Grase fand. Es wurd' ihm so warm und so bang' um's Herz, so schauerlich, und so wehmüthig — jezt glaubt' er sich's erklären zu können, wie man im Stande sei, ohne den geringsten Anlaß oder Ursache dazu, die bittersten Thränen zu weinen. —

„Du hast auch deinen Rest!" — dacht' er, als er ein armselig gekleidetes Mädchen, den Kopf in die hohle Hand geworfen, in der tiefsten Dunkelheit dieses Poetenganges, auf einer Ruhebank sizen sah. — Was konnt' er aber dem armen Dinge helfen, dem es mehr noch inwendig als aus-

wendig zu fehlen schien? er drehte sich also, um sie nicht etwa, durch seine Aufmerksamkeit, noch mehr zu verwunden, wie von ohngefähr um, und wollte zurükkehren. Es ist indeß eine närrische Sache um das Interesse der Herzen; man will nicht, und muß doch. — Zoar wollte sich nicht umsehn, und eh' er sich's versah, war er schon herum. — Das Mädchen that einen lauten Schrei, sprang auf, und floh. — Gott im Himmel! jezt erkannte sie Zoar auch. Es war seine Rosa! — „Rosa! meine Rosa!“ rief er, ohne dran zu denken, daß sie bemerkt werden könnten; und in zwei Säzen hielt er sie schon in seinem Arme. —

Dies ist eine von den Szenen, die ich meine Leserinnen und Leser sich lieber selbst ausmahlen lasse, als daß ich sie ihnen schildre: denn sie verliehren immer mehr, je schöner man sie mit der Feder mahlen will, indem man doch nie der Natur nachkommen kann. — Denke sich jeder und jede selbst an die Stelle dieser Beiden, und lasse der warmen Phantasie ihren Lauf, so wird er das Bild bekommen, wie er's am liebsten hat; — und ich bin aus der Sache, und mit allen vollkommen zufrieden; denn allen hätt' ich's doch nicht recht machen können. —

Dem Zoar blutete das Herz, seine gute Rosa in einem so armseligen Zustande wieder zu finden, und er hätte gern nach der Ursache gefragt; aber er fürchtete sie zu kränken, und schwieg, bis sie selbst drauf fiel, und ihm erzählte: daß sie die

Gräfin Colma, auf das zudringende Bitten derselben, dennoch — ob sie es gleich, aus gewissen Ursachen, fast verschworen gehabt — noch einige Monate auf ihren Reisen habe begleiten wollen, dieselbe in Rom nicht mehr getroffen, aber dort Geld und Ordre gefunden: ihr hierher zu folgen. Unterwegens nun sei sie bestohlen worden, rein bestohlen! und die Gräfin habe sie hier auch nicht gefunden. — „Was ich auf dem Leibe trage, schloß sie, das ist mein Alles. Ach, Zoar! und wärst Du, Stern in der Nacht! mir nicht heut noch erschienen; morgen — hätt' ich betteln müssen!" —

„Das sollst Du nun nicht!" — rief er freudig; und dankt' es jezt dem wakern Britten noch herzlicher, das er jenem Räuber das Bein entzwei geschossen, und ihm seinen Beutel wieder geschaft hatte; denn er fühlte sich ordentlich groß, da er diesem Mädchen so mit Zuversicht sagen konnte: Du sollst nicht betteln! —

Auch seine Bekanntschaft, die er mit jenem Kaufmann gemacht hatte, freute ihn jezt noch einmal so sehr; denn jezt wußt' er doch also gleich ein Haus, in welchem seine arme Rosa gut aufgehoben war. — Er machte ihr sogleich eine vorläufige Schilderung von dieser glüklichen Familie, und sie freute sich recht herzlich, nach so langem Sturme, wieder in einen ruhigen Hafen einzulaufen. — Nichts war natürlicher, als daß sie, dessen ungewohnt, sich nach Ruh' und frischen Kleidern sehnte, und er konnte ihr nicht gnug eilen,

sie an den Ort zu bringen, wo sie, nach seinen Versicherungen, beides fand. —

Arabello (so hieß jener gutmüthige Kaufmann) begegnete ihnen, mit seiner ganzen Familie, unterwegs. — Er hatte sich, nach einem Tage voll Arbeit, noch einen schönen Abend im Freien machen wollen; jezt — hörten sie kaum das Anliegen ihres deutschen Freundes — sahn kaum dieses Mädchen, dem ein ungleich beßres Schiksal aus den Augen sah, als sie auf dem Leibe trug, und kehrten mit Freuden zurük, um einen noch schönern auf dem Zimmer zu geniessen; denn gute Menschen — Menschen, wie diese waren, — geniessen nur dann mit geschmak, und daß es die Herzen empfinden, und es sich der Mühe lohnt einen schönen Abend darum aufzugeben — wenn sie andern Leuten Gutes thun, andre Leute froh machen können. O! daß es doch solcher Menschen nur Viele gäbe! —

Ich glaube fast selbst, dieser Genuß ist reiner und besser, als wenn man einander das Geld im leidenschaftlichen Kartenspiel abnimmt, oder einander, aus Langerweile, lächerlich macht. — Wenn man doch nur den Menschen Geschmak daran beibringen könnte! —

Zwanzigstes Kapitel.

Num tu, quae tenuit dives Achaemenes
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
Permutare velis crine Licymniae,
Plenas aut Arabum domos?

Dum flagrantia detorquet ad oſcula
Cervicem, aut facili ſaevitia negat,
Quae poſcente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?

Hor.

In einer kleinen Stunde war Roſa vom Kopf bis auf die Füſſe, auf heut, glüklich in die Donna Laura Arabello umgewandelt, die mit ihr — was nicht durch den heiligen Eheſtand hin und wieder ein bischen verſchoben und in Unordnung, in eine ſchöne Unordnung, gebracht worden war, — ſo ziemlich einerlei Maaß hatte; und ſo bald alsdann Schuſter und Schneider, und Bandhändler, und Puzmacherinnen, zum Theil unter den nachdrük-

lichsten Ermahnungen: ihr sämmtliches Maschinenwerk, an Meister und Gesellen, Mädchen und Mägden, u. s. w. sofort in die größte Thätigkeit zu sezen, mit behörigen Instruktionen versehn abgefertigt und entlassen worden, wurde sich in einen traulichen Zirkel gesezt, und, an dem leider mitunter traurigen Stoff ihrer Geschichte, woran die guten Wirthsleute den wärmsten Antheil nahmen, in den lebhaftesten Unterhaltungen, fast die Hälfte dieser ersten Nacht in Florenz verarbeitet. — Die Sterne leuchteten ihm auf dem Heimwege; und mit flammendem Blike strekt' er seine Hand empor, zum Stern der Liebe, der in diesen freundlichen Gefilden, aus der dunkeln Wolke, die ihn bisher gedekt hatte, so freundlich für ihn hervor trat. —

Im ganzen Umkreise fühlte sich jezt wohl Niemand glüklicher als unser Zoar, daß er hier Gelegenheit hatte, seiner Rosa Gutes zu thun, indem er sie kleidete, für sie Wäsche, Schuhe, Strümpfe, und dergleichen einkaufte; und man sah ihm die Freude aus den Augen leuchten, welche sein Herz empfand, wenn er das leidige Geld dafür auszahlte. — Im Triumph trat er einher, wenn er ihr etwas neues bringen konnte; und es war anschaulich, daß er ihr gehabtes Unglük, auf seiner Seite, für das größte Glük ansah, welches ihm in diesem fernen Lande habe zustossen können. — Sie erinnerte ihn oft: daß sie nun zur Nothdurft gnug habe, und bat ihn dringend; das übrige Geld zu sparen; aber er sah ja täglich der An-

kunft seines Daniel entgegen, und lachte über die kleine Rechnung, die sie ihm von seinen für sie gehabten Ausgaben machte, indem dieses freilich, gegen dasjenige, was sein gutes Herz und seine Liebe ihr gern gegeben hätte, kaum ein mathematischer Punkt war. —

Und so, mit dem zufriedensten leichtesten Herzen, und ruhigsten Geiste, gieng er am Tage seinen gelehrten Geschäften nach, und spielte, bei dieser Heiterkeit und fröhlichen Laune, in den ersten Zirkeln, eine der brillantesten Rollen, die seinem Mädchen leicht hätte gefährlich werden können; denn er wurde nicht allein von den Männern, als ein guter Gesellschafter, in den rauschendsten Freuden dahin gerissen, sondern auch von den Weibern vergöttert. Und — man weiß ja, wie leicht ein junger Mann, durch die Schmeicheleien der Weiber, zum Narren, zum Bösewicht, zum Schurken gegen eine treue Liebe, und Gott weiß zu was allem gemacht wird, wenn er, bei allen guten Grundsäzen, und dem besten Willen: nichts böses zu thun, nicht Kaltblütigkeit und Ruhe gnug hat, dieselben für das zu nehmen, was sie sind, nämlich: eigennüzige Zueignung einer fremden Citrone, um sie auszudrüken, und dann — wegzuwerfen. Zoar war im Grunde, durch eigne leidige Beispiele, gewizigt gnug, und hätte allerdings Schläge verdient, wenn er sich hätte, durch eine solche momentane Glükseligkeit hinreissen lassen; auch machte sich Rosa, so viel sie von seinem frohen

Leben hörte, nicht den mindesten Kummer darüber; denn nach den rauschenden Tagen, genoß sie ja mit ihm, im glüklichen häuslichen Zirkel ihrer Freunde, die schönsten Abende, und er erzählte ihr traulich alles wieder, was ihm den Tag über angenehmes, oft sogar verführerisches, aufgestossen war, so, daß sie die Zufriedenheit genoß: in seinen Armen über manche Dame, die sie, in ihrer stillen Abgeschiedenheit kaum über die Achsel ansah, triumphirend zu scherzen. — Aber eine andere Schlange lag unter diesen Rosen verborgen! —

Daniel kam nicht! und dieses machte freilich in der Rechnung unsers Zoar eine entsezliche Lüke. — Mit Schreken bemerkte er dieselbe; bemerkte, daß sein Beutel, nach der fatalen Gewohnheit aller Beutel, die wohl einen Ab- aber keinen Zufluß haben, schnell, und immer schneller auf die Neige gieng, und drang mit Aengstlichkeit in seinen Hauswirth: seine Nachforschungen in Neapel, nach jenem ihm so nöthigen Hausmöbel zu wiederholen. Umsonst! — Alles übrige Glük der Erde schien für ihn abgestorben, seitdem er das einzige höchste desselben in seinem Arm hielt. — Er ließ sich nicht das geringste von seiner Verlegenheit gegen seine Rosa merken, um sie nicht unruhig zu machen; indeß konnt' es nicht fehlen, daß sie ihn doch dann und wann in seiner Laune verändert fand, und sie drang mit aller Macht der Liebe in ihn:

ihr zu entdeken, was ihm fehle? Da sagt' er ihr, mit der möglichsten Ruhe; daß ihn das zu lange Aussenbleiben seines Daniel etwas beunruhige, und ihn zweifelhaft mache: ob wohl dieser so anerkannt ehrliche Mann, an ihm zum Schurken sollte werden können? — Rosa suchte ihn darüber zu beruhigen, und belegte ihre Behauptung mit Erzählungen der einleuchtendsten Beispiele von seiner Klugheit und Treue, gegen welche Zoar — da er selbst Augenzeuge von einigen gewesen war, freilich nichts einwenden konnte. — Was half aber das alles? kurz, er kam nicht! und — die Baarschaft unsers Zoar gieng zu Ende. — Wenn der Mensch im Sarge liegt, hilft freilich kein Trösten mehr. —

Er lernte einen jungen edeln Neapolitaner kennen, und erhielt von demselben, bei seiner Abreise, das heilige Versprechen: ihm ganz gewiß seinen Daniel ausfindig zu machen; welches dieser, da er der Sohn eines der mächtigsten Großen am dortigen Hofe war, sehr gut, und am besten konnte. —

Auf diesem nun beruhte seine lezte Hoffnung; und er sah, da er sich auf das Wort desselben verlassen konnte, mit steigender Ungeduld, diesen Nachrichten entgegen. —

Sie kamen; aber leider machten sie ihn noch ungewisser, als er zuvor gewesen war. —

Daniel hatte, nach gerichtlicher Aussage der Hausleute, so bald er von der so räthselhaften Entfernung seines Herrn aus Neapel völlig überzeugt gewesen, die überflüßigen Sachen zu Gelde gemacht, und war mit den übrigen abgereißt, um seinen Herrn aufzusuchen, von dem er allem Anscheine nach, müsse Nachricht gehabt haben. —

Das war ein Donnerschlag für ihn! — Rosa konnte Recht haben, daß er ein ehrlicher Mann sei; aber — er war sonach auf alle Fälle verunglükt! denn er hatte gewußt, daß er, Zoar, von Neapel weg, zuerst hatte nach Florenz gehen wollen, und würde also auf alle Fälle, ehe er weiter gegangen, zuerst hier nachgefragt haben. — Auch im äussersten Fall, und wenn er auch gefürchtet hätte, daß seinem Herrn ein Unglük zugestossen sein könne, würde er diese Vorsicht nicht unterlassen haben; darauf kannte er ihn. Und also war alles — alles für ihn verlohren! denn es war nun schier ein halbes Jahr verflossen, binnen welcher Zeit er sich auf alle Fälle hier würde gemeldet haben; und — wollt' er denken, er wäre unvorsichtig gnug gewesen, mit den Wechseln und Creditbriefen der Gräfin, geradewegs nach Deutschland zurükzukehren, so würde ihm, da er seinen jezigen Aufenthalt dort schon lange gemeldet hatte, ganz gewiß davon was geschrieben worden seyn? — Kurz, mocht' er auch denken was er wollte; er fand nirgends eine solide Hoffnung mehr, und

fand sich, in dem Augenblike wenigstens, von allem gänzlich verlassen. —

Er hätte freilich dieses Unglük seiner Gräfin schreiben können, und sie hätte ihn gewiß augenbliklich heraus gerissen. Eigentlich hätt' er es sogar thun sollen, damit sie ihre Wechsel hätte caßiren und für ungültig erklären können; aber hier trat ihm eine Caprice in den Weg, von der er sich — hätt' es ihn auch Glük und Leben kosten sollen — nicht los reissen konnte. Jeder Mensch hat seine Capricen, die mit ihm gebohren werden, und mit ihm sterben. Die seinige, welche ihm hier in den Weg trat, war eine von denjenigen, um die man den Menschen nicht einmal tadeln kann. — Er konnte schlechterdings Niemanden um Geld ansprechen! — Dieses hätte er nun zwar bei seiner Gräfin eigentlich nicht nöthig gehabt, sondern hätte ihr nur schreiben dürfen, daß er um seine Wechsel gekommen sei, und sie würde gewiß den Nachsaz von selbst hinzu gesezt haben; aber — wie war er um die Wechsel gekommen? — Es war ihm unmöglich, zu lügen; also konnte sie ihm mit Recht den Vorwurf machen: warum gehst du so nachläßig mit meinen Wechseln um? und ihn für lüderlich halten. Oder — wer stand ihm dafür, daß sie nicht die ganze Sache für eine Finte hielt? — Und überdieß war die Zeit zu kurz, und sein Bedürfniß zu dringend. Kurz, alle Umstände, die seiner Caprice hätten ent-

gegen arbeiten sollen, unterstüzten vielmehr dieselbe, und — er schrieb nicht! sondern beschloß: koste es auch was es wolle! seinen neuen Wechsel, zu welchem er leider unter einem halben Jahre keine Hoffnung hatte, geduldig hier abzuwarten. — Jedoch schrieb er an die Häuser nach Venedig und Genua, an welche jene Wechsel gestellt waren, und deren er sich zum Glük erinnerte, meldete ihnen den Vorfall, und ersuchte sie: im Fall ihnen dieselben producirt werden sollten, sie nicht zu zahlen, sondern den Innhaber anhalten, und ihm sogleich Nachricht davon geben zu lassen. — Die Creditbriefe waren so beschaffen, daß sie Niemanden als ihm selbst nüzen konnten. Das wußte er. Ein trauriges Arangement! —

Allein, hätte er, bei mäßiger Einschränkung, mit dem wenigen, was er noch hatte, so übel und böse sich hin schleppen können; aber der mäßigste Unterhalt seiner Rosa, die er jenen gutherzigen Leuten unmöglich zur Last werden lassen konnte, überstieg seinen ganzen Cassenbestand. — Er warf einen Jammerblik auf den bewußten Ring, der sie freilich eine Zeit lang hätte hin halten können; aber — er sollte ja ein Denkmal der Treue sein! und — ganz rettete er sie doch nicht. — Es war ihm nicht anders als hieng sein ganzes Herz an diesem Ring! und wenn er an den Augenblik dachte, in welchem er ihn von jenem unterirrdischen Mädchen, zu diesem Denkmal zum

tük erhielt, vergiengen ihm fast die Sinne. Gnug, er konnte sich nicht von ihm trennen. —

Auch war es ja, für einen Mann, der Herz und Muth hat, und sich über einige Vorurtheile hinweg sezen kann, so weit noch lange nicht. Noch hatte ja weder er noch seine Rosa sich hungrig oder durstig zu Bette gelegt. —

Eingeschränkt hatte er sich schon seit einiger Zeit; jezt fieng er an, sich nach und nach aus den größern Zirkeln zurükzuziehn, um noch häuslicher leben, und Ausgaben ersparen zu können. —

Das war seiner Rosa sehr lieb; denn nun hatte sie ihn desto mehr um sich. Aber sein Hauswirth fieng an Unrath zu merken; und, da er, als ein sehr gemeiner Geist, dieses unnüze Möbel ganz und gar auf dem Halse behalten zu müssen fürchtete; ließ er ihn fühlen, daß er lästig sei. — Freilich konnt' es ihm Niemand, und selbst Zoar nicht, verdenken, wenn er die Sache mit den Wechseln in Neapel für eine Schwindelei hielt; denn es waren, auf so wiederholte Nachsuchungen, bei ihm, nicht die geringsten Nachrichten deßhalb eingelaufen, und von den würklich beim Zoar eingelaufenen, hatte dieser ihm nichts gesagt, weil er am liebsten selbst nichts davon gewußt hätte. Zoar grämte sich aber jezt, als er die Bemerkung von seinem Ueberflüßigsein in diesem Hause machte,

nicht im geringsten drum; sie war ihm vielmehr, bei seiner jezigen Einrichtuug, äusserst willkommen, und, um sich nichts zu vergeben, sprach er bei Gelegenheit davon: daß er sehr in einer gewissen anmuthigen stillen Gegend, ausserhalb dem Thore, wohnen zu können wünsche, und — wenn es ihm, dem Hauswirth, recht sei? so — u. s. w. — Der Wirth war froh, auf eine so gute Art aus der Verlegenheit des Aufsagens zu kommen, lobte jene stillen ruhigen Gegenden ausserordentlich, und versicherte: daß er einst auch einige sehr schöne Jahre dort gelebt habe — u. s. w. — Kurz, sie waren beide gegen einander sehr artig, und Zoar zog in den nächsten Tagen aus. —

Rosa hatte zwar schon seit einiger Zeit den zunehmenden Mangel seiner Casse in der Stille bemerkt; aber an seiner Ruh' und Zufriedenheit nicht den geringsten Abgang gefunden. — Er war immer sich gleich! immer derselbe! — Fröhlich und zufrieden, wenn er kam; immer bei Laune, so lang' er da war; und wenn er gieng, gefühlvoll und zärtlich. — Oft zerdrükte sie eine Thräne in ihren Augen, wenn sie fragte: wie gehts? und er, mit einem unbefangenen Lächeln, antwortete: wohl! da sie doch wußte, und leicht nachrechnen konnte, daß er sich schier das Nothdürftigste versagen müsse, um ihr ihre Bedürfnisse zu schaffen. —

Fast gieng's nicht mehr; und er hätt' um ein Haar den guten Leuten, die es doch brauchten,

das Kostgeld für sie schuldig bleiben müssen; aber sein Geist hatte noch Ressourcen gnug — seine Liebe gab ihm Muth und Entschlossenheit zu allem! und heiter und zufrieden zählt' er das Kostgeld hin, ohne daß sie begreifen konnte, wo er's sollte hergenommen haben; denn, ihrer Rechnung nach, mußte sein Beutel rein sein. — Nie hatte sie noch eine Klage von ihm gehört! Im Diskurs hatte er ihr einmal gesagt, daß er ausziehn werde; wie von ohngefähr erwähnte er dann: daß er ausgezogen sei, und in einem kleinen niedlichen Gartenhäuschen, vor dem Thore, äusserst angenehm wohne. Dies war es im Grunde alles, was sie, aus seinem Munde, von seinen veränderten Umständen wußte. —

Wen aber einmal ein Schlag des Unglüks trifft, auf den hakt dann Alles hinein, wie auf das matte abgenommene Küchlein die Gesunden. —

Durch eine verunglükte Spekulation, und falsche Freunde, machte der ehrliche Arabello ganz unvermuthet bankrot. — Alle Menschen bedauerten ihn, als einen ehrlichen Mann; unserm Zoar blutete das Herz. Ach! er hätte so gern geholfen; und — mußte diesen Redlichen vor seinen Augen zu Grunde gehn sehn, mit Weib und Kindern; —

Aber, das war es noch lange nicht alles! Er fühlte bald auch den Schlag, in so fern er ihn

unmittelbar traf, desto härter, je empfindlicher das Fleckchen war, in welchem er ihn berührte. — Die Gläubiger liessen das Haus subhastiren — ein andrer Krämer erstand es, und Rosa mußte ausziehn. — Donna Arabello gieng mit ihren Kindern, nach einem kleinen Landstädtchen, zu ihren Eltern, indeß er, durch seinen ehrlichen Nahmen, sich wieder zu erholen, und neuen Credit zu verschaffen suchen würde. Die gutmüthige Frau wollte schlechterdings auch unsre Rosa mitnehmen, wozu aber diese, weil sie — erstlich, ihr und ihren selbst armen Eltern nicht beschwerlich fallen wollte, und — zweitens, weil sie, durch Veränderung ihres Wohnorts, nicht wieder in Verlegenheit gerathen, und riskieren wolle, daß nun ihre Gräfin, die sie täglich erwarte, sie verfehle — nicht zu bewegen war; sondern sie zog mit dem gutmüthigen Dienstmädchen, welches, durch Arabello's Fall, auch dienstlos geworden war, und von ihr sich schlechterdings nicht trennen, sondern ihr lieber unentgeltlich dienen wollte, in ihres Vaters Haus, wo sie zwar nicht so schön, aber doch auch unter guten artigen Menschen, wohnte. —

Zoar empfand indeß mehr als zu bald den Unterschied, indem er nun für unzählige Kleinigkeiten mehr zu sorgen hatte, die im Hause des Arabello gar nicht in Betracht gezogen worden waren; aber — er ließ es ihr nie fehlen! nie ihr eine trübe Wolke auf der Stirn sehn. Wohl aber merkte

sie — was freilich nicht länger zu verbergen war — daß es ihm, an Wäsche, Kleidung, und sogar zuweilen an den nothwendigsten Bedürfnissen fehle. — Auch fiengen seine Baken an einzufallen, und seine sonst vollen weichen Hände wurden welk und hart. Das that ihr weh! —

Sie warf einst, bei der Bemerkung über seinen abgeschabten Rok, als er lächelnd die Achsel zukte, und meinte: das Christkindchen werd' ihm schon einen neuen bescheren, einen bedeutenden Blik auf den theuren Ring, den er immer noch am Finger trug. Er verstand ihn. —

„Hast Du dich einmal hungrig zu Bette gelegt?“ — fragte er. — „Nein!“ — antwortete sie. — „Nun dann! sagte er lächelnd; so laß mir den Ring!“ —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

— non, si male nunc, et olim
Sic erit. —

Hor.

Die gute Rosa lebte so still und eingezogen, und ausschließlich mit ihrem Herzen beschäftigt, daß sie allein nicht wußte, was ganz Florenz so laut von ihrem Zoar sprach; wie der eine Theil ihn bewunderte, der andre verspottete, der dritte lobte, der vierte tadelte, der fünfte auslachte, der sechste verachtete, und der siebente — selbst nicht wußte, was er aus ihm machen sollte, der, über Lob und Tadel, und über Spott und Verachtung erhaben, mit eiserner Treue und unerschütterlicher Standhaftigkeit, unbekümmert um alles das, was Menschen von ihm halten und sagen konnten, nur seinem Herzen und seinen Grundsäzen folgte. — Das alles wußte die gute Rosa nicht, und hätte sich's nicht träumen lassen, bis ihr, in einem unbedeu-

tenden Streit mit ihrem Schneider, die Augen geöffnet wurden. —

Sie hatte sich eine Kleinigkeit an einem Kleide wollen ändern lassen, und er hatte es verdorben; darüber war sie empfindlich, und sagte ihm ein bischen die Wahrheit. — Wie nun diese Niemand in der Welt gern hören mag, so gieng's auch dem Schneider. Er wurde sogar grob! — Das wollte nun Rosa nicht leiden, wies ihm die Thür, und drohte: es dem Herrn Zoar zu sagen, der ihm seine Grobheit schon verweisen solle. —

„Was? — rief der großmächtige Schneider, mit untergestüzten Armen — was soll mir der thun? der Schreiber? der Schuhpuzer?" —

Rosa meinte, er werde sich irren, er werde sie mißverstanden haben, und nannt' ihn noch einmal. —

„Ja, ja! — fuhr der einmal in die Rage gebrachte Schneider fort, ich werd' ihn ja kennen, Mamsell! der immer zu ihr her spielen geht; — der mag sich nur mausig machen! so kann er nur gleich gehn, wo er hergekommen ist. — Kennt ohnehin kein Schwein seine Hühner und Gänse — ja! — da will's gleich obennaus, vor Hochmuth, und hinterdrein, wenn man's bei Lichte besieht, hat doch allenthalben 's arme Thier gehekt. — Der mag mir nur kommen!" —

Rosa wurde bleich; — ein Messerstich fuhr ihr durch's Herz, und durch's Gehirn eine schrek-

liche Ahndung. — Sie zahlte, und ließ den grimmigen Herrn laufen; denn — wie's nun solche Menschen machen, wenn sie einmal aufgebracht sind — hätt' er jezt Galgen und Rad auf ihn oder sie gewußt, es hätte heraus gemußt! und sie wollte — wenigstens von ihm, nichts mehr hören. —

So bald aber, wie gewöhnlich, gegen Abend ihr Zoar kam, ergriff sie seine Hand, faßte ihn scharf in die Augen, und fragte: „Zoar! was bist du?" —

Zoar stuzte, wollt' einen Scherz daraus machen, und es — was man sagt — verschwazen; aber sie ließ sich nicht loken, und er mußt' antworten. —

„Nun, ja! — sagte er, ich schreibe bei einem Advokaten; was ist nun das mehr?" —

„Und puzest ihm die Schuhe?" — fuhr sie fort, und Thränen stürzten ihr aus den Augen. —

Dies aber wollte Zoar schlechterdings nicht eingestehn. — Auch war es nicht wörtlich so wahr, ob er gleich übrigens im Hause würklich Bedientendienste thun mußte; die Schuh und Stiefeln aber puzte die Magd. — Dies alles gestand er ehrlich ein; denn, wenn ihn dies Mädchen so in's Auge faßte, so konnt' er unmöglich lügen, ob es ihm gleich höchst fatal war, daß sie es erfahren sollte, und er denjenigen hätte prügeln mögen, der es ihr gesagt, und dem guten Mäd-

chen ohne Noth das Herz schwer gemacht hatte; denn es half ja nun doch einmal nichts, es mußte — bis auf beßre Zeiten, in einen sauren Apfel gebissen werden; und — o! er that's so gern, und fühlte, weil es für seine Rosa war, das Saure nicht. —

Aber das gute Mädchen war ausser sich, daß er, um ihrentwillen, sich so herabwürdigen sollte, und wollte fort — den Augenblik fort! und sollte sie sich heim, oder zu ihrer Freundin in der Schweiz, betteln müssen! —

Er hatte Mühe sie nur einigermassen zu besänftigen; und wenn er einmal glaubte sie besänftigt zu haben, fieng sie — wie nun die Weiber sind! wieder von neuem ihr altes Lied, vielleicht nur nach einer andern Melodie, oder aus einem andern, immer herzbrecherndern Tone, an. —

„Ich weiß aber auch gar nicht, was Du dagegen hast! rief er endlich, fast ärgerlich; so laß mich doch! ich thue es ja gern! Und — gesezt auch, ich wäre Bedienter; meinst Du denn, daß mich dieser Stand schändete? — Sei vernünftig! Wir Menschen müssen wechselsweise, mit dem, was wir haben, einander aushelfen; sieh! und da hat der Bediente für den Herrn die Hände und die Füße; und der Herr hat, für den Bedienten, das Geld, und das Brod. So helfen sie einander aus; und das ist unter ihnen der einzige Unterschied. Uebrigens — o, Mädchen! wie man

cher steht hinten drauf, der, dem Verdienste nach, eigentlich drinnen, in der Kutsche, sizen sollte? und — wie mancher puzt dem Herrn die Schuh, der ihm eigentlich die Hand küssen sollte? — Laß mich also! — Mein Principal sieht jezt immer mehr ein, was ich ihm bin! und — wahrlich! wenn ich es sonst thun wollte, und es brauchte — ich wollte, binnen vier Wochen, selbst eine Praxin haben, die der seinigen nichts nachgeben sollte. — (bittend) Beruhige dich! — Es ist ja nur noch um vier Monat! — (mit Feuer) O, Mädchen! wie wird's mich dann doppelt freuen, wenn ich auch die Caprice durchgesezt habe; bei meiner reichen Gräfin nicht für Dich betteln zu müssen!" —

Mit Freudenthränen fiel ihm Rosa um den Hals, und rief: „jezt weiß ich's, daß Du mich liebst!" — Und von nun an — hätte sich aller Welt Herrlichkeit an ihren Hals, und aller Welt Elend an ihre Füße hängen können; es hätte sie — vielleicht zerrissen — aber nicht mehr von ihm getrennt. —

Er war also, vor der Hand, nach seiner eigenen Ueberzeugung, in einer Art von Ruhe, worinn er die beßren Zeiten der Ankunft seiner neuen Wechsel abwarten, und dann — nach seinem Plane — ein gewisses Arangement mit seiner Rosa treffen konnte, nach welchem sie, mit einem

bestimmten Gehalt, den er ihr, ohne sich wehe zu thun, sehr gut abzugeben im Stande war, zu ihrer guten Freundin in der Schweiz zurük kehren, und dort, bis er irgendwo, auf diese oder jene Art, werde festen Fuß gefaßt haben, von Zeit zu Zeit Nachricht von ihm erhalten sollte; und er freute sich schon im voraus recht herzlich auf die Zeit, wo die ganze Geschichte seiner Liebe dann einen so soliden Gang gehn werde. — Er hatte würklich grosse, mögliche Zufälle, und bedeutende Nebenumstände, dabei mit in Anschlag gebracht, und richtig dafür gesorgt, daß sie im Ganzen ihm keinen Unterschied in seinem Plan', und keinen — wenigstens doch keinen beträchtlichen — Strich durch seine gut kalkulirte Rechnung machen konnten; aber auf alle kleine, so recht niedere, heimtükische, Streiche des Schiksals hatte, er freilich so genau nicht rechnen können, und doch verändern auch diese zuweilen das Ansehn und die Gestalt einer Sache in wenig Augenbliken so entsezlich, daß man sie gar nicht mehr kennt. —

Dies war der Fall, am Morgen, nach diesem Abende; wo er nun, zu seinem größten Vergnügen, auch seine Rosa beruhigt zu haben glaubte, und mit recht freiem heitern Geiste an seine Arbeiten gieng. —

Seine Frau Prinzipalin nämlich — eine Frau, wohl schon gegen die Vierzig, aber doch noch lange nicht gesonnen, das Buch des heiligen Ehestandes zu zu machen, die bisher wohl immer in

ihrem Hause, dessen Regiment sie mit eisernem Zepter führte, die gute Einrichtung mochte getroffen haben, daß, bei den überhäuften Amtsgeschäften ihres etwas langsamen und saumseligen Herrn Gemahls, der jedesmalige Schreiber desselben auch bei ihr seinen Amanuensis hatte machen müssen — hatte auch ihn, unsern Zoar, schon lange mit ihrer parforcirten Zärtlichkeit gepeinigt, und er alle Klugheit zusammen zu raffen nöthig gehabt, um nur einigermaßen leidlich mit ihr auszukommen, ohne ihrem Gesuch: wegen der durch ihn, als p. t. Schreiber, zu supplirenden Pflichten des Herrn Gemahls, zu fügen. — Jezt, da er, seinen Schleifer pfeifend, aus seinem Dachstübchen herunter kam, um in die Expedition an seine Arbeit zu gehn, traf er sie in der Küche in einem entsezlichen Zanke mit der Magd an, weil die Kazen hier eine Schüssel herunter geschmissen, und zerbrochen hatten. Er wollte sich, unschuldig an diesem Vorfalle, vorüber schleichen, ohne sie, durch seinen gewöhnlichen Guten Morgen, in ihrer Andacht zu stöhren; aber sie — wahrscheinlich sich ennüyrend an diesem einfachen Kampfe — kam, um ihn zu vervielfältigen, wie eine Furie zur Küchenthür heraus gesprungen, und fiel ihn mit einem Strome von Vorwürfen an, von denen er jedoch, der Volubilität ihrer Zunge wegen, nicht einen einzigen deutlich verstand, daß er ihn hätte gehörig beantworten können. Indeß behielt er seine völlige Fassung, und, in der guten Absicht, um vielleicht,

durch einen passenden Scherz, der Zänkerei eine andere Wendung zu geben, oder wohl gar — wenn es glükte — sie zum Lachen zu bewegen, und zu besänftigen, meinte er: man müsse den infamen Kazen die Schwänze abhaken; denn er habe gehört, daß sie dann das Naschen ließen, oder wenigstens nicht wieder an den Ort kämen, wo sie auf diese Weise gezeichnet worden. —

Aber — o, Himmel! sie nahm dieses entsezlich übel, und detaillirte nicht allein nunmehr die zuvor nur summarisch hingeworfenen Vorwürfe in den niedrigsten pöbelhaftesten Ausdrüken, sondern sezte die infamsten Schimpfreden gegen seine Person selbst hinzu, und sprach von lüderlichen Kerlen und müßigen Fressern, die das Salz nicht verdienten, geschweige denn das Brod, spukte ihm fast in's Gesicht, und — kurz, trieb die Infamie auf einen Grad, auf welchen sie nur ein ganz niedriges böses Weib treiben kann. —

Die brennende Gluth stieg ihm schmerzhaft in's Gesicht, seine Zähne standen so fest auf einander, als ob sie zusammen gemauert wären, und die Fäuste waren krampfig zusammen geballt — es fehlte nichts als ein einziger Druk noch — ein Wort noch — so schnellt' es los! denn das grosse Maaß seiner Geduld war richtig bis zum Ueberschießen voll. Aber noch — noch blieb er Herr über sich! ob gleich seine gekränkte Menschheit in

jeder Muskel zukte und die süsse Rache von seiner dürren Zunge lechzte; denn — er hatte ja hier Brod! Brod, für seine Rosa! — Als aber diese Furie, kühn, und immer kühner gemacht durch sein philosophisches Schweigen, ihm immer näher, mit Geifer vor dem Munde, kreischend auf den Hals fuhr, ihm mit den rußigen Bloxsbergskrallen unter die Nase fuhr, und — weil er, als wäre er Küchenjunge, die Küchenthür nicht zugemacht, ihm vorwarf: „es wäre auch besser, wenn so ein müßiger Fresser, wie er, fein zu Hause blieb, und sich um was in der Wirthschaft bekümmerte, als daß er den ganzen Abend bei seinem Mensche läge!“ — Da war's alle! rein alle! — Da war Brod und Rosa vergessen! — und just ad vocem: Mensche! schlug er sie, mit der geballten Faust knirschend in's Gesicht, daß sie auf einmal verstummt, unter die Anrichte hin stürzte, machte links um, und — sprang zur Thür hinaus. —

Ei! — was hatt' er für eine Freude, daß er der Furie, für die Lästerung seiner Rosa, so recht aus Herzensgrunde eins versezt hatte. Wie wohlthätig war das Gefühl, unter dem sich seine Galle so nach und nach wieder sezte! wie labend die angenehme Kühle, welche sich an die Stelle

der aufbrausenden Hize drängte, und sein Wesen wieder überfloß; aber — dahin war nun auch in diesem Hause sein Brod — ach! und das Brod seiner Rosa; denn — er konnte sich's denken, was für Zettergeschrei, nach zurükgekehrter Besinnung, diese Furie wider ihn erheben, und daß sie Himmel und Hölle zur Rache wider ihn aufbieten werde. — Zurükkehren also durft' er nicht; und wer weiß, was noch obendrein der, durch das Geheul und Geschrei seiner theuren Hälfte, zum Grimm aufgereizte, vielleicht gar durch Mißhandlungen gezwungene Herr Gemahl, um den edeln Hausfrieden nur einigermaßen wieder herzustellen, und sich in dieser Hölle wenigstens leidlich zu befinden, für Unheil, durch den Weg Rechtens, über ihn werde verhängen müssen, ob er gleich, eingedenk seiner eigenen Plage, sich im Herzen darüber freuen, und ihm und dem Schiksal' es danken werde, daß doch endlich sein Satansengel, der ihn so lange ungestraft mit Fäusten geschlagen, auch einmal erfahren habe, wie es thut? —

Das war ein Gegensaz, auf seinen Triumph und auf seine Freude, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte; und den kalten Schweiß ihm auf die Stirn trieb, denn eben heut, just heut, mußt' er den armen Leuten dort, die keinen Heller zu verlegen im Stande waren, das Kostgeld für seine Rosa bezahlen, und — Brod kau=

fen! — Ein Gedanke, zum Verzweifeln! Und das alles, alles um des einzigen übereilten Schlags willen, zu dem ihn, bei Beleidigung seiner Rosa, die unsinnige Hize verleitete? denn — im Grunde — wenn er es mit abgekühltem Blut' überlegte, was that's, daß ein verworfenes Weib die Unschuld lästerte? — Konnt' es ihre Ehre kränken? konnt' es sie beleidigen? — Nimmermehr! Und doch — doch war er, auch in diesem entsezlichen Augenblike, wo schier unerträglich die ganze Last seines unglüklichen Schiksals auf ihm ruhte, nicht im Stande, es zu bereuen, oder sich darüber Vorwürfe zu machen; sondern es küzelte ihn vielmehr recht wohlthätig, und er weidete sich mit inniger Wollust an dem einzigen Anblike, wie das Ungeheuer so — mit starrem Blik' und blauen Lippen, — dort unter den Küchentisch hingestürzt war; nur der entsezliche Gedanke: wo nun Brod hernehmen? mäßigte sein Entzüken, und warf ihn mit Höllenpein auf ein andres Extrem zurük. —

Hätt' er nur die wenigen Thaler, die er eben heut, für eine Privatarbeit vom Prinzipal erhalten mußte, schon in der Tasche gehabt, wahrlich! er wäre in dem Augenblike noch mit seiner Rosa zum Thor' hinaus gegangen, und wenn er sie hätte auf den Armen tragen sollen! Aber so — — Kalter Schauer überlief ihn, wenn er dran dachte: Brod! — Der Mensch lebt nicht allein von der Liebe, der Mensch lebt nicht allein von der Rache.

Nein! — Er liebt, rächt sich, und — hungert! „Rosa hungern?" — murmelt' er zwischen den Zähnen; und das Herz im Leibe zitterte ihm. —

„Jezt schlägt deine Stunde!" dacht' er, mit einem verstohlnen Blik auf seinen Ring. „Wenn du diesmal gerettet wirst; so mußt du unter dem ganz besondern Schuz' einer unsichtbaren Gottheit stehn." —

Ein stechender Seufzer drängte sich, bei diesem Gedanken, aus seiner Brust, und es war ihm schon jezt nicht anders als gienge, mit diesem Ringe, ein Stük von seinem Herzen verlohren: wie wollt' es werden, wenn ihn der Jude würklich in die Tasche schob? und das war ja nicht fern! —

Indem stieß er fast mit der Nase gegen einen ihm unbekannten Mann, der mit dem Stok oder der Reitpeitsche — was es war — unter'm Arme, vor ihm stand, und in seiner Schreibtafel unter Papieren suchte. — Zoar bog aus, und wollte vorüber gehn; aber — „Erlauben Sie! sagte der Mann; ich habe da was für Sie abzugeben." — Hiermit überreichte er ihm einen Brief, griff an den Hut, und gieng. —

Die Aufschrift war richtig an ihn; — er brach den Brief auf, fand darinn noch einen andern, an ein hiesiges Handelshaus, und — einen Wechsel von dreitausend Dukaten, bei Sicht zahlbar. —

Die Gedanken standen im still! — Er wischte sich zwei — dreimal die Augen aus; — es war, und blieb: dreitausend Dukaten. — Es überlief ihn ordentlich ein Schauer; denn es war ihm, als fühlt' er das Wehen der Gottheit, die ihm eine solche Hülfe zur Zeit der Noth sendete. Da er aber den Wechsel näher besah — o, weh! es war eine fremde Hand, ein fremder Nahme, und — von ihm weder auf der einen, noch auf der andern Seite ein Wort. — „Hat dich der Teufel zum Narren? und will dir das Paradies nur von fern zeigen, um dir seine Hölle noch abstechender zu machen? — dacht' er; oder — welch ein mitleidiger Schurke spielt mit dir diese grausame Kurzweil?" — Er konnte sich wirklich nicht überzeugen; und hielt Brief und Wechsel immer noch unentschlossen in der Hand, als er zu seiner ihm fröhlich entgegen hüpfenden Rosa in's Zimmer trat. — Das gute liebevolle Mädchen bebte erschroken zurük; denn so bleich, so eingefallen, und mit solchen tiefen Furchen auf der Stirn, hatte sie ihn noch nicht gesehn. —

„Um Gotteswillen! rief sie, (ein Unglük ahndend, und auf seine Stirn deutend) Was hast Du gethan? —

„Ich habe meine Prinzipalin in die Zähne geschlagen — antwortete er, mit einem armseligen Lächeln — weil sie Dich ein Mensch hieß!" —

Sie. Das war just keine große Heldenthat! denn — was kann mir das helfen oder schaden? — Ich gebe dir keinen Kuß dafür! — (auf den Brief und den Wechsel in seiner Hand deutend) Und hier? — Was ist denn das schönes? —

Er. (wie zuvor) Eine Narrensposse! — Ein Wechsel von dreitausend Dukaten! —

Sie. Nun? — (ihn fröhlich anstaunend) Ist das eine Narrensposse? —

Er. Weil mich auf alle Fälle dieser Wechsel just so viel angeht, als den seligen Hauptmann von Kapernaum. —

Sie. Das muß man aber doch erst anfragen? denk' ich; das Ding erst produciren? —

Er. Und sich auslachen lassen? — Vielleicht gar in rechtliche Ansprache genommen werden: wo man es her hat? — Ein stokfremder Mann hat mir ihn hier auf offener Strasse, da ich ihn fast über'n Haufen gerennt hätte, in die Hand gegeben, und ist davon gegangen. — Wenn ich nun sagen soll, von wem ich ihn habe; weiß ich's? —

Sie. Das ist freilich also nicht möglich; aber vielleicht steht das im Briefe? —

Er. Das wäre etwas! (nach einigem Nachdenken) Wenn es nun aber nicht drinn steht? —

Sie. So sieht man aus der richtigen Uebergabe des Briefs, daß Du ihn wenigstens nicht ge-

stohlen. oder den Eigenthümer todgeschlagen hast, und Du verhilfst einem andern ehrlichen Manne vielleicht zu seinem Eigenthum.

So zurük gesezt war er, durch die zusammenstossenden Extreme zweier Leidenschaften, daß ihm, der sonst die Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit selbst war, jezt ein Mädchen sagen mußte, was er, bei diesem ihn überraschenden Vorfalle zu thun habe! Und wirklich gieng er endlich, nach noch verschiedenen Debatten, nur mit Zittern und Zagen, nach dem Comtoir des Kaufmanns, an den er die Addresse in den Händen hatte. — Wie groß aber war sein Erstaunen, als dieser, nachdem er den Wechsel kaum angesehn, und nur einen flüchtigen Blik in den Brief geworfen hatte, sogleich seinen Kasten heraus zog, und ihm in dreißig Rollen, jede zu hundert Dukaten, ohne zu fragen: wie? oder woher? die ganze Summe auf den Tisch legte. —

Zoar war wirklich in diesem Augenblike ein Kind, und hätte sich fast, durch sein Benehmen, dem Gelächter der ganzen Comtoirdienerschaft ausgesezt. —

Er hatte in seinem Leben ja wohl mehr Geld beisammen gesehn, und auch wirklich selbst gehabt; aber noch nie war er in einer solchen Verlegenheit darum gewesen, und hatte sich, so unvermuthet und auf einmal, daraus gerettet gesehn. — Zum Glük bemerkten es die jungen Menschen nicht, daß

ihm Thränen in den Augen standen, als er mit zitternder Hand, die sonst so schön schrieb, seinen kaum leserlichen Nahmen unterzeichnete, und das Geld zusammen raffte, sonst hätten sie ihm gewiß in's Gesicht gelacht. — Die jungen Menschen konnten freilich nicht empfinden, was er empfand; denn sie waren noch nicht an einem so furchtbaren Rande der Verzweiflung gewesen, wie e r noch vor wenig Minuten. — Der Glükliche! —

Beim Weggehn erst erfuhr er, im Grunde nur Zufällig, daß dieser Wechsel von seiner Gräfin sei; da man glaubte, er werde, wie sie, durch einen Brief davon benachrichtigt worden sein; jezt aber hatte er schon wieder Gegenwart des Geistes gnug, es für bekannt anzunehmen, und Naserümpfen zu entgehn. —

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Er vernimmt der Hoffnung Wehen
Hoch vom lichten Sternenraum,
Hebt, wo Blumen auferstehen,
Ihres Schleiers goldnen Saum;

Trinkt auf hoher Alpenweide
Mit dem Adler Himmelsglanz,
Windet auf beschneiter Heide
Dunkles Immergrün zum Kranz.

Matthison.

Leichenblaß kam er zu seiner Rosa zurük, und sie würde von seinem Gesicht' auf einen neuen Unfall geschlossen haben, wenn er nicht mit dem Gelde bepakt gewesen wäre. Er legte es ihr schweigend auf den Tisch hin, und warf sich in einen alten ledernen Armsessel, das schönste Möbel im Hause! welches die guten Leute ihrer eigenen Bequemlichkeit entzogen, und froh gewesen waren, es seiner

Rosa geben zu können. — Rosa sah ihm lange mit Zufriedenheit zu; denn unter dieser Sonne fühlte wohl niemand sein Glük lebhafter und inniger mit ihm, als sie. — Die Herzen schlugen in einem so gleichen Takte, wie nur wenige schlagen. —

„Es ist von meiner Gräfin! sagte er endlich. Sie — (mit flammendem Blike, aufspringend) Sie also ist's, die mich, gleich einer Gottheit, mit unsichtbarem Fittig umschwebt, und giebt — wenn ich's am nöthigsten brauche (glühend) und also doppelt giebt! — O, Mädchen! — Anbeten laß uns nur Gott; aber — was zunächst an Anbetung grenzt (in stürmischem Enthusiasmus, seinen Arm nach ihr ausstrekend) Rosa! das gieb mit mir diesem Weibe." —

Rosa fiel ihm lächelnd um den Hals; und sie feierten ein heiliges Fest der Herzen. —

„Und was willst Du nun mit allem dem Gelde thun?" — fragte sie dann, mit eben diesem zufriedenen Lächeln, sich aus seinem Arme aufrichtend. —

„Ihr ähnlich werden! — rief er glühend; schike mir gleich nach Arabello!" —

„Schön! — sagte sie, zufrieden; ich dachte du würdest mir zuerst ein neues Kleid wollen machen lassen; und das hätt' ich übel genommen; denn an Gutthaten in der Noth muß man sich im

Glük zuerst erinnern. Dies scheint auch deiner Gräfin Grundsaz zu sein." —

Arabello kam; und Zoar, der indeß das Geld auf dem Tische mit einem Tuche bedekt hatte, fragte: wie seine Sachen stånden? —

„Sehr gut! antwortete der Redliche; denn in meiner Lage gewinnt man alles, wenn man nur seinen ehrlichen Nahmen nicht verliehrt. — Täglich erhalten meine Gläubiger neue Beweise von meiner Unschuld, bedauern mich, und sind erbôthig, mich von neuem zu unterstůzen. Hätt' ich nur fünfhundert Zechinen baares Geld! so wäre ich nicht nur völlig gerettet, sondern in bessern Umstånden als jemals." —

„So wünsche mir Glük, Freund! — rief Zoar, das Tuch wegreissend; ich kann dich retten!" —

Arabello glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen, und weinte vor Freuden, als ihm Zoar fünf Rollen, die ihn auf einmal wieder zum glüklichsten Menschen unter der Sonne machten, in die zitternde Hand drükte. —

Rosa wollt' aber auch einen Theil dieser Freude geniessen; das heißt: sie wollte der guten Donna Laura diese glükliche Nachricht selbst bringen, und sie sogleich ihrem Gatten wieder in die Arme

führen. — Dieser Vorschlag wurde applaudirt; und der Bruder ihres Wirths, ein Vetturin, fuhr sie noch in der nähmlichen Stunde, mit ihrem getreuen Mädchen, zum Thore hinaus, auf das Landstädtchen zu, wo das sanfte zärtliche Weib, mit ihren Kindern, um den unglüklichen Vater seufzte. —

Die Männer richteten indeß ihre merkantilischen Geschäfte ein; und da der Käufer des Hauses, ein Prahler von Profeßion, jezt, da er zahlen sollte, kein Geld hatte, sondern eine nur halb und halb sichte Bürgschaft stellen wollte, so glükte es ihnen, auch das Haus wieder zu retten, so, daß am folgenden Tage, die Mutter mit ihren Kindern, wie nach einer kurzen Lustreise, geradewegs wieder einziehn konnte. — Was war das für ein Fest! — Aber, ehe wir es feiern, wollen wir hören, was die Frau Prinzipalin unsers Zoar sagte, da sie unter dem Tische wieder hervor kroch. — Sie schimpfte, schmähte, wüthete, spie Feuer und Flammen, und wollt' ihn wenigsten hängen und schinden lassen? — Nein! sie sagte gar nichts. Auch der Zank mit ihrer Köchin, der den ersten Stoff zu dem Spektakel gegeben hatte, war zu Ende; ja, sie hätte jezt noch ein halb Duzend Schüsseln zerbrechen, oder durch die Kazen zerbrechen lassen können, er wäre darum nicht wieder

angesponnen worden — sie gab derselben, die vor Lachen bersten wollte, und sich doch stellte, als ob sie heulte, die besten Worte, und, von ihrem mohrnen Brautkleide, ein Haubenflekchen obendrein, daß sie nur schwieg; denn — die Frau war wahrlich so dumm nicht als sie schien. — Machst du Lärm dachte sie, so macht er auch welchen! Und da, wenn so etwas unter die Leute kommt, giebt ein Wort das andre; und, wenn ein Wort das andre giebt, kommt ohne Zweifel dies und jenes von deinen häuslichen Einrichtungen zur Sprache; wovon bisher nichts gesprochen worden, weil sie bisher zu unbedeutend gewesen, als daß — jemand von ihr hätte sprechen sollen. Sie nahm also der Klugheit gemäß, diese kleine Correktion hin, und dachte: „Du laufst mir gut! — Bist du's nicht, so ist's ein anderer! denn ohne Schreiber können wir doch nicht bleiben." —

Der Herr Principal hatte nach unserm Zoar geschikt; und als dieser, der jezt wieder Herz im Leibe hatte, wie ein Löwe, zu ihm kam, wunderte er sich nicht wenig, daß er nicht ein stummes Wort von dem ganzen Lärmen wußte, sondern sich, in einem ordentlich wehmüthig klagenden Tone, bei ihm beklagte; daß er ihn in der nothwendigen Zeit sizen lasse. —

Da er nun nichts davon wußte, und Zoar auch keinen Beruf fühlte, es ihm zu erklären; so sagte er ihm bloß: daß Gelder für ihn angekommen wären, und denselben ohne Zweifel der

Abruf von hier bald nachfolgen werde; so, daß es besser sein werde, wenn er, der Herr Prinzipal, sich jenes Süjet kommen lasse, welches sich vor einigen Tagen gemeldet habe. Hierauf komplimentirten sie sich noch einige Minuten herum, und schieden dann, ohne daß Zoar seine Frau Prinzipalin — welches ihm auch sehr lieb war — noch einmal zu sehn bekam, in Frieden und Ruhe von einander. —

Rosa schikte den folgenden Tag einen Boten voraus, und ließ die ohngefähre Zeit melden, um welche sie mit ihrer glüklichen Freundin eintreffen werde; besonders aber ließ sie auch, durch denselben — da sie noch nichts von der Wiedererobe rung ihres vorigen Hauses wußte, und Arabello selbst bei einem guten Freunde auf einem Zimmer wohnte, folglich seine Frau vor der Hand nicht aufnehmen konnte — für dieselbe einstweilen im Haus ihrer Wirthsleute, oder bei dem nebenanwohnenden Vetturin, so gut sich's in der Geschwindigkeit wollte thun lassen, Quartier bestellen. — Die Männer ließen den Boten, dessen zweite Bestellung, durch die glükliche Veränderung der Umstände, nun überflüßig geworden war, nicht wieder fort, damit er es nicht verrathen konnte, und arangirten geschwind ein kleines Fest, um sie in dem neueroberten Hause, bei welchem sie, auf

dem Wege nach dem Logis der Rosa, vorbei fahren mußten, unversehens zu empfangen, und zu bewirthen. —

Man weiß, wie der Mensch und besonders die Weiber, an der Gewohnheit, und an gewohnten, oft gar eingebildeten Bequemlichkeiten hangen, und — auch wenn sie dieselben mit wirklich mehrern und bessern vertauschen können, und vertauschen, — dennoch der alten sich immer noch mit Anhänglichkeit erinnern, und sie vorziehn. — Auch Laura war ein Weib! Zwar ein gutes fürtrefliches Weib; aber doch ein Weib! —

Auf dem ganzen Wege — wenn sie mit Entzüken von ihrer neuen häuslichen Einrichtung sprach, erwähnte sie nichts so oft, und beklagte nichts so sehr, unter ihrem gehabten Verlust, als ihr Haus. Da gab's dies und jenes, was sie — ihrer Meinung nach, nie wieder so gut und bequem haben und bekommen konnte, als sie es gehabt hatte. — Der Boden, der Keller, die Küche, die Speisekammer u. s. w. war in ganz Florenz nicht so schön, und gut angebracht. Hätte Rosa das weibliche Herz, und seine Schwächen, nicht zu gut gekannt, und wäre nach aufrichtiger Erkenntniß ihrer eigenen, nicht so nachsichtig dagegen gewesen; so hätte sie diese Bemerkungen, als eine Art von unbilliger Unzufriedenheit, in der Seele ihres Geliebten, übel nehmen können; aber — das gute Weib war ja in diesem Hause gebohren und erzo-

gen, indem ihre Eltern, durch ein ähnliches Unglük, daraus vertrieben, und dasselbe von ihrem Manne, der damals in einer andern Handlung Buchhalter gewesen, erstanden worden; wie war es ihr zu verdenken, daß ihr Herz so sehr an diesem, zwar ganz artigen, aber übrigens doch, gegen andere Häuser des blühenden Florenz gehalten, ganz unbedeutenden, Hause hieng? —

Desto grösser war ihre Freude, da sie jezt beim Hereinfahren, mit einem tiefen Seufzer, wehmüthig darnach hinüber blikte, und ihr Mann und Zoar heraus gesprungen kamen, den Wagen halten liessen, und sie hinein invitirten; unaussprechlich war sie, da ihr Mann, als sie darüber stuzte, mit flammenden Augen zurief: es ist wieder unser! — Jezt war ihr Dank gegen Gott und Zoar vollkommen! und kein unterdrükter Seufzer störte die Freuden dieses schönen, allen unvergeßlichen Abends. —

Es geht mit dem Glük und mit dem Unglük in der Welt, wie auf einem Vogelheerde; wenn ein's auffällt, so fällt alles auf. — Das erste Tausend Thaler ist blutsauer zu verdienen; ist aber dieses nur einmal da, und — man läßt es nicht wieder ausfliegen; so kommen die andern von selbst.

Hart hält es, ehe man dem Schiksal eine glükliche Wendung abgewinnt; ist sie aber einmal gewonnen, dann strömt auch alles Glük zu. Wie folget. —

Um der Schwachen willen, wohnte Zoar nicht im Hause des Arabello, weil Rosa wieder mit drinnen wohnte; aber — gleich gegenüber! und er brachte, wie sich das von selbst versteht, die größte Zeit des Tages bei ihnen zu. —

„Was geht denn da auf der Gasse für ein Mensch herum, und kukt nach allen Fenstern, als ob er die Scheiben zählte?" — sagte einst Arabello, der am Fenster stand. Zoar sah hin. —

„Daniel! — rief er; mein Daniel!" — riß Stuhl und Tisch um, und sprang hinunter. —

Da war Freud' über Freude; denn der ehrliche Kerl, den sie längst von den Würmern oder Vögeln unter dem Himmel rein aufgezehrt geglaubt hatten, brachte richtig alle jene beträchtlichen Wechsel, Creditbriefe, Uhren, Ringe und andre Sachen von Werth, die damals Zoar, als er von einigen guten Freunden in Neapel Abschied nehmen wollen, auf dem Tische hatte liegen lassen, mit, und hatte so viel von seinen Abentheuern zu erzählen, daß Essen und Trinken darüber vergessen wurde, bis er selbst, nach seiner troknen Art, daran erinnerte, indem er meinte: es wäre in Florenz

wie im Himmel; und — als man ihn fragte: wie so? hinzu sezte: weil man nicht åße und trånke. —

Er war schon in den ersten acht Tagen auf dem Wege nach Florenz gewesen; aber durch einige sich widersprechende Nachrichten immer irre gemacht worden, und hatte schier den ganzen Kirchenstaat abermals durchzogen, bis er endlich von einem reisenden Augenarzte aus Deutschland — den Zoar, der Beschreibung nach, sogleich für denselben Mann erkannte, von dem er, in der Zeit der Noth, den unverhofften Wechsel erhalten — vor einigen Tagen, als er nach Pavia gehn wollen; für ganz gewiß gehört hatte, daß er hier sei. —

„Nun will ich mich aber auch einmal recht fest sezen, und ausruhn! sezte er, als Epilog, hinzu; sonst komm' ich noch so herunter, und werde so leicht, daß mich eine Müke auf dem Schwanze weg trägt, und eine Schneke mit dem Fühlhorn über'n Haufen wirft.“ —

Er sezte sich fest, aber — nach kaum acht Tagen mußt' er sich schon wieder loker machen; denn Zoar erhielt einen Brief vom Ritter a Hyo, in welchem ihm dieser meldete: daß die Gräfin wünsche, er möchte, so bald er sich einrichten

könne, nach Paris gehn; indem sie Gelegenheit gehabt habe, ihn ihrem Onkel, dem dortigen Gesandten vom *** Hofe zu empfehlen, welcher ihr auch vorläufig versprochen: ihn, wenn er Lust und Studien dazu habe, in diesem Fache zu poußiren. —

Er erschrak; ob er gleich, auf eine neue unvermeidliche Trennung schon lange gefaßt war, und hier den Weg zu seinem festen Glük vor Augen sah; denn sie lebten hier würklich, in ihrem freundschaftlichen Zirkel, zu glüklich, als daß er sich hätte ohne Schmerzen davon losreissen können. —

Unter allen trug Rosa diese Nachricht, aus vernünftigen und sehr natürlichen Gründen, am standhaftesten. — Sie sah freilich in dieser Trennung den solidesten Schritt zu ihrem Glük; und unter allen hatte sie ja die meiste und nächste Hoffnung, ihn wieder zu sehn. — Sie wollte noch ein halb Jahr hier bleiben; und würde sie, binnen dieser Zeit, keine Nachricht von ihrer Gräfin erhalten, zu ihrer Freundin nach der Schweiz zurük kehren. —

Dies und mehrere Dinge, besonders wegen ihrer Correspondenz, wurden verabredet, und dann war er, wie sie's geahndet hatten, einmal fort, als sie es am wenigsten vermutheten. — Sie sassen nähmlich einst Abends in einem traulichen Zirkel von mehrern Freundinnen und Freunden, fröhlich bei einander, und tranken einen Punsch;

da stand er, wie von ohngefähr, mitten im Gespräch auf, schäkerte mit den Weibern, die ihm in den Weg kamen, und gieng dann zur Thür hinaus. — Wo man nun zuweilen hin geht! — Wer wird allemal fragen? — Sie dachtens auch. — Ueber eine Weile rollt' ein Wagen; und einige fuhren an die Fenster. —

„Lebt wohl!" — rief Zoar, aus dem Wagen; kein's konnte antworten. — „Jesus, Marie! schrie endlich Arabello; du hast kein Dokument über dein Geld!" — „Ich habe dein Herz!" — antwortete Zoar, und — dort rollt' er hin! —

Der Punsch wollte nun freilich nicht mehr so fließen; aber die Wunde war doch so schmerzhaft nicht, weil sie — rasch geschlagen wurde. —

Zoar machte nun, nach Art des Herrn von Heß — jedoch, ohne sich mit den Thorschreibern zu zanken, und Dinge zu sehn, die nicht existiren — einen Durchflug, durch Venedig und Genua, theils, um diese Städte wenigstens flüchtig zu sehn, theils, um seine dorthin gestellten Wechsel zu heben, oder gegen andre zu vertauschen; und dann gieng es — in der angenehmen Gesellschaft so vieler süsser Erinnerungen, über die schönen Schweizergebirge und durch die lachenden Thäler derselben hin, gerade auf Paris zu. —

O! damals düngte noch kein Bürgerblut
Die Fluren jenes frohen Völkchens, noch
Schlug es sich nicht an Sklavenketten, die
Es brechen wollte, selbst die Knöchel wund.
Noch sang es sorgenfrei sein frohes Lied,
Und alle Menschen neideten es um
Des kurzen Erdenlebens Allgenuß,
In dessen grosser Kunst es Meister war.
Jezt — Ach! ich wende meine Blike weg,
Das Schreken nicht zu sehn, mit welchem es
Ein Schattenbild verfolgt, nach welchem sich
Schon manche Nation zu Tode lief,
Weil's nicht für diese Welt, und diese Welt
Nicht für dasselbige geschaffen ist. —
Es herrschen viel' — es herrsche Einer; muß
Nicht immer Einer Herr, und Unterthan
Der Andre sein? — O, Gott des Friedens! gieb —
Gieb bald sich selbst es wieder! — daß der Rhein
Uns wieder ohne Blut die Traube koch',
In welcher sich des Menschen Herz und Hirn
Bisher zur Rache kalt und taumelnd trank,
Und es sich wieder, wie's der Schöpfer wollt',
Darinn zur Freude warm und offen trink',
Und kein Geschöpf des Lebens müde sei —

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen
    Glüht sein Herz von Sympathie;
Rein erklingt in allen Zonen
    Ihm des Weltalls Harmonie;

Ihn entzückt der Meere Spiegel
    Und die Silberperl' am Kraut,
Die Viol' am Todtenhügel
    Und die Ros' im Kranz der Braut.

Stät, wie Vesta's Flamme, lodert,
    Troz der Erdenstürme Wuth,
Bis die schwarze Bark' ihn fodert,
    Seines Geistes reine Gluth.

Matthison.

Er hatte seine innige Freude an dem leichten fröhlichen Landvölkchen, wodurch sich der französische Boden anmeldete, so bald er, ohne es selbst genau zu wissen, die Grenze betrat. — Alles gieng in lauter Singen und Springen an die Arbeit, und davon nach Hause; nichts schien einem sauer zu werden! und selbst die reifsten Greise sahn wenigstens noch mit jugendlich flammenden Bliken der leichten frohen Thätigkeit ihrer Enkel und Urenkel zu, und weideten sich an der Erinnerung ihrer eben so leicht und lustig verflossenen Zeiten. Ihre lezte Arbeit, der Tod, schien ihnen eben so leicht anzukommen, als diesen ihre Tageslasten, unter denen jeder andre würde geseufzt, oder wenigstens gemurret haben; nur ein Franzos nicht. — Und die Artigkeit, und die leichte natürliche Grazie, die er, bei der äussersten Nettigkeit und Reinlichkeit, auch am geringsten Landmädchen fand — — Ich enthalte mich aller Vergleichungen, und sage nur, daß er davon ganz entzükt war, und die Wahrheit fühlte, mit welcher ihm einst, bei seinen vorläufigen Schilderungen von Frankreich, sein Pater Robertus sagte: „der geschmakvollste brillanteste Kopfpuz einer der ersten *** Damen, ist nichts, gegen die Nettigkeit und Grazie, mit welcher sich ein französisches Bauermädchen ihr vielleicht durchlöchertes Tuch um's Haar schlingt." — Er sah lauter Damen! und oft litt' er lieber Durst,

ehe er es wagte, das Dienstmädchen im Gasthof' um ein Glas Wasser zu bitten; aber diese gegenseitige Artigkeit, die man an einem Deutschen zu bewundern schien, machte, daß er mit Entzüken, in vollem Springen bedient wurde, und den gewiß nicht alltäglichen Ruhm davon trug: dieser Deutsche sei so artig wie ein Franzos! — Er hätte vielleicht noch mehr davon tragen können, wenn's ihm darum zu thun gewesen wäre! — Denn, wenn er einer solchen Dame, die ihm den Caffee aufgetragen hatte, beim Weggehn einen Livre unter's Busentuch zu schieben sich unterstand, so wollte sie ihm, vor Freude, die Hand küssen; und gab er ihr dann — um sich nicht an Artigkeit übertreffen zu lassen — einen Kuß; o! dann rühmte sie gewiß hinterdrein mehr noch die Artigkeit und den guten Ton des Deutschen, als seine Freigebigkeit, und er durfte sicher drauf rechnen, daß sie ihm nichts abschlug. —

Und nun vollends das Leben und das grosse ununterbrochene Gewirr von thätigen Menschen, als er in das gigantische Paris selbst eintrat — der ewige Wirbel von allen Classen, der sich rastlos um die grosse allgemeine Axe jeder Art des Gewerks drehte. — Und doch, doch sah man hier nicht an einem einzigen jenen ängstlichen Tagelöhnerblik, und das hirnlose Hinstarren nur nach den zwei Groschen, die er verdienen muß, um seinen Bauch zu füllen; o, Nichts von allem dem! — Alles schien nur ein Spiel; jeder schien gnug zu

haben! und selbst der armseligste Avisenträger in seinem zerfezten Sammetweſtchen, welches einst, als Deke des gesegneten Leibes einer mächtigen Stüze des allein seligmachenden Glaubens, in der Sorbonne viel Aufsehn gemacht hatte, schien sich so wohl zu befinden, als der Connetable in seinem prächtigen Wagen, und nur so zum Spaß für Unterhaltung und Neugierde zu sorgen. Kurz, aller Zwang, alles Aengstliche fiel hier weg, was ihm an so manchem andern nicht minder geschäftreichen Orte so oft unangenehm gewesen war, und es gefiel ihm schon in der ersten Stunde so sehr, daß er sich des herzlichen frohen Ausrufs nicht erwehren konnte: „hier laßt uns Hütten bauen.“ —

Ad vocem: Hütten bauen, dacht' er auch gleich an den Gesandten, dem er von seiner Gräfin empfohlen war, und ließ sich geschwind, durch seinen Lohnbedienten so französisch als möglich aufstuzen, um demselben die Aufwartung zu machen, und es sich gleich auf den ersten Blik ansehn zu lassen, daß er sich hier gefalle, und folglich alles thun werde, was erforderlich sei, um auf einem so geschmakvollen und angenehmen Posten bleiben zu können. —

Daniel stand wie versteinert, als er seinen deutschen Herrn so französirt unter den Händen des duftenden Adonisateurs hervorgehn sah, daß er ihn kaum mehr kannte, und hatte selbst seine Freude darüber, ob ihm gleich der deutsche Stiefel

und Sporn, an einem Manne wie Zoar, der nicht nöthig hatte gefallen zu wollen, sondern leider allenthalben nur mehr als zu sehr von selbst gefiel, ungleich besser behagte; bedenklich aber schüttelte er den Kopf, als dieser Jean, mit ein halb Duzend Boksprüngen versicherte: daß er heute um six livres reicher sei! weil alle Damen ihn fragen würden: wer ist der Herr? —

„Was willst du denn da sagen?" — fragte Zoar lächelnd; denn Jean wußte seinen Nahmen noch nicht. —

„Ein deutsch Graf! — antwortete Jean, der haben der Geld (sich hoch in die Höhe strekend) so viel!" —

„Das bin ich aber nicht! — sagte Zoar; und du machst also den Leuten eine Lüge vor." —

„Qu' importe? — entgegnete Jean; wenn ich haben hier Geld, so sein ich alles was ich wollen. — (zum Daniel) Und er, Monsieur Camerade! müssen ablegen ihr deutsch grau Rok, mit der ponceau revers, und sich macken lassen ein Frak à la mode; denn nun, da sein ich im Dienst der Monsieur, werden er avancir natürlicherweise zum valet de chambre." —

„Macht ihr was ihr wollt! brummte Daniel; ich will behalten meinen deutschen Rok, und meine deutsche Redlichkeit!" —

Zoar drükte ihm lächelnd die Hand, belachte sich noch einmal im Spiegel, und gieng. —

Aber er traf den Gesandten nicht mehr hier, und einige zweifelten sogar, ob er zurük kommen werde? — Das war ihm nicht recht! denn er hätte wirklich gewünscht, hier sogleich festen Fuß zu fassen. Indeß versicherten ja eben so Viele — denn was versichert man einem in Frankreich, und an jedem galanten Orte, nicht alles, so bald man merkt, daß es einer gern hört? — versicherten hoch und theuer: ganz gewiß zu wissen, daß er, und zwar nächstens, von einer blossen Lustreise zurükkehren werde. —

Damit tröstete er sich also; und, wenn er's recht überlegte, so war's desto besser, daß er nicht sogleich zugegen war; denn so konnte er sich doch, vor der Hand, in der glüklichsten Unabhängigkeit, hier, wo alles Divertissement war, eine Zeit lang nach Gefallen divertiren. —

Und dieses that er denn auch; aber mit einem Geschmak, der ihm Ehre machte, und mit einer Auswahl, die dem fernen Mädchen seine Treue sicherte. —

Weislich verband er dabei das Nüzliche mit dem Schönen, das Gute mit dem Angenehmen; und hatte bald, nach dem angenehmsten und unterhaltendsten Studium die vollkommenste Geschichte von Paris im Kopfe, ohne daß sein deutsches Herz dabei gelitten hatte. —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

— miseri, quibus
Intentata nites!

Hor.

„Es kann einem, der sich nur einigermaßen zu unterhalten weiß, in Paris unmöglich die Zeit lang werden! „schrieb er, um diese Zeit an einen seiner Freunde in Deutschland —" denn, wenn man auch weiter nichts hat und weiß, und das Wetter so schlecht ist, daß man keinen Hund hinaus jagte; so darf man sich nur an's Fenster stellen, und man hat immer das lebhafteste Schauspiel, in den seltsamsten Veränderungen vor sich, welche durch das stäte Umwälzen, und Ab- und wieder Aufwikeln des grossen Knäuls von Thätigkeit, unter dieser ewig geschäftigen Volksmasse verursacht werden. — Nichts ist dann drolliger und amüsanter mit anzusehn, als wie sich jedes nach

Möglichkeit, von oben und unten wenigstens vor dem Wetter zu sichern sucht. Alles trägt den unverkennbarsten Anstrich von Genie! ob man dabei eine exemplarische Wade zu sehn bekomme? scheint nicht in Betracht zu kommen, oder — wie mir es scheint, vielmehr schon darauf gerechnet zu sein; denn bei dem gemeinsten Dienstmädchen, welches um diese Zeit den größten Theil seines Röckchens, zusammen gerafft, unter'm Arme trägt, sind die die dadurch hervorspringenden Extremitäten immer so schön mit Bändern und Stikereien dekorirt, daß das Auge allerdings gern da verweilt. Ob es gewöhnlich so ist? weiß ich nicht! denn ich spreche nur von den Zeiten, wo man diese so schön dekorirten Extremitäten sehn muß, wenn man nicht blind ist. — Der Stuzer, der es, bei magerm Erwerb, nicht so weit bringen konnte, um einige Livres einen Fiaker zu gewinnen, trägt richtig seine Schuh mit rothen Absäzen unter'm Chapeau-bas-Hütchen, und geht in grossen Reiterstiefeln oder Scharibaris, unter seinem geflikten seidnen Paraplüye, welches alles er vielleicht um einige Sou's, beim nächsten Trödelmanne zusammen borgte, lendenlahm einher, um bei seiner Amasie wie aus dem Ei geschält zu erscheinen, und, indem er ihr Bewunderung seiner Courage abnöthigt, seine Zärtlichkeit desto höher in Anschlag zu bringen; und selbst der ärmlichste Crieurjunge, dessen ganze Garderobe nicht einen Sou werth ist, weiß sich aus seinem Taschentuche, welches er auf

eine Art von grossem Quirl ausbreitet, sehr geschikt einen Regenschirm zu machen, und hüpft darunter zufriedner einher, als der große Mogul unter seinem mit Diamanten besezten Baldachin." — u. s. w. —

Er lebte wirklich äusserst angenehme Tage, und machte verschiedene sehr interessante Bekanntschaften, in deren Umgang er jene angenehme Leichtigkeit lernte, welche in der Folge, in der glüklichen Mischung mit dem ihm eigenen Ernste, so sehr an ihm gefiel. Aber — wie wär's möglich gewesen, daß sein Schiksal — oder was es war — ihn länger hätte ungenekt lassen können? —

Er sah einst im Louvre einen Menschen — er hätte darauf geschworen, es wäre der nähmliche gewesen, der ihm in Florenz so unerwartet den willkommenen Wechsel überbrachte. Den Mann hätt' er doch gar zu gern näher kennen gelernt; denn er mußte ganz gewiß ein Bekannter von seiner Gräfin sein, sonst hätte sie ihm wohl eine so beträchtliche Summe nicht anvertraut. Er wollte sich an ihn machen; aber der Mann schien anderer Meinung zu sein, und drehte und wendete sich so lange, bis er unter die Menschen hinein war, und Zoar verlohr ihn aus den Augen. — Daniel hatte ihn auch gesehn, und meinte, er müsse hier seine Rechnung gut gefunden haben, denn er wäre

in einem prächtigen Wagen gefahren, und wie es ihm geschienen, sogar nach Hofe. Sie beschlossen, auf ihn aufmerksam zu sein. —

Aber er schien ihnen jedesmal, wenn sie ihn zu Gesichte bekamen, durch ein Wunderwerk aus den Augen zu verschwinden, und sie wurden dadurch immer hiziger auf ihn; besonders unser Zoar. — Er legte seinem Jean alle Tage einen Louisd'or zu, wenn er ihm Nachricht von demselben schaffen würde. — Der gab sich denn natürlich alle mögliche Mühe, und kam einst athemlos gesprungen, und referirte, es sei ein deutscher Baron, und heisse Rühl. Was den Baron anlangte, damit fand er so sonderlichen Glauben nicht; denn sie wußten ja schon von ihm selbst, wie leicht es sei, im Allgemeinen hier für einen Baron oder Grafen zu gelten; aber sie hatten doch einen Weg, auf dem sie sich nun fort helfen zu können glaubten. — Zoar gieng endlich, da er ihn an keinem öffentlichen Orte mehr treffen konnte, und Jean auch sein Logis wissen wollte, geradeswegs zu ihm; aber ein ganz fremder Mann war es, der sich ihm als dieser Baron Rühl darstellte, und Jean hätte schier tüchtige deutsche Hiebe bekommen, ob er gleich hoch und theuer beschwur: daß der nähmliche Herr, den ihm Zoar gezeigt hatte, Baron Rühl heisse, und in eben diesem Hause, und in eben diesem Zimmer wohne. Sie konnten es alle nicht begreifen, und be-

schlossen einen neuen Rath, aus welchem aber eben so wenig wurde, als aus dem vorigen. —

Im Garten der Thuillerien sah er ihn einst mit einigen Damen sprechen, und eilte mit beflügelten Schritten auf diese Gruppe zu. Jezt dacht' er ihn fest zu haben! und übel nehmen konnten es ihm die Damen nicht; denn es war ja kein Schelmstreich; einen alten interessanten Bekannten anzureden, wo man ihn findet; aber — ehe er ihn erreichen konnte, fuhr ein Wagen vor; der sogenannte Baron warf sich mit zweien von diesen Damen hinein, und war abermals weg. —

Die beiden andern Damen kamen unbefangen die Terrasse herab, und unserm Zoar gerade entgegen; das eine schien eine Dame von Rang, das andre eine Gesellschafterinn derselben zu sein. —

„Sie können dich doch nicht hinter die Ohren schlagen!“ dachte Zoar, redete sie an, und fragte: wer dieser Mann gewesen sei, mit dem sie soeben gesprochen hätten?

Hinter die Ohren schlugen sie ihn zwar nicht; aber sie schlugen ein helles Gelächter auf, welches ihn fast eben so sehr beleidigte, als ihn jenes würde beleidigt haben. —

„Verzeihn Sie! — sagte endlich die eine, welche er für die Dame von Stande hielt, als er

ihnen eben eine Sottise sagen, und seiner Wege gehn wollte. — Verzeihn Sie, mein Herr! unser Gelächter muß Ihnen allerdings auffallen, und ich finde selbst, daß es sehr ungezogen war; aber — es hat Beziehung auf jenen Menschen, und auf unser Gespräch mit ihm, worüber Sie gewiß selbst, wenn Sie es gehört hätten, mit lachen würden; denn — so interessant er ihnen auch sein mag, unter uns gesagt: er ist ein Narr!" —

„Nun, da müßt' ich mich doch sehr geirrt haben!" — entgegnete Zoar etwas betroffen. —

„Wenn Sie ihn für gescheid gehalten haben! — vollkommen!" — fiel die Dame ächt französisch ein. —

„Irrten Sie aber auch nicht etwa? meine schöne Dame! fuhr Zoar fort; denn — daß er ein sehr rechtschaffener Mann ist, davon hab' ich Beweise." —

Die Dame. Das mag sein! — Ich aber habe Beweise von seiner Narrheit. Denken Sie sich nur, er verfolgt mich nun schon seit einigen Wochen, auf allen Schritten und Tritten, und hat sich's schlechterdings in den Kopf gesezt — (mit Gelächter) meine Augen zu operiren! —

Zoar. In der Person also irr' ich mich doch nicht! denn, so viel ich weiß, ist er ein Augenarzt. —

Die Dame. (sich herab biegend, und ihn hell ansehend) Sehn Sie was an den meinigen? Und er will sie schlechterdings operiren! —

Zoar. Das verzeih' ihm freilich der Schöpfer! Ich sehe nichts drinnen als Gefahr. —

Die Dame. (mit einer Verbeugung) Sehr galant! — Aber, sagen Sie mir, was haben Sie eigentlich mit ihm?

Zoar. Wenig, oder viel! das weiß ich selbst nicht. Ich erhielt in Florenz ordentlich wie im Traume, durch ihn einen Wechsel von einer Dame, mit der er vielleicht bekannt ist; und — er scheint mir so absichtlich hier auszuweichen. Darüber möchte ich Aufschluß haben.

Die Dame. Und diesen eben wird er fürchten! — Er scheint von Natur etwas furchtsam. —

Zoar. Und doch seh' ich ihn immer unter Damen! — Wer waren die beiden, mit denen er hier weg fuhr? —

Die Dame. (minaudirend) Auch ein Paar Aeffchen, die sich, von der nach fünfzig Jahren etwa wahrscheinlichen Schwäche ihrer Augen, durch seine Weisheit überzeugt, vielleicht eben von ihm werden operiren lassen. —

Zoar. Ich werde doch immer begieriger auf ihn. Er soll ein Baron Rühl sein. —

Die Dame. So nennt er sich! Aber ich denke, wir haben eben so viel deutsche Barons in Frankreich, als es französische Marquis in Deutschland giebt, die Gott kennen mag. Indeß — wenn Ihnen gar so viel dran liegt, seine nähere

Bekanntschaft zu machen, — läßt sich doch vielleicht — (ihn mit Zufriedenheit musternd) eine Gelegenheit ausmitteln. —

Zoar. (mit auflebender Freude) Sie würden mich Ihnen unendlich verbinden. —

Die Dame. Nun gut! (nach einigem Nachdenken) Gehn Sie diesen Abend in die Oper? —

Zoar. (schnell) Ja! — Zwar war ich's nicht willens; aber — ich werde hinein gehn! —

Die Dame. Kleiden Sie sich nicht um; so will ich Sie einem meiner Bedienten zeigen, der Sie, nach derselben, zu mir bringen soll. Und ihm werd' ich wissen lassen: ich hätte mich besonnen, daß er doch wohl könne recht haben, und sei entschlossen, von seiner Kunst Gebrauch zu machen. — (mit einem raschen Händedruke) Verstehen Sie mich? —

Jezt, als ihm dieser rasche Händedruk, wie ein elektrischer Schlag, durch alle Glieder hin bebte, wußt' er nicht ob er sagen sollte: ja! oder nein! — Sie sprach von dem Augenarzt', und dieser Händedruk, und ein flüchtiger aber durchdringender Blik, der denselben begleitete, schienen was ganz anders zu meinen; und — dort schwebte sie hin! — Es war recht menschenfreundlich, daß sie ihn auf diese Art aus der Verlegenheit riß; denn er hätte gewiß etwas fades gesagt. — Er mochte ja oder nein sagen, so war es im Grunde fad! — Er konnte sich nicht einmal was kluges von dieser ganzen Sache denken, geschwei-

ge denn, daß er was erträgliches hätte sollen sagen können; so verwirrt hatten ihn die bösen Augen dieser wunderschönen räthselhaften Frau gemacht! —

Indeß gieng er doch auf den Abend in die Oper! und ich denke, meine Herren Leser! die meisten von uns wären hinein gegangen; denn es findet sich ja in der Geschichte kein Beispiel, daß ein schönes Weib einen gebissen habe? und — ob unsereins das schöne Weib beißen will? steht doch wahrlich in eines jeden Gewalt. — Mit nichten! hör' ich dort jemanden rufen; und wenn ich's recht überlege, so hat der junge Mann dort, mit den frühzeitigen Runzeln auf der Stirn — so unrecht eben nicht. Wer er auch sein mag; — Er ist ein Empiriker! und in solchen Fällen verdienen diese just den meisten Glauben; denn die feinste Theorie läßt einen in der Probestunde sizen. —

Wer lange nicht gefallen ist, der gehe nur auf's Eis; so kann er dazu kommen; denn die klug ausgedachten und vorsichtig angeschnallten Eissporen helfen zwar oft, aber nicht immer; und der Fall ist dann gewöhnlichermaßen desto gefährlicher, indem er den sichern betrift, und nicht jenen, der wohl weiß wo er ist, und nie die nö-

thige Aufmerksamkeit verliehrt, sondern für den Fall schon immer einen Vortheil in Bereitschaft hat. —

Unser Zoar glich Einem mit Eissporen. Er war bisher immer mit denselben, bis auf die Nebenumstände, so ziemlich gut weggekommen, und schien nun gar nicht mehr zu glauben und dran zu denken, daß es ihm einmal fehlen könne, und an einemmale völlig gnug sei — den Hals für immer zu brechen. —

Er gieng in die Oper! und als er heraus gieng, hatt' ihn jemand fest am Arme, und riß sich mit ihm durch das Gedränge des Stroms hindurch. —

„Sie sind also der Herr mit den kranken Augen?" — fragte der Jemand, als sie ein bischen heraus waren. —

„Gott bewahre! rief Zoar lachend; meine Augen sind so gesund, daß ich mit dem Luchs um die Wette sehe." —

„Nun, zum Henker! entgegnete jener; so bin ich doch wohl unrecht. Es wollte jemand gern den berühmten deutschen Augenarzt kennen lernen." —

Er ließ ihn los, und wollte nach dem Opernhause zurük zu kommen suchen. —

„Der bin ich! — sagte Zoar halb laut, und faßte ihn wieder am Arme fest; aber — damit hat's eine ganz andre Bewandtniß. Führe du

mich nur, wie dir's ist befohlen worden; so hast du das deine gethan. —

„Auf eure Verantwortung also! erwiederte jener; denn wenn ihr's nicht seid, so könnt ihr Verdruß haben.“ —

„Ich werde doch wohl am besten wissen, wer ich bin? — brummte Zoar, und zog ihn fort. —

Jener. Und doch ist das, in dieser kuriosen Welt, heutzutage nicht immer der Fall. —

Zoar. (etwas spizig) Freilich giebt's Menschen, die alles besser wissen wollen. —

Jener. Und haben meistentheils nicht unrecht! denn fremde Augen sehn immer heller als eigne, und kein kranker Doktor, wenn er klug ist, unternimmt das gefährliche Werk, sich selbst kuriren zu wollen, sondern überläßt das dem gesunden Collegen. —

Zoar. (aufmerksam) Du bist nicht von gestern und heute! Wo führst du mich hin? —

Jener. Auch zu einer Dame mit kranken Augen; die es aber ebenfalls nicht gestehn will. Du weißt's ja! —

Zoar. Wohl weiß ich's! — Weiß, daß ihre Augen kern gesund sind; und wünsche nur allen Menschen in der Welt so gesunde Augen. —

Jener. Ich habe nichts dagegen! — Nur, wenn du eine hast, wünsche sie deiner Frau nicht. —

Zoar. Warum nicht? — Die Augen dieser Dame sind die schönsten, die ich seit langen Zeiten gesehn habe. —

Jener. Und sie sieht doch mitunter einen andern für ihren Herrn Gemahl an. —

Zoar. Meinst du? — Das liegt aber wohl eigentlich nicht an den Augen. —

Jener. Ich nehm's dafür! denn auf seine Distinktionen sich einzulassen, ist die Zeit zu kurz. —

Indem standen sie unter einem hohen Portal, und eine Gloke schlug hastig an. —

„Wo führt dieser Weg hin?" — fragte Zoar, sich mit Befremden umschauend.

„Zu der Dame mit den kranken Augen!" — antwortete jener, und hüllte sich in seinen Mantel, weil Lichter erschienen, und Menschen. —

„Weiter nicht?" — fragte Zoar, mit ungewissem Fußtritt', und wollte sich wieder an ihm anhalten. —

„Vielleicht auch in die Bastille!" — antwortete jener, und verschwand. —

Und in dem Augenblike drehte sich der Fußboden unter ihm mit einer solchen Schnelligkeit im Kreise herum, daß er sich nicht auf den Füßen halten konnte, sondern, um nicht, da er keinen Anhalt hatte, vielleicht gefährlich zu stürzen, sich nieder werfen mußte. —

Die Sinne waren ihm völlig vergangen; Nacht herrschte um ihn her, wie in den Gräbern. —

Als er erwachte, blendete wieder der Schimmer von drei grossen kristallenen Kronleuchtern, mit wenigstens hundert Lichtern, seine Augen so, daß er sie kaum halb zu öffnen im Stande war; und er lag in einem Arm' — an einem Busen — daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn sich die ganze Welt mit ihm, wie in einem bezauberten Kreise, herum gedreht hätte. —

Küsse braunten auf seinen Lippen — glühende, betäubende Küsse — wie jene der Aurora gewesen sein mögen, mit denen sie den treuen Cephalus betäubte, daß er seine geliebte Procris vergaß, und im Arme der Buhlerinn seines Lebens schönste Stunden verschwelgte. —

Bei seinem völligen Erwachen — (es war als erwacht' er aus einem Traume) lag er auf einem seidnen Sopha, welches ihm, bei jeder wiegenden Bewegung, mit den stärkendsten Wohlgerüchen umduftete. Eine Dame sah er nur noch, wie einen Schatten, durch eine Seitenthür verschwinden; eine andere stand vor ihm, und hielt — wie es schien, — mit zitternder Hand, ihm eine goldne Schaale vor den Mund, indeß sie mit der andern Hand ihn etwas aufzurichten suchte. —

Er erkannte diese Dame sogleich für diejenige, welche er in den Thuillerien gesprochen hatte. —

„Trinken Sie! rief sie ängstlich; trinken Sie! — Sie hätten, so wahr Gott lebt! des Todes sein können.“ —

Er trank, ohne im Grunde zu wissen daß er trank; sonst hätte er vielleicht nicht getrunken. — Er trank und fühlte sich von der enormen Stärke dieses dampfenden ihm ganz unbekannten Getränks, welches aus den feurigsten Weinen zusammen gesezt zu sein schien, auf einmal so gestärkt, daß er in seiner ganzen neuen Lebenskraft aufsprang; aber die Dame schleuderte die leere Schaale auf einen Tisch hin, und er sank, von ihr umschlungen wieder auf das duftende Sopha zurük. — Er sah die Dame starr an, als wollt' er fragen: was ist das? — Schrek und Freude schien auf ihrem erhizten Gesichte zu wechseln — ihr Busen freier und ruhiger zu athmen anzufangen — ein Sturm sich zu legen. — Ihre Frisur, ihr ganzer Anzug war in Unordnung. — Sie schüttelte sich die Loken von der Stirn, daß sie, wie dunkle Lavaströme, über den blendenden Alabaster ihres Halses herab flossen. —

„Da haben Sie ihren ehrlichen Mann! ihren scharmanten Augenärzt! — rief sie dann erhizt; alles dieses — alle das Unheil, das uns eine der schönsten Stunden des Lebens verbittert, Sie fast das Leben, und mich Freiheit und Ehre kostete — alles ist sein Werk! — (Zoar staunte sie an) Einige elende tausend Thaler mögen ihn wohl nicht

zum Schurken machen; aber — (mit funkelnden Augen) Bei Gott! das soll ihm nicht so hingehn!" —

„Sagen Sie mir nur, um's Himmelswillen! wo bin ich? und was ist mit mir vorgegangen?" — fragte Zoar. —

„Erhohlen Sie sich nur! — rief sie, mit sanfter melodischer Stimme, ihn mit der zärtlichsten Sorgfalt an ihren Busen drükend: um alles in der Welt, bitt' ich Sie; erhohlen Sie sich! — Ich könnte mir's nie — nie vergeben, wenn Ihnen ein Unfall zustossen sollte." —

„Kann ich's so?" — versezte Zoar, aus seiner glüklichen Lage zu ihr aufblikend. —

O, lassen Sie das! — Lassen Sie jede Schmeichelei bis zu einer glüklichern Stunde. Jezt haben wir nur Augenblike — (schaudernd) Gott im Himmel! — wie Sie auf diesen unglüklichen Plaz — dieses traurige Denkmal der grausamen Hugenottenverfolgungen — gerathen konnten, wo so mancher ehrliche Mann sein Grab fand, ohne daß eine Seele ahndete, wo er hingekommen; — noch begreif' ich's nicht!" —

Er. Ich war in der Hölle! — Wer sollte denken, daß so nah daran der Himmel grenzte? —

Sie. (glühend) O, wenn's doch wahr wäre! was mir ahndet; wenn's doch wahr wäre — schöner Jüngling! daß durch mich hier dein Glük

gemacht werden soll. — (ihn gefühlvoll an ihr Herz drükend) Ich könnte weinen vor Freude! — (in sein Anschauen verlohren) Du! so gut, und treu! —

Ad vocem: treu, wurd' es unserm Zoar ein bischen warm um's Herz, und er suchte seine jezige Lage, so viel sich's — ohne ein Tölpel zu sein, — thun lassen wollte, ein bischen zu verändern, weil sie ihm selbst nicht mit der hochbelobten Treue zu harmoniren schien. —

„Der *** Gesandte, dem Du von Deiner Gräfin empfohlen worden bist, hat mir den heiligsten Auftrag hinterlassen, Dich indeß in meinen Schuz zu nehmen — fuhr sie, mit inniger Zufriedenheit fort; und eben jezt, in der Oper, erfahre ich: daß du — du, den ich so oft schon unter unsern schönen Schmetterlingen bewunderte, und — (leise) liebte; — daß du — (glühend, und mit einem raschen Händedruke) du, der nähmliche bist!“ —

Zoar war jezt noch tiefer in Zweifel und Unbegreiflichkeiten hinein geschleudert als zuvor. Er begriff schlechterdings nicht, wie er dies Weib und diesen Plan vernünftig zusammen reimen sollte! —

„Verzeihn Sie! sagte er, daß ich mir den Nahmen meiner Gräfin ausbitte.“ —

„Haben Sie deren mehr? — fiel sie launig ein; ich — meine die Gräfin Herda von Seran-

cour, die schöne Wittwe des Grafen von Plantagena." —

Zoar sprang auf, und stand sprachlos, aber mit flammenden Augen vor ihr. —

„Stille! stille! — fuhr sie fort; noch binden Verhältnisse meine Zunge, und meine Wünsche gehn den leisesten Gang der Schläge eines ahndenden Herzens; aber — (rasch seine Hand an ihren wallenden Busen drükend) es wird eine Zeit kommen! — Es wird eine Zeit kommen! wo unsre Herzen zusammen schlagen werden, wie Bruder- und Schwesterherzen. (in Entzüken) O! dann — " —

Indem schlug's rasch an eine Gloke. — Das Weib drükte schnell einen brennenden Kuß auf seine Lippen, und — sprang fort. In dem Augenblike stürzten von der andern Seite einige Kerls herein, warfen ihm einen Mantel über den Kopf, und schoben ihn durch einen langen Gang, wo er um und neben sich Gewehre klingen hörte. — Mitten darunter hört' er auch die Stimme seines Daniel, und es war ihm, als hörte er die Stimme eines Engels. —

Der Mantel flog weg — er wurde von seinem Daniel in einen Wagen geschoben, und — alleweile, wie sie dahin rollten, schlug's auf einem Thurme zwölfe. —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Laß sausen durch den Hagedorn
Die nächtlichen Gespenster;
Giebst du der Phantasie den Sporn,
So rappelt's schon am Fenster.

Ein solcher Sturm kühlt ab das Blut,
Erhebt den Sinn, und stählt den Muth;
Auf heute bist du ledig;
Gott sei dir morgen gnädig!

Hätte Zoar nur die mindeste Anlage zum Geisterseher gehabt; jezt hätt' ihn müssen etwas bethört haben. Aber die Küsse dieses räthselhaften Weibes brannten ihm noch zu heiß auf seinen Lippen, als daß er sie hätte können für geistige Berührungen halten; und an einem solchen Busen hatte noch kein Geisterseher geruht; also — — was man fühlt, das muß etwas sein: und ein Geist ist nichts! — Hat wenigstens weder Fleisch noch Bein. —

„Aber, sagen Sie mir nur um's Himmelswillen!“ rief Daniel, die Hände über dem Kopfe zusammen schlagend. —

„Bst!“ — machte Zoar, und stieß ihn in die Rippen; denn ihm war, als wäre alles noch da. —

Der Wagen hielt an ihrem Logis; sie stiegen aus, schlossen die Thür hinter sich ab, und waren nun allein. — Zoar brannte eine Pfeife Tabak an, lehnte sich, mit über einander geschlagenen Beinen, an seinen Schreibeschrank, und sagte zum Daniel: „jezt rede!“ —

„Ja, was soll ich reden? — entgegnete dieser; ich weiß nichts! Aber Sie — nun? da haben Sie ja nun mit ihm gesprochen? Was sagte er denn?“ —

Zoar. (mit Befremden) Wer? — Mit wem hätt' ich nun gesprochen? — Ich? — mit wem? —

Daniel. Weiß ich denn wie er heißt? — Ich meine, mit dem Augenarzte. —

Zoar. Mit dem hätt' ich gesprochen? — (hastig) Ich? — mit dem? — Und wo denn? —

Daniel. Herr Gott! — Sie giengen ja breit gnug mit ihm aus der Oper, Arm in Arm. —

Zoar. (laut lachend) Und du — du kamst wohl aus dem Weinkeller? —

Daniel. Gott behüte! — Wohl aber bin ich die ganze Strasse lang hinter ihnen drein geschlichen. —

Zoar. (nach einem langen tiefen Nachdenken) Daniel! — träumtest du wirklich nicht? —

Daniel. (ärgerlich) Ich bin ja kein Kind, Herr! — Wie kann ich denn träumen, wenn ich wache? —

Zoar. (ihm die Hand auf die Achsel legend) Und er war's?

Daniel. (an sein Herz schlagend) So wahr Gott lebt! — Er kannte mich auch, und winkte mir, zurük zu bleiben. —

Zoar. Und — wo kamst du denn jezt, so just zur rechten Zeit, da her mit dem Wagen? —

Daniel. Als ich in der Gegend, wo Sie mit ihm verschwanden, umher schlich, kam er zurük, und befahl mir's: ich sollt' einen Wagen holen, und damit auf alle Fälle hier halten. —

Zoar. (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) Da werde der Teufel klug! — Kanntest du das Haus nicht? —

Daniel. Nein! — Ich glaube, wir waren noch niemals in jener Gegend; denn alles war mir fremd. —

Zoar. Mir auch! — (nach einigem Nachdenken) Schnall' unsre Bündel! Es wird hier auch ungeheuer. —

Er lehnte die Pfeife in's Fenster, und warf sich auf's Bette. Schlafen aber konnt' er nicht. —

Daniel schnürte kopfschüttelnd die Bündel. —

Erschöpft war jezt abermals die ganze Weisheit unsers Zoar. Er gerieth auf die seltsamsten Gedanken; und kam, durch einen ungeheuern Zirkel derselben, immer wieder auf die grosse Leere zurük, von welcher er ausgegangen war. — Auch den ganzen folgenden Tag ermüdeten ihn Ideen, deren Entstehnng er nicht einmal begreifen konnte. Das war ihm unertäglich! — Die Nacht brach an, und er war noch immer auf dem nähmlichen Fleke. Da nahm er, auf gut italiänisch, seinen Mantel um, und den Degen unter den Arm, und gieng aus. Er wollte Licht haben, oder sterben! — Zu beidem war's noch zu früh. —

An einer dunkeln Ecke stekt' ihm jemand einen Zettel in den Mantel; er stellte sich unter eine Laterne, und las: —

„Flieh! wenn du noch kannst; du bist der „Verrätherei angeklagt; denn du magst zu warm „vom *** Gesandten gesprochen haben, für „dessen Creatur man dich hält; und der Krieg „ist seinem Hofe erklärt. Eben ist eine Dame

„nach der Bastille voran gegangen, weil du „derselben von ihm empfohlen worden. Eile! „vielleicht ist noch nicht in allen Thoren der „Befehl.“ —

So unschuldig er sich fühlte, war's doch, als ob ihn jemand beim Haar faßte; denn er hatte heiligen Respekt vor diesem heiligen Grabe der Bastille. —

Schnell kehrt' er um, wollte seine Briefe holen, und sich in den Schuz des Gesandten seines Vaterlandes begeben, welcher ihm denselben nicht versagen konnte; aber — es war zu spät! Daniel hatte sich mit den besten Sachen noch gerettet. — An der Hausthür nahmen ihn die Schergen in Empfang. — Er machte sich den Rüken frei, zog, und beschloß: lieber sein Leben, als seine Freiheit zu verliehren. — Die Verwegensten lagen bereits auf der Haut; aber die Menge hätte seine Kräfte erschöpft, und die Gegenwehr ihn erst zum Verbrecher gemacht. Also war dieses überhaupt nicht einer seiner klügsten Streiche, wofür ich ihn auch nicht ausgegeben haben will. Indeß — was thut nicht der Mensch, um seines Lebens, und um seiner Freiheit willen? —

„Halt! — rief eine bekannte Stimme; so wirst du erst, was du nicht bist!“ —

Er erkannte die Stimme des Pater Robert, stekte den Degen ein, und gab sich gefangen. —

Sogleich wurd' er in einen Wagen geworfen, und es gieng, in zahlreicher Begleitung, auf dieselige Bastille zu. —

Beim Wenden aus einem kleinen Gäßchen in's andre, stiessen mehrere Wagen zusammen. Sie waren so in einander hinein gefahren, daß sie schlechterdings nicht aus einander konnten. Auch die Pferde hatten sich verwirrt! — Kutscher und Pferde schlugen sich. — Die Herren Begleiter unsers Herrn Candidaten der Bastille fluchten und tobten, und schlugen auf beide drein. Auch davon wurd' es nicht besser! — Die zwei, welche bei ihm im Wagen sassen, kukten zum Schlag' hinaus, und klopften auch drein. — Da reichte Jemand am andern Schlag' ihm die Hand, und husch! war er hinaus. Es wurd' ihm eine Kutte übergeworfen; und mitten durch den größten Lärmen, den es nun sezte, da es hieß: „der Staatsverbrecher ist entsprungen! — halt auf! halt auf! — gieng der Mönch ruhig hindurch, und zog seine Strasse in Frieden. —

Am nächsten Kloster wollt' er klopfen; aber das Pförtchen that sich schon auf. --- Er verstand den Wink, und schlüpfte hinein. Niemand fragte, wer er wäre? --- Sie sezten ihm Wein und Brod vor, und wiesen ihm ein Bett an. Hier entschlug

er sich aller seiner Sorgen um Dinge, die nicht in seiner Gewalt standen, schlief wie die gute Sache selbst, und am andern Morgen schlich er, mit andern Vikarien, die in der Gegend umher zu beichten, Kranke zu besuchen, und andre dergleichen Geschäfte hatten, in aller Stille zum Thor' hinaus. --- „Aber, wo nun zu?" --- dacht' er, als sich seine Herren Confratres nach und nach von ihm verlohren, und glükliche Reise gewünscht hatten; und der Muth wollte ihm ein bischen sinken. Indeß verließ er sich auf sein Glük, und dachte: „wer dir diesen Weg wies, zeigt dir gewiß auch den andern!" --- Er dachte es, und gieng getrost auf dem gebahntesten Wege fort; denn unter diesem Kleide stand ihm ja wenigstens die halbe Welt offen. ---

Er hatte nicht vergebens gehofft! --- Als er unversehens in die Tasche der Kutte griff, fiel ihm eine Rolle Gold in die Hand, und auf einem darum gewikelten Zettel stand mit Bleistift geschrieben: jenseits der Pyrenäen sehn wir uns wieder! ---

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XX 2193 (2Bde)

XX 2193 (2Bde)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Zoar der Auserwählte

Bd.: 1

Berlin (1800)

P.o.germ. 250 f-15,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107043-6
VD18 80005470